Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. Chicago, Mittwoch, den 19. März 1902.—5 Uhr-Ausgabe. 14. Jahrgang. — No. 65

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

57. Kongreß.

Washington, D. C., 19. März. Der Senat hieß eine Abgeordnetenhaus-Vorlage gut betreffs Ersatzes an Postmeister Cohne von Chicago für den Verlust, welcher durch das Stehlen von Postmarken im Werthe von $74,610 (am 19. Oktober 1901) verursacht wurde.

Nach Annahme verschiedener anderer Vorlagen von örtlicher Bedeutung erörterte der Senat die Vorlage zum Schutz des Präsidenten weiter. Spooner von Wisconsin hielt eine Rede darüber.

Das Abgeordnetenhaus setzte die Debatte über die Fluß- und Hafen-Verwilligungs-Vorlage im Gesammt-Ausschuß fort. Ransdell (La.), ein Mitglied des zuständigen Ausschusses, vertheidigte die Verwilligungen für den unteren Mississippi.

Washington, D. C., 19. März. Die Befürworter der Handels-Gegenseitigkeit mit Kuba haben in der jüngsten Konferenz der republikanischen Mitglieder des Kongreß-Abgeordnetenhauses einen entscheidenden Sieg errungen, denn der Vorschlag des Komites für Mittel und Wege, an dessen Spitze Herr Payne steht, wurde mit 85 gegen 31 Stimmen angenommen. Dieser Vorschlag geht dahin, Kuba eine Zollreduktion von 20 Prozent zu gewähren und wurde durch das Sibley'sche Amendement modifizirt, demzufolge diese Zollermäßigung nur bis zum 1. Dezember 1903 Geltung haben soll. Dieses Resultat wurde nach einer langen Debatte erzielt.

Der Finanz-Ausschuß des Senats hat die Berathung der Vorlage zur Aufhebung der Kriegssteuern beendigt und beschlossen, dieselbe zur Annahme zu empfehlen. Das betreffende Komite hat an der Form der Vorlage, wie sie vom Repräsentantenhaus gekommen, beutende Aenderungen vorgenommen, welche aber nur die Phrasalogie, nicht den Inhalt der Bill betreffen. Die amendirte Vorlage bezweckt ebenfalls die Aufhebung aller Kriegssteuern, und die Fassung ist nur geändert worden, um dies Ergebniß absolut sicher zu stellen. Unter den Aenderungen in der Fassung befindet sich auch eine solche, welche die Steuer auf Tabak auf 6 Cents pro Pfund herabsetzt.

Die Einberichtung der Bill wird noch etwas verzögert werden, weil einzelne Senatoren gedroht haben, Amendements zu beantragen, wodurch die Debatte arg in die Länge gezogen werden würde. Die republikanischen Mitglieder des Finanzkomites wollen versuchen, ihre Kollegen von diesem Vorsatz abzubringen.

Morddepesche kommt auf Umwegen.

Calumet, Mich., 19. März. Die hier erscheinenden „Paivatchti", das einzige finnländische Tageblatt in den Ver. Staaten, bringt heute die Nachricht, daß der russische Generalgouverneur von Finnland, Bobrikow, ermordet worden sei!

Das Blatt fügt hinzu, diese Nachricht sei nie zuvor veröffentlicht, sondern von der russischen Zensur völlig unterdrückt, aber von mehreren Finnländern persönlich hierher gebracht worden sei. Ueber die Geschichte selbst wird Folgendes angegeben:

Am 11. Februar bestieg Bobrikow einen Bahnzug, der von Helsingfors, der Hauptstadt Finnlands, nach St. Petersburg ging. Ein alter Soldat folgte ihm. In dem Augenblick, als der Gouverneur in St. Petersburg ausstieg, feuerte der Soldat drei Schüsse auf ihn ab. Bobrikow starb am 14. Februar. Der Soldat aber beging Selbstmord.

Scheere siegt über Revolver!

Dunbar, Wis., 19. März. Zwei maskirte Räuber versuchten, W. E. Hallenbach zu berauben. Er befand sich allein im Wohnzimmer seines Hauses, als er durch einen Schritt auf der Veranda und ein Anpochen an der Thür aufmerksam gemacht wurde. Er ergriff eine große Scheere und ging nach der Thür. Als er diese öffnete, schob sich einer der Räuber durch die Thüre, er hielt einen Revolver vor sich und rief Hallenbach zu, die Hände hoch zu halten. Dieser versetzte jedoch mit der Scheere dem Räuber einen Schlag, sodaß dieser zurücktaumelte, und schloß dann die Thür. Die Räuber suchten dann ihr Heil in der Flucht.

Philippiner-Führer ergibt sich.

Manila, 19. März. Auf den Rath von General Lucban, der sich jetzt als Gefangener bei den Amerikanern befindet, hat Guevarra, der sich kürzlich als Nachfolger Lucbans auf der Insel Samar proklamirt hatte, sich entschlossen, sich zu ergeben und die 400 Flinten auszuliefern, die in seinem Besitz sind. Die Amerikaner glauben, daß damit der Aufstand auf der Insel Samar zu Ende sei.

Garfield jr. lehnt ab.

Washington, D. C., 19. März. Präsident Roosevelt hat Harry A. Garfield von Cleveland, einem Sohn des ermordeten Präsidenten Garfield, die Stellung eines Zivildienst-Kommissärs anbieten lassen, als Nachfolger von William A. Rodenberg von Illinois, welcher jüngst abdankte. Garfield lehnte indeß ab.

Einbruch und Feuer.

Neueste Illinoiser Spindenspringerei!

Marissa, Jll., 19. März. Spindensprenger haben ein Feuer verschuldet, das während der Nacht hier Eigenthum im Werthe von $150,000 zerstörte! Sie drangen gegen Mitternacht in das „Commercial Hotel", wo 50 Personen schliefen, sprengten die Geldspinde auf, erbeuteten $2500 und ließen das Gebäude in Flammen zurück.

Das Hotel wurde vollständig zerstört und noch mehrere andere Gebäude mit; denn die Flammen griffen rasch um sich. Der Verlust ist übrigens völlig durch Versicherung gedeckt. Mehrere Personen retteten mit knapper Noth ihr Leben.

St. Louis, 19. März. In einer Spezialdepesche aus Marissa, Jll., wird in Abrede gestellt, daß vor der nächtlichen Feuersbrunst im „Commercial Hotel" Einbrecher die Geldspinde daselbst aufgesprengt und ausgeraubt hätten. Auch wird der Gesammtschaden, welchen die Feuersbrunst verursachte, nur auf $80,000, statt auf $150,000 angegeben.

Ausland.

„Mit Schwert und Feder".

Berlin, 19. März. Die Reise des Prinzen Heinrich nach Amerika und der freundliche und herzliche Empfang, welchen der Prinz dort gefunden, haben das Interesse für alles Amerikanische in breiten Schichten der Bevölkerung so gesteigert, daß Alles, was Amerika und das dortige Leben behandelt, zahlreichere Leser findet, als je vorher.

So auch das Buch des Ingenieur-Majors a. D. Justus Scheibert, betitelt: „Mit Schwert und Feder", in welchem er seine Erlebnisse im amerikanischen Bürgerkrieg schildert. Scheibert, ein riesig vielseitig gebildeter Mann, welcher sich in den Kriegen 1866 und 1871 durch große persönliche Tapferkeit mehrfach auszeichnete, ist ein sehr genialer Mensch und brillanter Erzähler und hat schon früher seinen siebenmonatigen Aufenthalt im Rebellenlager in einem Buche beschrieben und weiter eine Geschichte des amerikanischen Bürgerkrieges geschrieben, besonders mit Berücksichtigung auf militärische Verhältnisse. In seinem soeben erschienen Buche sind besonders interessant seine Charakteristik der Konföderirten-Generale Lee, Stuart und Anderer, welche genau kennen zu lernen, er im Stabe des Generals Stuart Gelegenheit hatte.

Lob des Bürgermeisters Kirschner.

Berlin, 19. März. Kaiser Wilhelm hat dem Oberbürgermeister von Berlin, Herrn Kirschner, durch Vermittelung des Auswärtigen Amtes einen Artikel der „New York Tribune" vom 13. Februar zugehen lassen, in welchem sich das Blatt in lobendster Weise über die Berliner Stadtverwaltung äußert. Der Artikel hat augenscheinlich die Aufmerksamkeit des Kaisers in ganz besonderem Maße auf sich gelenkt. Das „Tageblatt" kommentirt das ungewöhnliche direkte Verfahren, welches der Kaiser bei dieser Gelegenheit Herrn Kirschner gegenüber eingeschlagen, da derartige Mittheilungen sonst durch das Ministerium des Inneren dem Präsidenten des Stadtraths übermittelt zu werden pflegen. Der Oberbürgermeister hat dem Kaiser schriftlich seinen Dank für die Zusendung des Artikels ausgesprochen.

Pfleiderer will Harvard besuchen.

Stuttgart, 19. März. Professor O. v. Pfleiderer, welcher an der Eberhard-Karls-Universität in Tübingen über philosophische Ethik liest und zugleich Führer der liberalen Theologen ist, hat eine Einladung der Universität Harvard angenommen, dort im nächsten Frühjahre Vortrag zu halten.

Weitere russische Unruhen.

London, 17. März. Aus St. Petersburg wird gemeldet: Täglich laufen aus verschiedenen Theilen des Landes Gerüchte über Unruhen ein. In Tula weigerten sich die Truppen, auf die Streiker einer Waffenfabrik zu schießen. Ein Grenadier-Regiment wurde von Moskau versetzt, weil man seinen Soldaten nicht zu trauen zu können glaubte, daß sie nöthigenfalls auf das Volk schießen würden. Auch in anderen Garnisonen sollen sich Spuren zeigen, daß die Slodaten mit den Revolutionären sympathisiren. In Pultava wurden kürzlich mehrere Leute wegen Theilnahme an einer „Tolstoi-Revolution" verhaftet. Sie gewannen die übrigen Gefangenen für sich, die Gefangenwärter wurden überwältigt, und sämmtliche Gefangenen entkamen.

Für die „Gazelle"-Vorfälle verantwortlich.

Kiel, 19. März. Fregatten-Kapitän Neitzke, der frühere Kapitän des kleinen Kreuzers „Gazelle", auf welchem im vorigen Jahre bedauerliche Insubordinationen vorkamen, ist nun verabschiedet worden. Obgleich ein Marine-Kriegsgericht ihn wegen der „Gazelle"-Vorfälle freisprach, wird diese Verabschiedung auf sie zurückgeführt.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Queenstown: Majestic, von New York nach Liverpool.

Am Lizard vorbei: Etruria, von New York nach Liverpool. (Im Schlepptau des englischen Dampfers „Elba", welcher das, bekanntlich dienstuntüchtig gewordene und nach den Azoren-Inseln gebrachte Schiff von dort heimschleppte.)

Prinz und Kaiser.

Unter Kanonendonner küßt Kaiser Wilhelm seinen heimgekehrten Bruder und klopft ihm auf die Schulter.

Kuxhaven, 19. März. Mit Kanonendonner und klingendem Spiel wurde Prinz Heinrich gestern spät Nachmittags bei seiner Rückkehr aus den Ver. Staaten bewillkommt. Kaiser Wilhelm erwartete ihn, wie schon erwähnt, auf dem Kriegsschiff „Kaiser Wilhelm II.", und als die Beiden zusammentrafen, küßte er ihn herzlich auf beide Wangen und klopfte ihm traulich auf den Rücken. Die Bewillkommnung war übrigens eine durchaus informelle; denn es war kein amtlicher Empfang geplant. Hamburgs beide Bürgermeister, Dr. Monkerberg und Dr. Burchard, und sämmtliche örtlichen Flotten- und Zivilbehörden waren indeß zugegen, ebenso der preußische Gesandte für die Hansa-Städte und der Flotten-Attaché der Berliner amerikanischen Botschaft Beehler, welcher Grüße vom Botschafter White brachte.

Ein Salut von 21 Kanonenschüssen der Strand-Batterien, welcher auf speziellen Befehl des Kaisers abgefeuert wurde, verkündete die Ankunft des Hamburg-Amerika-Dampfers „Deutschland." Der Kaiser blieb bis 4 Uhr Nachmittags auf dem Schlachtschiff.

Große Volksmengen hatten sich versammelt, hauptsächlich um den Kaiser zu sehen. Um halb 5 Uhr setzte sich der Hamburg-Amerikadampfer „Willkommen", an dessen Bord sich auch Herr Ballin, der Direktor dieser Gesellschaft befand, in Bewegung, um den Kaiser vom Schlachtschiff — das dem Schnelldampfer entgegenfuhr — an's Gestade zu bringen. Der Kaiser trug die Uniform eines Admirals und war offenbar in der allerbesten Stimmung. Sein erster Gruß galt dem genannten Flotten-Attaché der amerikanischen Botschaft, welchem er seine Freude darüber aussprach, daß Alles in Amerika so gut abgelaufen sei.

Ehe „Deutschland" im Geleite des Schlachtschiffes die Landungsbrücke erreichte, stand der Kaiser, mit seiner Umgebung plaudernd und lachend, am Quai. Dieser war mit Fahnen aller Bundesstaaten des Reiches geschmückt, und Tausende von Zuschauern bedeckten den weiter hinter liegenden Grund und sogar die Dächer der großen Lagerhäuser. Als Prinz Heinrich die Laufplanke hinunter kam, brach die Menge in ein betäubendes Jubelgeschrei aus. Dann spielte sich die Begrüßung ab, während welcher Salut geschossen wurde. Seite an Seite gingen der Kaiser und Prinz Heinrich die Front der aufgestellten Marinegarden ab. Als dies geschehen, marschirten die Garden zur Revue vorbei, während die Kapelle der Kaiserjacht „Hohenzollern" die Nationalhymne spielte.

Nach der Inspektion der Ehrenwache und der Veteranen seitens des Kaisers und seines Gefolges bestiegen Prinz Heinrich, sein Gefolge und Kommander Beehler einen Tender und fuhren unter erneutem Jubel der vielen Menschen nach dem Schlachtschiff „Kaiser Wilhelm" II." Fünfzehn Minuten nach sieben Uhr lichtete das Fahrzeug seine Anker und fuhr durch den Kanal nach Kiel. Unterdessen wurde an Bord des Kriegsschiffes ein Bankett gegeben.

Durch einen Korrespondenten der Assoziirten Presse ließ Prinz Heinrich nochmals dem amerikanischen Volk seinen Dank für alle die Ehren- und Freundschafts-Bezeugungen übermitteln, die er in den Ver. Staaten erhalten; er sprach mit großer Wärme davon und bedauerte nur, daß sein Aufenthalt ein so flüchtiger habe sein müssen, da er gerne Diesen und Jenen näher kennen gelernt und die industriellen Verhältnisse wirklich studirt haben würde. Der Kaiser äußerte gegenüber dem Flotten-Attaché der amerikanischen Botschaft sein Staunen über den Grad von amerikanischem Enthusiasmus, welcher die ganze Zeit über vorgehalten habe. Mit einem leisen Anflug von Ironie sprach er die Hoffnung aus, daß der Kontre-Admiral Evans nicht zu sehr von den ihm auferlegten Strapazen gelitten habe.

Plauen, Sachsen, 19. März. Seit der Amerikafahrt des Prinzen Heinrich sind hier Bestellungen aus den Ver. Staaten so zahlreich und rasch eingeströmt, daß die Fabrikanten kaum mit ihnen Schritt halten können.

New York, 19. März. Im „Independent" erscheint ein Artikel von Karl Schurz über „Die Ver. Staaten und Deutschland". Der Artikel hat den Besuch des Prinzen Heinrich zum Thema, und es heißt darin u. A.:

„Aber einer der wichtigsten Dienste, welche durch Prinz Heinrichs Besuch erwiesen wurden, besteht darin, daß er allen Denkenden hüben und drüben es klarer als zuvor gemacht hat, daß thatsächlich keine wesentliche Interessen-Verschiedenheit zwischen den Ver. Staaten und Deutschland besteht, welche uns mit einem gefährlichen Zwist bedrohen könnte.

Und was irgendwelche Verletzung unserer Monroe-Doktrin anbelangt, so denkt im Auslande Niemand im Ernste daran. Die deutschen Staatsmänner unserer Zeit sind viel zu aufgeklärt, um nicht zu wissen, daß die herzliche Freundschaft unserer Republik viel größeren Werth für ihr Land hat, als irgendwelcher etwaige Territorial-Besitz auf amerikanischem Boden haben könnte!"

Berlin, 19. März. Hervorragende Politiker dahier halten Prinz Heinrichs Reise auch für einen Triumph der Roosevelt'schen Administration und meinen, dieselbe werde im Jahre 1904 das deutsche Votum für die republikanische Partei sichern.

Nach dem Vereins-Gesetz bestraft.

Paris, 19. März. Zu Montbrison, im Loire-Departement, wurden gestern zwei Väter der Einsiedler-Gemeinde, weil sie nicht um Ermächtigung für ihre Organisation unter dem neuen Vereinsgesetz eingekommen waren, mit einer Geldstrafe von je 75 Franken belegt, und die Gemeinde wurde aufgelöst.

Kohlenzieher-Streik zu Ende.

Havre, Frankreich, 19. März. Der, gestern begonnene Streik der Kohlenzieher an der französisch-transatlantischen Linie ist heute zu Ende geangen, ohne daß die Ausständigen ihre Forderungen durchgesetzt haben.

Noch mehr Rebellensiege.

Hongkong, 19. März. Die Rebellen in den südchinesischen Provinzen bringen den Regierungstruppen, welche zu ihrer Ueberwältigung abgesandt wurden, jetzt eine Niederlage nach der andern bei! General Ma und Marschall Su berichten, daß mit den Truppen, die ihnen bis jetzt zur Verfügung stehen, es unmöglich sei, den Aufstand zu unterdrücken, und der Vizekönig von Kanton hat den Vizekönig von Tschili ersucht, Verstärkungen zu senden.

In der Provinz Yunnan halten die Rebellen die Stadt und den Bezirk Futschuen besetzt; auch haben sie die Stadt Liutschau in der Provinz Kwangsi und die Stadt Yungning in der Provinz Kweitschu erobert.

Weitere Verurtheilungen.

St. Petersburg, 19. März. 87 der Personen, welche hier wegen der stürmischen Studenten-Kundgebungen des letzten Sonntags verhaftet wurden, sind zu je 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Die Prozessirungen der Rädelsführer sind noch nicht zum Abschluß gelangt.

Lokalbericht.

Verdächtige Saumseligkeit.

Polizeichef O'Neill ist sehr ungehalten darüber, daß ihm von Kapitän Rehm, der im Desplaines Str.-Revier das Kommando führt, noch immer kein Bericht über einen Raubangriff zugegangen ist, dem ein Eisenbahn-Angestellter Namens John J. Kelly vor einigen Tagen zum Opfer gefallen ist. Kelly wurde in der Wirthschaft des Robert Collins, Ecke Randolph und Curtis Straße, mißhandelt, auf die Straße geworfen und dann um $40 beraubt. Als seinen Angreifer hat er den genannten Schankwirth selber bezeichnet. Kapitän Rehm soll den Fall persönlich untersucht haben und sich auch wenig daraus gemacht haben, daß Collins den Ald. John Brennan zu Hilfe rief und prahlte, Rehm dürfe nicht einmal den Versuch machen, den Widerruf seiner Schanklizens zu veranlassen. An den Polizeichef berichtet hatte aber Kapitän Rehm bis heute Mittag noch nichts.

Ein Schimpfbold.

Der Schutzmann Niland wurde kürzlich wegen eines Disziplinar-Vergehens zu einer Ordnungs-Strafe und zur Versetzung aus der unteren Stadt nach dem Revier der 35. Straße verurtheilt. Er wandte sich an den Pfarrer Kelly mit der Bitte, derselbe möge sich für seine Rückversetzung verwenden. Als der Geistliche ihm seine Bitte abschlug, bediente er sich gemeiner Redensarten gegen denselben. Pfarrer Kelly hat das auf dem Polizeihauptquartier gemeldet, und nun mag's dem biederen Niland schlecht ergehen.

Jubelfest der Pythiasritter.

Im Auditorium findet morgen ein Jubelfest der Pythiasritter statt, bei dem die Logen von Illinois, Michigan, Wisconsin und Indiana als Gastgeber amtiren werden. Sehr viele Gäste aus allen Theilen des Landes werden erwartet, darunter Senator Beveridge von Indiana und Gouverneur LaFollette von Wisconsin. Im Great Northern-Hotel ist das Hauptquartier. Dort wird den Nationalbeamten vor der Feier im Coliseum auch ein Empfang veranstaltet.

Proviant für's Heer.

Major Krauthoff vom hiesigen Heeres-Kommissariat hat bei verschiedenen Schlachthausfirmen große Mengen von Proviant für die auf den Philippinen lagernden Truppen bestellt. Die Vorräthe umfassen: 35,016 Büchsen gepökeltes und 60,016 geröstetes Rindfleisch; 4,008 Büchsen gepökeltes „Beef Hash", 5,040 Büchsen Beef in Scheiben 5,016 Büchsen Wienerwurst; 250,000 Pfund Speck in Kisten und 110,000 Pfund Speck in Büchsen.

* Kommissär Blocki vom Departement der öffentlichen Arbeiten will demnächst die Entfernung der Schaukästen von den Bürgersteigen der unteren Stadt zu erringen versuchen.

Meineidige, käufliche Zeugen!

So nennt der Anwalt der Frau Thomas die Zeugen ihres Gatten.—Die Frau sei engelsrein, versichert der Advokat.

„Statt eine Trunksüchtige zu sein, wie ihr Gatte ausgesagt hat, werden wir nachweisen, daß Frau Thomas sich aller berauschenden Getränke enthält und stets enthalten hat." Diese Angabe machte heute Morgen bei Eröffnung der Verhandlung des Scheidungsprozesses der Eheleute Thomas Anwalt Wm. Burry den Geschworenen gegenüber. Harold E. Thomas, Sohn des Präsidenten der Monon-Bahn, beschuldigt seine Gattin und frühere Ehefrau seines Onkels, R. Porter in Kansas City, welche er drei Wochen nach dem Selbstmord des Onkels ehelichte, bekanntlich der Trunksucht und der Unkeuschheit.

Er werde, fuhr der Anwalt fort, die Nichtigkeit aller gegen die Frau erhobenen Anklagen nachweisen. Frau Thomas sei das Opfer einer Verschwörung von Personen, die zur Erreichung ihres Zieles um Mittel nicht verlegen wären. Wiederholt gebrauchte der Anwalt die Worte „Käufliche Zeugen" und „auf Bestellung angefertigtes Beweismaterial."

Die klägerische Seite hat ihrerseits den Fall abgeschlossen, ohne die vielen Anschuldigungn von besonders ungehörigen Aufführungen der Frau nachzuweisen, welche in der Scheidungsklage von Thomas erhoben worden sind. In der Klageschrift waren nahezu ein Dutzend Männer aufgezählt, mit denen die Frau angeblich intime Beziehungen unterhalten hatte. Auf dem Zeugenstande wurden nur drei einzelne Fälle zitirt, und in nur einem Falle der Name des angeblichen Geliebten genannt. Nachdem die klägerischen Anwälte in die Verhandlung eingetreten waren, schienen sie zufrieden zu sein, die Anklage der Trunksucht nachzuweisen.

Nur vier Zeugen wurden von Thomas vorgeführt, um den Charakter seiner Gattin anzuschwärzen, und diesen wird die Frau die Aussagen ihrer Nachbarn und Bekannten in Kansas City und Columbus, O., über ihren guten Charakter entgegenstellen.

Nicht nur," donnerte ihr Anwalt heute, „hat man sich gegen diese Frau verschworen, sondern sie auch unbillig behandelt. Man hat angeblich spezifische Vergehen aufgeführt, aber weder darin Tage noch die Namen der Betheiligten genannt und auf diese Weise sie verhindert, den Unschuldsbeweis anzutreten." Aber er vertraue den Geschworenen, daß sie eher den Aussagen achtungswerther Nachbarn Glauben schenken würden, als den Geschichten über den angeblichen lüderlichen Lebenswandel der Frau, welche zum Theil schon durch das bescheidene Auftreten der so schwer Beschuldigten widerlegt würden.

Ohne zu erklären, von wem die Verschwörung gegen Frau Thomas ausgehe, deutete der Anwalt an, daß es dieselben Leute seien, welche dem Kläger in seinem Prozesse hilfreich zur Seite ständen.

Zwei Frauen erschienen heute früh als Zeugen gegen Frau Thomas, Alice O'Hare, eine Ellenwaarenverkäuferin aus Columbus, O., und Louis Gray von Kansas City. Diese sollen zusammen mit Harry Cleveland, der spät gestern vernommen wurde, das Beweismaterial gegen Frau Thomas gesammelt haben. Cleveland wurde heute Morgen wieder auf den Zeugenstand gerufen und einem sehr scharfen Kreuzverhör unterworfen. Nachdem er die Anfragen des Anwalts, ob er je einen Sonnenstich gehabt oder andere Verletzungen am Kopf erlitten habe, verneint hatte, gab er zu, Berichterstatter gewesen zu sein, bestritt aber, wegen lebhafter Phantasie als „Sensationsmacher" beschäftigt worden zu sein. Er sei von Supt. Williams vom Freimaurertempel, in dem Zeuge ein photographisches Atelier betreibt, angestellt worden. Dort hat auch Dr. J. B. McFatrich, der Freund und Beschützer des jungen Thomas, sein Sprechzimmer. Der Zeuge gab zu, er habe Beweismaterial für den jungen Thomas auftreiben sollen und zu dem Zweck verschiedene Reisen nach Columbus, O., gemacht. Er habe die Verklagte in zwei anrüchigen Häusern gesehen, davon werde eines von Negern geleitet.

Die Eisenwaarenhändler.

Im Palmer House tagt der Jahreskonvent des Nationalverbandes der Kleinhändler mit Eisenwaaren. Derselbe wird drei Tage lang in Sitzung bleiben. Einen wichtigen Punkt der Tagesordnung bilden „zweckmäßige Maßnahmen zur Bekämpfung des Mitbewerbes, welchen die großen, hauptsächlich auf Postbestellungen hin Geschäfte machenden Jobberfirmen dem Kleinhandel machen." — Die gegenwärtigen Beamten des Verbandes sind: W. P. Lewis von Indiana, Präsident; George W. Hubbard von Michigan, Vize-Präsident; H. G. Cormick von Illinois, Schatzmeister; J. F. Miller, H. T. Helgeson, J. A. Sibley und F. Neudorff—Mitglieder des Vollziehungs-Ausschusses.

* Im Auditorium-Hotel tagt heute der Verband der amerikanischen Eisenbahn-Ingenieure in jährlicher Sitzung. Heute Abend gibt der Verein in dem genannten Hotel ein Bankett.

Aus Liebesgram.

Man glaubt jetzt, daß die Furcht, ihr Liebhaber sei ihr untreu geworden, die 17jährige Blanche Bush in den Tod getrieben hat. Im Verlaufe des Inquestes, der heute Vormittag im Provident-Hospital abgehalten wurde, gab ihre Mutter an, daß Raymond Phalen, der Liebhaber der Verstorbenen, vor mehreren Wochen nach Tennessee gegangen sei und nicht, wie er versprochen, an Blanche geschrieben habe. Raymond, der an 67. und Peoria Straße wohnte, stand als Clerk in Diensten der Chicago & Northwestern-Bahn, machte Blanche seit mehreren Monaten den Hof und war von ihr und ihren Eltern wohlgelitten. Nachdem er Chicago verlassen hatte, versuchte angeblich ein gewisser Michael Gutrich mit Blanche anzubändeln, letztere aber erklärte wiederholt, daß sie ihn nicht leiden könne. Frl. Ella Tiedebohl stellte entschieden in Abrede, daß sie jemals Blanche gegenüber geäußert habe, Selbstmord zu beabsichtigen, ebenso wenig habe Blanche ihr gegenüber von Selbstmord gesprochen. Die Koronersgeschworenen gaben den Wahrspruch ab, daß Blanche in einem Anfalle von zeitweiligem Irrsinn Selbstmord begangen hat.

Lebensmüde.

Die 18jährige Helen Strefer, eine Kaffeeverpackerin, erkrankte heute früh acht Uhr in der Anlage der Durand & Kasper Company, an Lake und Union Str. Ein sofort herbeigerufener Arzt stellte fest, daß sie an den Folgen von Karbolsäurevergiftung leide und ordnete ihre Ueberführung nach dem County-Hospital an. Anfänglich wurde dort ihr Zustand als kritisch bezeichnet, später aber erlangte sie das Bewußtsein zurück, und die sie behandelnden Aerzte geben der Hoffnung Ausdruck, sie am Leben erhalten zu können. Helen wohnt Nr. 43 Keenan Str. Sie weigerte sich im Hospital, irgend welche Angaben zur Sache zu machen. Seit vier Monaten stand sie in Diensten der oben erwähnten Firma und schien fröhlich und zufrieden zu sein. Heute früh, kurz nach sieben Uhr, betrat sie die Kaffeeniederlage und begrüßte mehrere Genossinnen. Dann verschwand sie. Als sie nach wenigen Minuten zurückkehrte, war sie ungewöhnlich bleich. Plötzlich taumelte sie und fiel in die Arme einer Freundin. Man glaubte, daß sie einen Ohnmachtsanfall erlitten habe. Ein Arzt, der gerufen wurde, erklärte aber, daß sie Karbolsäure getrunken habe. Die Flasche, in der sich das Gift befand, konnte nicht gefunden werden.

Leidet an Verfolgungswahn.

Patrick C. Gallagher, 33 Jahre alt, der Agent einer hiesigen Spirituosen-Firma, verursachte heute Vormittag gewaltige Aufregung in der Revierwache an Harrison Str, als er mit rollenden Augen und wild gestikulirend, vor den Schalter des Revierwache-Schreibers stürzte und kreischte: „Ich will einen Haftbefehl haben! Er will mich ermorden!" Die dortanwesenden Personen, welche der Eröffnung des Polizeigerichts harrten, verkrümelten sich schleunigst. Während der Schreiber an Gallagher mehrere Fragen richtete, die unzusammenhängend beantwortet wurden, schlichen sich mehrere Geheimpolizisten an den zweifellos Irrsinnigen heran, und packten ihn von hinten. Er setzte sich verzweifelt zur Wehre, wurde aber schließlich überwältigt und eingekäfigt. Er raste anfänglich in seiner Zelle, beruhigte sich dann aber etwas und gab der Polizei seine Adresse an. Seine Frau, wohnhaft Nr. 72 Clifton Ave., wurde benachrichtigt. Der Unglückliche wird dem Detentionshospital überwiesen werden.

Bei der Arbeit verunglückt.

Um 2 Uhr heute Nachmittag stürzte der in den Süd-Chicagoer Schiffsbauhöfen angestellte Wm. Peterson 35 Fuß tief in den Bodenraum eines Schiffes; der Mann liegt mit gebrochenen Armen und wahrscheinlich tödtlichen innerlichen Verletzungen im Süd-Chicagoer Hospital.

* Die Stadtverwaltung beginnt Maßregeln zu treffen zur Berechnung und Eintreibung der Pachtgebühren, welche künftig für die Benützung des Raumes unter den Bürgersteigen erhoben werden sollen. Man macht sich auf zähen Widerstand gefaßt, hofft aber, daß es gelingen werde, denselben zu besiegen.

*Auf einem Straßenbahnwagen der Westseite-Linien hat L. Buttis aus Kankakee seine goldene Uhr nebst Kette im Werthe von $140 eingebüßt. Jedenfalls ist sie ihm von einem der Taschendiebe abgeknippst worden, die seit einigen Wochen die „Cars" jenes Stadttheiles unsicher machen.

Das Wetter.

Das Wetter-Bureau kündigt für die nächsten 24 Stunden die folgende Witterung an:

Chicago und Umgegend: Klar heute und wahrscheinlich auch morgen; steigende Temperatur, deren niedrigster Stand in der Nacht sich in der Nähe des Gefrierpunktes hält; lebhafte Südwinde.

Illinois, Indiana und Nieder-Michigan: Klar heute und wahrscheinlich auch morgen; steigende Temperatur; südliche Winde.

Wisconsin: Klar heute und wahrscheinlich auch morgen; steigende Temperatur; zunehmende Südwinde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag folgendermaßen: Abends 6 Uhr 26 Grad; Nachts 12 Uhr 25 Grad; Morgens 6 Uhr 24 Grad; Mittags 12 Uhr 38 Grad.

Aus den Polizeigerichten.

Eine Spitzbuben-Gallerie.—Das Kind infolge der Eltern Streit schlimm verbrüht. — Ein Selbstmord-Kandidat. — Der verhinderte Dichter.

Fred Wilheimer und Bigge Parahl hatten einen Ueberzieher im Werthe von $50 gestohlen, empfanden aber über die That eine solche Reue, daß sie die Geheimpolizisten Stapleton und O'Brien auf der Polizeistation an der Harrison Str. gestern Abend davon benachrichtigten. Die Beamten glaubten anfänglich, die Leute seien nicht bei vollem Verstande, ließen sich aber von diesen nach dem Pfandgeschäft Nr. 315 Clark Str. geleiten, wo sie den Ueberzieher für $1 versetzt hatten. Als die beiden Diebe heute Polizeirichter Hall vorgeführt wurden, fragte dieser sie: „Auf wie lange wünschen Sie nach der Bridewell zu gehen?"

„Sie sagten aus", nahm Geheimpolizist Stapleton das Wort, „daß ihnen sechs Monate gut thun würden."

„Sechs Monate ist etwas zu lange", warf Parahl ein, „aber sie mögen uns um je $30 strafen."

Dies that der Richter, worauf beide Männer sich vor ihm verbeugten und ihm dankten. Wilheimer macht einen guten Eindruck. Er trägt eine Brille und hat langes blondes Haar.

J. P. Smith hat eine böse Schwäche: Er stiehlt medizinische Werke. Zwei solcher hatte er in der Hand, als ein Polizist ihn gestern Nachmittag festnahm, und Dr. F. M. Gaga erkannte die Bücher später als sein Eigenthum. Bei Smith fand die Polizei auch eine Liste von zwanzig Aerzten, denen er vermuthlich Besuche zugedacht hatte. Da er keine mildernden Umstände anzugeben vermochte, verurtheilte ihn Polizeirichter Prindiville heute zu $75 Geldstrafe.

James Thompson war dringend einer neuen „Kluft" benöthigt und setzte sich gestern Nachmittag auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege eines raschen Griffs auf den Ablieferungswagen eines Allerweltsladens in den Besitz eines solchen. Doch zwei Ueberraschungen harrten seiner: Erstens erwies sich die Beute als ein Knabenanzug und zweitens kriegte ihn ein Polizist am Kragen. „$75 und Kosten", entschied Kadi Prindiville heute Morgen und damit endigt die Geschichte vom bösen James.

Die Geheimpolizisten O'Malley und Thomas hörten, als sie gestern Abend an einem Gebäude an der 16. und Clark Straße vorbeigingen, ein Fenster klirren und sahen gleich darauf einen Mann davonlaufen. Sie gaben mehrere Schüsse ab und brachten den Flüchtling dann zum Stehen. Er behauptete heute, er habe zufällig die Scheibe zertrümmert, während die Geheimen einen „schweren Verbrecher" aus ihm zu machen suchten, doch der Zauber zog nicht und Polizeirichter Prindiville schrieb dann: Jos. Burke, $75 und Kosten.

Frau Effie Graves theilte heute Polizeirichter Prindiville mit, daß ihr Gatte Jerome, ein Schneider, eine Schüssel mit heißem Reis nach ihrem zweijährigen Kinde geworfen habe. Das Kind, welches die Mutter mitgebracht hatte, war im Gesicht und an den Beinen mit Brandwunden bedeckt. Die Frau erging sich auf dem Zeugenstande in bitteren Ausfällen gegen den Gatten. Letzterer vertheidigte sich nicht im Geringsten und der Richter bestrafte ihn um $25 und die Kosten. „Denn," sagte er, „ich entnehme aus den Ausfällen der Frau hier vor meinen Augen, daß sie ihren Gatten schwer gereizt haben muß, ehe er den Wurf that. Andernfalls hätte ich ihn schwerer bestraft."

Charles Arnold, welcher, wie an anderer Stelle berichtet, heute Morgen an der Indiana Str. einen Selbstmordversuch machte, stand später vor Polizeirichter Kersten unter der Anklage des unordentlichen Benehmens. Arnold sagte, er sei durch verschiedene Schicksalsschläge, die ihn letzthin betroffen hätten, zur Verzweiflung getrieben worden. Er hätte beschlossen, seinem Leben ein Ende zu machen, als die Polizei ihm die Karbolsäure fortnahm. Richter Kersten munterte den Unglücklichen auf und ließ ihn seine Wege gehen.

Morris Michaelson theilte heute Polizeirichter Sabath mit, er sei in zweitägiger Abgeschiedenheit in einer Zelle durch reifliches Nachdenken zu der Ueberzeugung gelangt, daß er weder je ein gefeierter Schauspieler, noch ein berühmter Dichter werden dürfte. Er sei Willens, sich wieder der Thätigkeit eines ehrsamen Zigarrenmachers zu widmen. Der Gefangene war unter dem Eindruck, er sei ein geborener Schauspieler und Dichter. Das Maaß seines Unglücks war voll, als er einst für eine Parodie auf einen Gassenhauer einen Check über $25 erhielt. Er versuchte denselben einzulösen und dann wurde der Dichter wegen versuchter Ausgabe eines werthlosen Checks hinter Kerkermauern geworfen! In der ersten Verhandlung versuchte der Gefangene eine Parodie auf „Dolly Gray" zu singen und wurde schleunigst wieder abgeführt. Heute ließ ihn der Richter laufen.

* In Englewood ist von politisch regsamen Mohren ein „Republikanischer Mohrenklub des 1. Kongreß-Distrikts" organisirt worden.

Frau Karola.

Von Hanns v. Zobeltitz.

(24. Fortsetzung.)

Karola hatte sich vor den langen, bangen Nachtstunden gefürchtet. Doch der übermüdete Körper verlangte sein Recht. Sie schlief fest und traumlos. Erst das lustige Kreischen des Enkelkindes weckte sie auf. Es war heller Tag — im Nebenzimmer, an Bubis Bett, mußte Hermsdorff stehen und mit dem Jungen sprechen.

Also — gottlob — er war zurück, war unverletzt — und seine Stimme klang so gelassen wie stets! Vielleicht — kaum wagte sie es zu hoffen — war das Duell verhindert worden oder überhaupt unblutig verlaufen?

Als sie dann Hermsdorff sah, wußte sie freilich sofort, daß ihre leisen Hoffnungen verfehlt waren. Sein Gesicht trug zu deutlich die Spuren schwerer Erregung, die Augen schienen wie verschleiert.

Er hatte sich trotzdem völlig in der Gewalt. Ganz ruhig begann er: „Ich darf es Ihnen nicht verschweigen, Mama —"

Sie schrie leise auf: „Todt — todt?"

Er neigte das Haupt.

„Ich bin kein Mörder!" sagte er. „Ich habe nur gethan, was Ehre und Pflicht von mir verlangten. Mögen Andere anders urtheilen — ich werde meine Strafe auf mich nehmen, aber mein Gewissen ist nicht belastet. Uebrigens faßte auch er es so auf. Er stand und starb wie ein Mann."

Frau Karola schluchzte leise. Hermsdorff hatte sich ihr gegenüber gesetzt, stützte den Kopf in die Linke. Die gesenkten Augen sahen starr auf die hagere sehnige Rechte — die Hand, die die Waffe geführt hatte.

Erst nach geraumer Zeit sprach er weiter: „Der Sekundant — ich darf wohl den Namen verschweigen — ein Herr aus den Hofkreisen — hat mir mitgetheilt, daß der.... der Prinz Dispositionen für den unglücklichen Ausgang getroffen hat. Der Herr war durchaus eingeweiht. Er nahm auch keinen Anstand, mir mitzutheilen, daß Her.... daß Ihre Frau Tochter gestern Nachmittag schon nach Taormina zu der dort lebenden Frau Tante des.... des Verstorbenen abgereist ist. Es schien fast, als habe er den Auftrag, mir das zu sagen, falls.... der Ausgang gegen Seine Hoheit entschied."

Wieder schwieg er. Das Sprechen schien ihm doch sehr schwer zu werden.

„Noch eins, gnädigste Mama," begann er dann endlich. „Die Untersuchung wird sicher sehr schnell geführt, das Erkenntniß schon in den nächsten Tagen gefällt und sofort bestätigt werden. Damit werde ich dann ... auf längere Zeit nicht bei meinem Jungen sein können. Aber ich rechne auf Sie—"

Karola gab keine Antwort, sie neigte nur das Haupt.

* * *

Ihres Lebens bester Inhalt, ihr einziger Trost war jetzt Bubi.

Aber doch nur ein schwacher Damm gegen die Fluth von Gedanken, von Pein und Qual, die gegen sie anbrandete. Gegen den nagenden Schmerz, gegen die Verzweiflung, die sie immer wieder packte.

Ihre Tage verflossen in tiefster Stille. Keine Kunde von außen drang zu ihr.

Wie eine Wohlthat empfand ihre gemarterte Seele das zuerst. Auch das, daß sie frühmorgens aus den Zeitungen stets einige Seiten entfernt fand, daß ihr Hermsdorff all den Sensationslärm der Presse zu ersparen suchte. So zerschlagen, so todtmüde war sie, geistig und körperlich, daß sie nicht einmal an Hermine schrieb. „Was soll ich ihr schreiben?" dachte sie. Helfen kann ich ihr nicht — Niemand kann ihr helfen als sie sich selbst. Nur dem Kleinen führte sie die Hand zu einer einzigen Zeile: „Bubi ist gesund."

Dann kam doch der Rückschlag. Ein leises Verlangen erst, ein starkes Begehren bald nach Nachrichten von außen. Mochten sie ihr bringen, was es sei — es konnte, dünkte ihr, nicht schlimmer sein, als die nagende Ungewißheit. Aus dem Herzen zu reißen vermochte sie sich doch nicht das, an dem ihr Herz leidenschaftlich gehangen hatte — wollte es auch gar nicht in sich ersterben lassen. Sie zehrte ja nur von der Erinnerung.

Hermsdorff gegenüber suchte sie sich gewaltsam zu beherrschen. Dem Kinde war sie voll gleichmäßiger Zärtlichkeit und Fürsorge, konnte mit ihm spielen und scherzen — obwohl es ihr auch dabei immer einen Stich in's Herz gab: wie schnell doch solch Kind die Mutter vergißt!

Aber die bangen Stunden kamen, in denen sie allein war.... und grübelte.

Und die bangen Stunden kamen, in denen sie zweifelte, ob sie recht gethan habe, das Haus ihres Mannes zu verlassen? Sie fragte sich, ob sie nicht hätte ausharren müssen, ihn zurückzuführen, ihn zu leiten und zu stützen —

Und es kamen andere Stunden des schwersten Verzagens. Stunden, in denen sie ihr Leben an sich vorüberziehen ließ und es zergliederte. Hätte sie denn nicht damals, als Willy Broocks um sie warb, sich den Unterschied des Lebensalters vergegenwärtigen und sich sagen müssen, wie der mit den Jahren einschneidender und immer einschneidender werden mußte! Was war denn das letzte Jahrzehnt für sie gewesen, als ein einziges Ringen mit diesen Jahren, der Kampf um ihre Schönheit. Jung hatte sie selbst bleiben wollen und doch kein Verständniß für die Jugend gehabt. Für ihr heißes Begehren, für ihr Augenblicksempfinden — für ihre Fehler kein Verzeihen!

Freilich: wenn sie sich dann die eine Minute im Atelier vergegenwärtigte, in der sie Willy und Eva in leidenschaftlicher Umschlingung gesehen, Brust an Brust, Lippe an Lippe — dann erwachte doch wieder das stark empfindende Weib in ihr. Verzeihen? Ja, war denn da ein Verzeihen möglich? Gab es eine andere Möglichkeit, als die, die sie selbst gewählt hatte?

Aber die Sehnsucht blieb und wuchs.

Es kam ihr bisweilen vor, als sei sie aus den Reihen der Lebenden ganz ausgelöscht. Wie war es denn nur zu erklären, daß sie so gar nichts davon hörte, was nach ihrem Fortgang geschehen sei? War denn dort draußen in dem Hause, das sie mit geschaffen und mit geschmückt, von dem sie so viel Glück erwartet, und das ihr so viel Unglück gebracht hatte, gar keine Lücke entstanden, als sie gegangen? Nicht einmal einen Versuch hatte er gemacht, sie zu finden — was finden? Nicht gesucht hatte er, nicht geforscht? Aber wenn dem so war, wenn sie wirklich für ihn ganz todt war, so mußte er doch auch eine äußere Lösung anstreben.... um sich ein neues Glück zu bauen! Sie hatte ihm ja selbst die Handhabe gegeben, hatte ihn verlassen....

* * *

Hermsdorff war verurtheilt zu einigen Jahren Festung. Er hatte ihr auch das ganz gelassen mitgetheilt mit dem Zusatz, daß er nach Lage der Dinge wohl in einiger Zeit auf Begnadigung rechnen dürfe, daß er dann aber seinen Abschied einzureichen und sich irgendwo anzukaufen gedenke — in der Einsamkeit.

Er saß, als er das gesagt, eine Weile schweigend ihr gegenüber. Und sie dachte: wie er doch gealtert ist in diesen vierzehn Tagen. Fast wie ein Greis sieht er aus —

Dann begann er wieder: „Noch eins, verehrte Frau Mama! Man hat sich mit mir in Verbindung gesetzt.... setzen müssen.... von Seiten der Angehörigen des Prinzen. Es ist eine wunderliche Sache. Der Prinz hat nämlich für alle Fälle ein Testament hinterlassen und meine.... Ihre Frau Tochter zur Erbin seines nicht unbedeutenden Privatvermögens eingesetzt. Nun bedarf.... sie aber zur Annahme wie zur Ablehnung.... der Zustimmung ihres Ehegatten. So war das gar nicht zu umgehen, was oberflächlich betrachtet wie eine große Taktlosigkeit aussieht. Ich habe meine Zustimmung verweigert. Ihre Frau Tochter ist wohlhabend genug auch ohne.... dies Geld."

Sichtlich bemühte er sich, seiner Rede eine möglichst trockene, geschäftsmäßige Färbung zu geben. Aber Karola las in seinem Gesicht, wie unsäglich schwer es ihm wurde. Und sie dachte mit zuckendem Herzen: „Dieser Mann vergißt nie.... überwindet nie. Die Lücke, die Herminens Scheiden gerissen, wird sich nie für ihn schließen."

„Uebrigens," nahm er wieder das Wort, „halte ich es für meine Pflicht, Ihnen mitzutheilen, daß ich bei Gelegenheit jener Verhandlung hörte, daß Ihre Frau Tochter noch in Taormina ist. Ich muß mich ja im Interesse des Knaben als Verwalter des Vermögens betrachten. Da es doch wohl nicht angeht, daß Ihre Frau Tochter dauernd .... dort abhängig bleibt, so bitte ich Sie" — er schob sachte einen Briefumschlag zu Karola hinüber — „ihr den einliegenden Betrag als die vierteljährlichen Zinsen ihres Vermögens übermitteln zu wollen."

Karola faßte mechanisch nach dem Briefumschlag mit bebenden Händen. Einen Augenblick rang sie mit sich. Dann fragte sie, fast schüchtern: „Hermsdorff, Sie werden der Mutter es nicht verargen.... gedenken Sie die Scheidung einzuleiten?"

Er schüttelte schwer den Kopf. „Nein! Ehen werden vor Gott geschlossen. Ich bin überzeugter Katholik. Aber auch wenn ich das nicht wäre, würde ich meinerseits nie eine Scheidung beantragen." Damit stand er auf und verließ, wie um jede Fortsetzung des Gesprächs abzuschneiden, rasch das Zimmer. Wenige Stunden darauf reiste er, nach einem kurzen Abschied von Bubi — nur Karola sah, wie schwer es ihm wurde — ab.

Sie saß am Arbeitstisch. Nun mußte sie an Hermine schreiben.

Aber sie hatte noch nicht begonnen, als das Mädchen die Thür öffnete. Zugleich hörte sie im Flur eine wohlbekannte überlaute Stimme: „Karte? Unsinn, Dirndl. Sagen's nur: ich sei's.... der alte Gasteiger.... aber wenn's schon sein muß: Herr Professor Rudi Gasteiger...."

Wie es sie durchzuckte! Aufschreien mögen hätte sie und davoneilen.... und doch auch wieder ihm entgegen, ihm die Hand schütteln, von seinen Lippen ablesen, was er zu sagen kam, aus seinen Augen, was er vielleicht verschweigen wollte....

Da stand er auch schon in der Thür.

Ein ganz schwaches, trübes Lächeln konnte sie doch nicht unterdrücken. Er sah immer so drollig aus, wenn er einen Gesellschaftsrock anstatt des Flausches anzog, so ungelenk wie ein Bär.

„Jawohl, Frau Lola.... ich bin's leibhaftig! Lassen Sie sich amol anschauen, Sie Böse.... Liebe.... natürlich immer in alter Schönheit.... potztausend.... aber nach Stubenluft sehn's aus. Viel zu sehr nach Stubenluft! Kommen Sie amol mit 'naus, in die Berge, Frau Lola! Ich wett's schönste Gamsbartl gegen a Schweinsborsten: in 'ner Tage vierzehn haben Sie Bäckchen wie.... wie ein Borsdorfer. Ja? Ja? Was machen's denn nur für Geschichten! Aber nur gstat! Ich komm' ja nit her, um.... Jesses, Maria und Joseph! Ich bin ja nur froh, daß ich Sie g'funden hab'.... auch a bisserl plauschen will ich. Nix weiter.... Aber 'n Kaffee müssen's mir schon geben und 'n Enzian oder so 'was. Sonst geht's nicht, Liebe, Gute!"

Dabei hatte er sich schon gesetzt, breitbeinig, die Hände auf den Knieen, und während sie schellte und Kaffee bestellte, fuhr er fort zu sprechen. Lauter gleichgiltiges Zeug: daß er im Allgäu gewesen; vom Wetter; was er für Motive gefunden; was die „Jungen" wieder einmal „z'sammengehunzt" hätten in der Ausstellung —

Und sie fühlte etwas wie Heimathsluft, die von ihm ausging. Eine herzliche Freude war in ihr, wie sie solche lange nicht empfunden, den alten Freund dort vor sich zu sehen — und eine noch größere Angst vor dem, was nun doch nach seinem Plaudern kommen würde, kommen mußte. —

Denn sie wußte, er würde sprechen. Und sprach er trotzdem nicht, dann mußte sie beginnen.

(Fortsetzung folgt.)

Lokalbericht.

Des Erdenwallens müde.

Blanche Bush, ein Telephonmädchen, jagt sich eine Kugel durch den Kopf, und stirbt zwei Stunden später.

Nachdem Blanche Bush, die als Telephonistin in der Zentralstelle der Südseite beschäftigt war, gestern einen Abschiedsbrief an ihre Mutter geschrieben hatte, jagte sie sich in selbstmörderischer Absicht eine Kugel durch den Kopf. Sie fand zwei Stunden später den ersehnten Tod. Die Lebensmüde war 17 Jahre alt und heiteren Gemüths. Ihre Eltern können nicht angeben, was ihr Kind in den Tod trieb.

Blanche wohnte mit ihren Eltern und zwei jüngeren Brüdern im Gebäude Nr. 3145 Fifth Avenue. Sie hatte bisher Nachtdienst, sollte aber von gestern an Tagesdienst thun. Sie verließ früh die elterliche Wohnung, um angeblich zur Arbeit zu gehen, begab sich aber statt dessen nach der Wohnung der Frau Louise Lorenzen, Nr. 3006 Butler Straße, einer intimen Freundin ihrer Mutter. Sie gab dort an, daß ihre Mutter sie gesandt habe, einen Revolver zu leihen, um den Hund eines Nachbars zu erschießen, der „Bertie" gebissen habe. Frau Lorenzen gab ihr die Waffe. Auf Mittag begab sie sich nach Hause, war anscheinend in bester Stimmung, nahm einen Imbiß ein, küßte ihre Mutter und ihren jüngsten Bruder und entfernte sich wieder.

Kurz nach zwei Uhr betrat sie den Laden der Frau F. Anderson, Nr. 448 31. Straße, kaufte einen Bleistift und schrieb, vielleicht eine Stunde lang, einen Brief. „Wenn Jemand nachfragen sollte, geben Sie ihm diesen Brief", sagte sie, nachdem sie den Briefumschlag geschlossen und adressirt hatte; „ich werde mir jetzt eine Kugel durch den Kopf jagen!"

Im nächsten Augenblick setzte sie sich den Lauf des Revolvers an die rechte Schläfe und drückte ab. Der Schuß krachte und die Unglückliche brach zusammen. Sie lag, sich in Todesqualen auf dem Fußboden windend, bis 15 Minuten später die Polizei eintraf, die sie per Ambulanz nach dem Provident-Hospital schaffte. Dort fand sie den ersehnten Tod.

Der von ihr hinterlassene, an Frau J. Bush, Nr. 3145 Fifth Avenue, adressirte Brief, lautet im Auszuge: „Nun, um Deines geliebten Mädchens willen, weine nicht, und thue nicht, was Du sagtest, Du würdest thun. Ich war des Lebens müde. Ich habe mich schon seit zwei Wochen mit der Absicht getragen. Frage Ella Tiedebohl. Ich war bei ihr, und sie sagte mir, daß sie sich auch tödten werde. Als ich ihr aber den Revolver zeigte, sagte sie, sie sei eine verd...te Närrin. Ich entferte mich sogleich. Nun vergib mir, und weine nicht. Gewähre mir einen letzten Wunsch und laß mich meine Bahrtuchträger selbst auswählen: Michael Gutrich, Harry Hunton, Walter O'Brien, Arnold Laupert, Ray Phalon und George St. Pere."

Versuchte sich als Detektive.

Wm. Bruhn, von Nr. 1196 Blue Island Avenue, versuchte sich gestern Abend erfolgreich als Detektive und erwirkte die Verhaftung von drei Männern, die ihn angeblich überfallen und beraubt hatten. Bruhn wollte sich kurz nach zehn Uhr nach dem Geschäftsviertel begeben. An 33. Straße und Western Avenue wurde er von drei Wegelagerern überfallen, die ihn um seine Uhr und eine kleine Summe Geldes beraubten. Die Banditen liefen in der Richtung nach Halsted Straße davon. Er begab sich nach der Revierwache zu Brighton Park und meldete dort sein Abenteuer. Dann schlug auch er die Richtung ein, in welcher sich seine Angreifer entfernt hatten. Seinen Angaben gemäß bemerkte er die Schnapphähne an 33. Straße und Archer Ave. Sie bestiegen einen Straßenbahnwagen, er gleichfalls. Als sie an Harrison und State Straße abstiegen, folgte er ihnen, bis er die Polizisten Fitzpatrick, Gavin und Kleeman von der Revierwache an Harrison Straße traf. Er erwirkte nunmehr die Verhaftung der angeblichen Raubgesellen, welche ihre Namen als Louis Levina, Ben Goldstein und Charles Braunstein angaben. Sie betheuern ihre Unschuld. Die geraubte Uhr wurde nicht in ihrem Besitz vorgefunden.

Vereitelter Landgrabsch.

Ald. Brenner von der 9. Ward reichte am 17. Februar im Stadtrath einen Beschlußantrag ein, welcher bezwecken sollte, daß der Chicago, Burlington & Quincy-Bahn von der Stadt das Land zwischen Halsted Str., 22. Str., dem Drainagekanal und einer von der genannten Bahngesellschaft angelegten Einbuchtung des Flusses abgetreten werden sollte, einschließlich der Straßen und Gassen, welche es durchschneiden. Im Austausch dafür wollte die Eisenbahn-Gesellschaft derStadt Theilstrecken von Straßen und Gassen in derselben Nachbarschaft abtreten, auf die sie Besitzansprüche erhebt. Es wird nun behauptet, daß die im Austausch angebotenen Liegenschaften garnicht der Burlington-Bahn gehören, sondern Eigenthum der Union Traction Co. sind; ferner, daß das Land, dessen Abtretung die Bahngesellschaft zu erlangen sucht, nach Maßgabe des Bodenwerthes in jener Gegend, gegen $75,000 bringen sollte; endlich, daß die Abtretung der Straßen und Gassen für die Umwohner große Unzuträglichkeiten zur Folge haben würde. — Die Vorlage ist gestern vom Ausschuß für Straßen und Gassen der Westseite zu den Akten gelegt worden. Vorsteher Blocki vom Departement für öffentliche Arbeiten wurde angewiesen, Erhebungen über die streitigen Besitzverhältnisse anzustellen.

Ald. Minwegen sucht zu hintertreiben, daß von der Stadtverwaltung ein Kauf-Angebot auf 78,000 Quadratfuß Land nagenommen wird, das von den Beidler'schen und Allen'schen Erben auf Land in der Gegend von Lumber Straße und dem Fluß gemacht wird. Die Bieter wollen 6 Cents für den Quadratfuß geben, während sie selber Land in jener Gegend an die Abwasserbehörde für 60 Cents und an die Bundesregierung gar für $1.00 den Quadratfuß verkauft haben.

Ald. Minwegen gab in der Sitzung des vorerwähnten Ausschusses die Erklärung ab, er wisse Näheres über einen von der Stadt gemachten Landverkauf, bei dem nur $4000 in die Stadtkasse geflossen seien, obgleich die Käufer im Ganzen $50,000 hätten herausrücken müssen. Er werde auch mit den Einzelheiten herausrücken, aber erst nach der Wahl, damit man ihm nicht nachsagen könne, er wolle nur politisches Kapital aus der Sache schlagen.

Fataler Irrthum.

Patrick Cullerton, von Nr. 142 Milton Avenue, klopfte gestern Abend irrthümlich an eine falsche Thür, wurde in den Hinterkopf geschossen und liegt zur Zeit in kritischem Zustande darnieder.

Cullerton beabsichtigte, seinenFreund Michael Flannery, Nr. 128 W. Congreß Straße, zu besuchen. Die Straße war dunkel, und er muß wohl in ein anderes Haus gerathen sein. Er klopfte und klopfte, doch wurde ihm nicht geöffnet. Da fiel ein Schuß, und Cullerton schwanden die Sinne. Als er wieder zu sich kam, standen Knaben über ihn gebeugt, die ihm das Gesicht mit kaltem Wasser besprengten. Cullerton war im Stande, sich ohne fremde Hilfe nach Madison und Halsted Straße zu begeben, wo ihm Dr. J. P. Quirk die Wunde verband. Dann wurde er nach Hause geschafft. Die Polizei fahndet auf den Attentäter.

— Unverbesserlicher Vereinsmensch. — A.: Möchtest Du nicht heirathen? — B.: O gewiß, aber, wo die Pflicht ruft, müssen die Gefühle schweigen. — A.: Wieso? — B.: Ja, siehst Du, Montags muß ich in den Pfeifenklub „Qualm", Dienstag zu den Kegelbrüdern, Mittwoch habe ich Singstunde, wo es ohne mich nicht ginge, Donnerstags haben wir Skatabend, Freitags kann ich unmöglich im Bandonionverein fehlen, Sonnabends wird geturnt und Sonntags reißen sich alle sechs Vereine um mich, um mich zu Ausflügen, Festen u. s. w. zu gewinnen. Du siehst also, es geht nicht.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Neuer Dock-Brand zu Hoboken!

New York, 19. März. Hoboken hatte gestern wieder ein großes Feuer an seiner Wasserfront, das zweite in weniger als zwei Jahren! Zwar war der Menschenverlust diesmal nicht so groß, wie bei der Dockbrand-Katastrophe von 1900; vielleicht werden nur 3 Opfer zu verzeichnen sein, — vielleicht auch 15 bis 18, je nachdem sich gewisse Angaben bewahrheiten. Die materielle Zerstörung aber war eine große. Das Pier der Phoenix-Dampferlinie brannte ganz nieder. Der Dampfer „British Queen“ fiel gleichfalls den Flammen anheim, ebenfalls eine Anzahl Leichterschiffe. Eine Zeit lang hatte es den Anschein, als ob auch die Docks der Holland-Amerikanischen Linie dem Untergang geweiht seien. Der Dampfer „Maasdam“ dieser Linie konnte gerade noch bei Zeiten in den Fluß hinaus geschleppt werden.

Leute, die sich am Dock oder auf dem verbrannten Dampfer befanden, als die Flammen zuerst zum Ausbruch kamen, behaupten, daß viele Leute umgekommen seien. Sie sagen, daß sich eine Anzahl Frachtverlader und Matrosen auf dem Schiffe befand, und daß die Flammen ihnen den Weg zur Rettung versperrten. Frachtverlader wollen gesehen haben, wie etwa 15 Menschen neben dem brennenden Phoenix-Pier mit den Wellen kämpften; als feststehend kann es aber bis jetzt nur gelten, daß ein Matrose Namens Jansen und ein Obermaschinist Scott (vom Dampfer „British Queen“) umgekommen, und mindestens 8 Personen verletzt sind.

Die Flammen kamen kurz vor 9 Uhr in einem Haufen Baumwollballen, um denen das ganze Pier bedeckt war, zum Ausbruch und verbreiteten sich mit Windeseile nach allen Richtungen. Auf dem Verdeck des Fahrzeuges waren Viehställe gebaut, deren Holzwerk den Flammen willkommene Nahrung boten. So schnell griff das Feuer auf dem Dampfer um sich, daß zum Durchschneiden der Taue keine Zeit mehr vorhanden war. Erst gegen 11 Uhr gelang es Schleppboten, das Fahrzeug in den Fluß hinaus zu ziehen. Die, neben „British Queen“ liegenden Leichterschiffe, ungefähr ein Dutzend an der Zahl, standen ebenfalls im Nu in Brand, und nur zwei konnten gerettet werden. Der Kapitän auf einem dieser Schiffe sah den Weg nach dem Pier durch Flammen versperrt und rettete darauf seine Familie und sich selbst dadurch, daß er einen Baumwollballen in's Wasser warf und denselben als Floß benutzte. Die Flammen theilten sich auch dem Pier der Barber-Linie mit, und der soeben von Hong Kong angekommene Dampfer „Heathburn“ dieser Linie fing Feuer, konnte aber vor der Zerstörung bewahrt bleiben. Um 11.30 Nachts waren die Flammen unter Kontrolle. Die brennenden Leichterschiffe schwammen inzwischen den Fluß hinab und bedrohten die anderen Docks, sodaß der Feuerwehrchef Spritzen dem Fluß entlang Stellung nehmen ließ.

Soldaten gegen Zivilisten.

Mobile, Ala., 19. März. Im Fort Morgan, Ala., kam es zu einem blutigen Kampf zwischen Soldaten und Zivilisten, dessen Veranlassung noch nicht mitgetheilt wird. Revolver und Messer waren die Waffen. Ein Mann wurde getödtet, und 10 oder 15 Andere sollen verwundet sein. Der Getödtete war ein ausgemusterter junger Soldat Namens Michael Kuehn, dessen Angehörige in Milwaukee, Nr. 516 Center Str., wohnen.

Sieg kolombischer Revolutionäre.

Washington, D. K., 19. März. Flottensekretär Long erhielt folgendes Kabel-Telegramm vom Kommandanten des amerikanischen Kanonenbootes „Marietta,“ Rogers, datirt von Colon:

„Die liberale Armee hat einen Sieg gewonnen. Die Aufständischen haben jetzt Besitz vom Lande südwestlich von Panama. Kämpfe werden auf dem Isthmus erwartet.“

Ausland.

Marconisches System ausgesperrt.

Berlin, 19. März. Kaiser Wilhelm hat als Resultat neulicher Versuche mit drahtloser Telegraphie eine Verfügung erlassen, laut wecher in der deutschen Marine und den Küsten-Signalstationen ausschließlich das System Slaby-Arco zur Verwendung kommt. Es wird erwartet, daß auch die deutsche Handelsmarine ausschließlich dieses System benützen werde.

In den Kreisen hiesiger Elektrotechniker heißt es, daß die Regierung eine Vorlage zwecks Regulirung der drahtlosen Telegraphie in Deutschland entwerfen wird, und daß diese Maßregel den Zweck haben soll, das Marconi'sche System aus Deutschland auszuschließen und auf diese Weise ein Weltmonopol des letzteren Systems zu vereiteln.

Rückwanderung aus Amerika.

Berlin, 19. März. Ungefähr 500 Emigranten, die in den Ver. Staaten nicht das gefunden haben, was sie erhofften, sind auf der Rückreise nach der Heimath durch Berlin gekommen. Sie stammen aus Posen, den Provinzen Ost- und Westpreußen, Rußland und Oesterreich.

Lärmende Kundgebung im Reichsrath.

Wien, 19. März. Im österreichischen Reichsrath wurden gestern Hochrufe auf die Hohenzollern ausgebracht, was Veranlassung zu lärmenden Szenen gab. Der alldeutsche Abgeordnete Schönerer brach in diese Rufe aus, nachdem er eine leidenschaftliche Rede beendet hatte, in welcher er erklärt hatte, daß seine Partei auf eine Bundesgenossenschaft zwischen Oesterreich und Deutschland hinarbeite, und jeder Regierung opponire, welche nicht auf eine solche Verbindung hinweise. Schönerer forderte darauf zu drei Hochs auf die Hohenzollern auf, in welche die Alldeutschen mit Macht einstimmten. Unter lauten Protesten von Seiten der Rechten und Klerikalen wurde Schönerer zur Ordnung gerufen. Später kam es zu heftigen Auftritten zwischen den Alldeutschen und den Tschechen. Die Letzteren schimpften weidlich auf die Deutschen und erklärten, sie ständen fest zum österreichischen Kaiser und zum österreichischen Reich.

† Admiral Mello †

Lissabon, Portugal, 19. März. Admiral Custodio Jose de Mello, welcher die Rebellion der brasilischen Flotte gegen die republikanische Regierung leitete, ist hier gestorben. Mello war ein ebenso tüchtiger Flottenbefehlshaber, wie ein hartnäckiger Gegner der republikanischen Staatsform. Indeß gestattete man ihm lange Zeit, in der brasilischen Flotte zu bleiben, da er so populär und durch seine Tapferkeit berühmt war. Erst im vorigen Jahre wurde in Rio de Janeiro wieder ein monarchisches Komplott entdeckt, dessen Leiter der Admiral war. Er wurde verhaftet und mit Anderen nach der Insel Cabras gebracht, unter Obhut des Admirals Proenca. Später ließ man ihn jedoch frei, auf sein Versprechen, das Land zu verlassen.

Spaniens neues Kabinet.

Madrid, 19. März. Es ist Sagasta gelungen, ein neues Ministerium zu bilden, und dasselbe setzt sich folgendermaßen zusammen: Premier, Señor Sagasta; Aeußeres, Herzog von Almodovar; Justiz, Señor Montilla; Finanzen, Señor Rodriguez; Inneres, Señor Moret; Krieg, General Weyler; Marine, Herzog von Veragua; Unterricht, Graf Romanones; Ackerbau, Señor Canalejas.

Montilla, Rodriguez und Canalejas gehörten nicht dem alten Kabinet an.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Zu Jackson, Miss., brannte die staatliche Taubstummen-Anstalt nieder. Sämmtliche Insassen wurden gerettet.

— Im Alter von 71 Jahren starb in St. Louis der bekannte Anwalt Henry Hitchcock, Bruder des Bundessekretärs des Innern.

— In New Orleans ging die Fabrik der „New Orleans Cottonseed Oil & Manufacturing Co.“ nebst drei, mit Oel beladenen Waggons der Illinois-Zentralbahn in Flammen auf. Verlust nahezu $100,000.

— Eine Dampfkessel-Explosion in Wheeler Gavitts Sägemühle nahe Callon, einer 8 Meilen von Wausau, Wis., entfernten Ortschaft, zerstörte die Mühle und verursachte den sofortigen Tod von Wheeler Gavitt, Chester Goldman und John Domahowski.

— Mit der Räumung der Geleise der Great Northern und der Northern Pacific-Bahn vom Schnee ist man immer noch arg im Rückstand. Doch wird heute Nachmittag in St. Paul das Eintreffen der ersten Züge (in dieser Woche) von der Pacificküste erwartet.

— Der Gouverneur Dockery von Missouri hat einen Aufruf um Hilfe für die nothleidenden Landleute im County Ozark erlassen, welche durch die Dürre des letzten Sommers ihre ganze Ernte verloren. Das Ackerbau-Departement ist ersucht worden, ihnen Sämereien zu liefern.

— Zu Shamokin, Pa., trat der Konvent der Bergleute der Hartkohlen-Distrikte 1, 7 und 9 zusammen. Wie der Sekretär Hartlein vom Distrikt Nr. 9 sagt, gibt es in der Hartkohlen-Region 144,000 Kohlengräber, von denen 98 Prozent Mitglieder des Grubenarbeiter-Verbandes sind. Ob die Delegaten sich für die Forderung eines Lohnaufschlags entschließen werden, läßt sich noch nicht sagen.

— In Bowling Green, Mo., wurde Daniel Bowen von der Anklage freigesprochen, Wright Gillum in dessen Laden zu Ashley, Mo., meuchlings erschossen zu haben. Beide waren wohlhabende Kaufleute, und es stellte sich im Prozeß heraus, daß Jeder dem Anderen gedroht hatte, ihn zu erschießen, sobald er ihn zu Gesicht bekomme. Daher gingen auch Beide stets bewaffnet umher, und ihre Läden waren förmliche Arsenale!

— Ed. Damerson in Louisville, Ky., behauptete, daß beim Faustkampf zwischen Sullivan und McGovern der Erstere Sieger bleiben würde, und verpflichtete sich, im Falle er Unrecht haben sollte, am St. Patricks-Tage den Ohio-Fluß zu durchschwimmen. Er verlor die Wette und erfüllte trotz der großen Kälte — die Temperatur war beinahe unter Null — sein Versprechen. Als er am anderen Ufer anlangte, war sein Schnurrbart ganz zugefroren, und von den Haaren hingen ihm Eisklumpen.

— Mit der kriegsgerichtlichen Prozessirung des amerikanischen Majors Waller, sowie des Marine-Leutnants Day in Manila, wegen des grausamen Abschlachtens eingeborener Philippiner auf der Insel Samar, ist es einstweilen nichts. Einer der Anwälte machte geltend, daß ein, theilweise aus Angehörigen der Armee zusammengesetzter Gerichtshof einen Angehörigen der Marine nicht prozessiren könne. Die Richter kamen nach längerer Berathung zu der Ansicht, daß dieser Einwand eine Berechtigung habe. General Chaffee wird wahrscheinlich die Entscheidung der Washingtoner Behörden einholen.

Ausland.

— Da seit drei Wochen in Rio de Janeiro, Brasilien, kein Fall mehr von Beulenpest angemeldet wurde, so ist die Stadt als seuchenfrei erklärt worden.

— Das neue britische Budget übersteigt das nationale Einkommen um 75 Millionen Dollars, und man glaubt, daß eine neue Steuer zur Deckung des Fehlbetrags nothwendig sein wird.

— Die Imperial Tobacco Co. in England hat ein Zirkular erlassen, in welchem sie ihren Kunden einen großen Bonus anbietet, wenn sie sich verpflichten, für eine Reihe von Jahren keine amerikanische Waare zu verkaufen.

— Obwohl die britische Regierung im Unterhaus hatte erklären lassen, daß sie eine Untersuchung der Kriegskontrakte nicht fürchte, brachte sie den Antrag, eine Spezial-Untersuchungsbehörde für diesen Zweck zu ernennen, zu Fall.

— Die französische Abgeordneten-Kammer nahm heute mit 298 gegen 237 Stimmen einen Antrag an, laut welchem alle künftig erlassenen Gesetze sechs Jahre giltig sind, anstatt vier. Die Regierung erklärt sich mit dem Antrag einverstanden.

— Der Plan, zwischen österreichischen und englischen Parlamentariern ein Kabel-Schachspiel zu veranstalten, ist fallen gelassen worden. Dagegen wollen die Verehrer des „königlichen“ Spiels im britischen Unterhaus die Mitglieder des amerikanischen Kongresses in die Schranken fordern.

— Es wird bestätigt, daß eine Streitmacht venezuelischer Insurgenten das Städtchen Juan Griego, auf der Insel Margarita, nach einem Sieg über die Regierungstruppen genommen hat. Man glaubt, daß die Insurgenten bald die ganze Insel erobert haben werden.

— König Edward hat der Stadtverwaltung von London 30,000 Pfd. Sterling überwiesen, welche zur Breitung eines Festmahles für die Armen der Stadt am Krönungstage verwandt werden sollen. Die Zahl der Theilnehmer an diesem Schmaus wird auf 500,000 veranschlagt.

— Die Börsenbehörde in London hat eine Untersuchung der Umstände angeordnet, unter denen am 6. März der Zusammenstoß zwischen den Dampfern „Waesland“ und „Harmonides“ erfolgte. Bei der Gelegenheit sank bekanntlich der Dampfer „Waesland,“ und zwei seiner Passagiere büßten das Leben ein.

— Aus Mozambique, Portugiesisch-Ostafrika, wird gemeldet: Die portugiesischen Truppen nahmen 162 Sklavenhändler gefangen und tödteten 50 andere. Es ereignete sich dies neulich bei dem Angriff der Regierungstruppen auf die Befestigung der Sklavenhändler in der Pomba-Bai, wobei 700 Sklaven befreit wurden.

— Frau Eloff, die Gattin des Privatsekretärs des Präsidenten Krüger, reiste von Holland nach Südafrika ab. Man glaubt, daß Herr Eloff ihr in aller Kürze folgen wird. Im Haag ist man zu der Schlußfolgerung geneigt, daß Eloff der Ueberbringer von Briefen sei, die auf den Abschluß des Friedens von entscheidendem Einflusse sein sollen.

— Die „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht einen Brief aus Darmstadt, in welchem berichtet wird, daß das hessische Ackerbau-Ministerium wegen des Ankaufs mehrerer Salpeter-Minen in Chili in Unterhandlung steht, welche Minen in den Besitz der kooperativen landwirthschaftlichen Gesellschaft von Hessen übergehen sollen. Bereits soll eine Mine für 1,700,000 Mark angekauft worden sein.

—Zweihundert Heizer der Französischen Transatlantischen Linie in Havre legten die Arbeit nieder und versuchten, die Heizer des Dampfers „Savoye,“ der am Samstag nach New York abfahren soll, am Betreten des Schiffes zu verhindern. Es gelang jedoch den Beamten der Schiffsgesellschaft, 30 Mann an Bord zu bringen und vergrößert sich diese Zahl allmälig. Etliche Streiker wurden verhaftet.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Hohenzollern von Genua und Neapel.
Boston: Commonwealth von den Mittelmeer-Häfen; Mexico von Liverpool.
Hongkong: Doric von San Franzisko.
London: Minnehaha von New York.
Liverpool: Portland von kanadischen Häfen.
Cherbourg: Pennsylvania, von New York nach Hamburg.

Abgegangen.

New York: Kensington nach Antwerpen; Germanic nach Liverpool; St. Louis nach Southampton.

Lokalbericht.

Chicago an der Spitze.

Die Stadt Chicago darf sich jetzt zum Besitz des größten Musikgeschäftes in der Welt beglückwünschen. Der Umsatz von Lyon & Healy im letzten Jahre war größer als der irgend einer anderen amerikanischen Firma. Auch weder Erard & Co. in Frankreich, Chappell & Co. in England, Bechstein in Deutschland, Ricordi in Italien, noch irgend ein anderes europäisches Haus kommt ihren Ziffern nahe.

Stadtraths-Sitzung.

Die Straßenbahn-Gesellschaften sollen aufgefordert werden, Angebote auf die Erneuerung ihrer Privilegien einzureichen.

Falls sie sich bis zum 15. Juni nicht melden, wird man sich nach anderen Pächtern umsehen.

Geleise-Hochlegung für den Distrikt zwischen 14. und 18. Str., Hoyne und Western Ave.

Präsident Krüger eingeladen, Chicago zu besuchen.

In der Straßenbahn-Frage wurde gestern Abend vom Stadtrath ein vom Alderman Palmer gestellter Beschluß-Antrag angenommen, daß die Union Traction und die City Railway Co. aufgefordert werden sollen, bis spätestens zum 15. Juni Angebote auf die Erneuerung ihrer im nächsten Jahre erlöschenden Wegerechts-Privilegien einzureichen. Kommen die Gesellschaften innerhalb der festgesetzten Frist der Aufforderung nicht nach, so sollen Schritte gethan werden, um von anderen Unternehmern Angebote auf die Privilegien zu erlangen. — Auf Antrag des Alderman Bennett, Vorsitzers der Verkehrskommission, wurde beschlossen, die weitere Erörterung des Berichts der Kommission bis nach der Wahl zu verschieben. Für diesen Antrag stimmten 53, dagegen 9 Aldermen, und zwar Coughlin, Kenna, Palmer, Kent, Olson, Rocca, Thompsen, Martin und Byrne.

Auf Antrag des Ald. Bennett wurde der Mayor ermächtigt, eine Kommission zu ernennen, die einen Entwurf zu einem neuen Freibrief für die Stadt Chicago ausarbeiten soll. Die Kommission soll bestehen aus fünf Stadtraths-Mitgliedern, fünf Juristen und fünf Geschäftsleuten.

Der Mayor schickte die Budget-Vorlage mit wenigen unwesentlichen Abänderungen zurück, die gutgeheißen wurden. Unter Anderem hat der Mayor veranlaßt, daß die Zahl der im Polizeidienst stehenden Telephon-Operatoren von 131 auf 106 herabgesetzt worden ist. Die Budget-Vorlage, wie sie nun endgiltig angenommen worden, sieht Ausgaben im Gesammtbetrage von $21,019,011.60 vor und zwar: für städtische Verwaltungszwecke $9,000,000; für Verzinsung und Abtragung der fundirten Schuld $1,268,596.15; für das Schulwesen $10,317,195.81; für die öffentliche Bibliothek $433,219.63. — Es wurde die übliche Bestimmung getroffen, daß der Mayor und der Stadtkämmerer ermächtigt sein sollen, auf die im kommenden Jahr zu erwartenden Steuereinkünfte Anleihen bis zur Höhe von 75 Prozent des Gesammtbetrages derselben aufzunehmen.

Ald. Smulski veranlaßte, daß an Oom Krüger, den Präsidenten der Transvaal-Republik, offiziell die Einladung gerichtet wurde, er möge Chicago einen Besuch abstatten.

Der Ausschuß für Geleise-Hochlegung reichte einen Mehrheits- und einen Minderheitsbericht ein bezüglich der Hochlegung von Eisenbahngeleisen in einer Gesammtlänge von 81 Meilen, die in dem Gebiete zwischen 14. und 18. Str., Hoyne Avenue und Western Ave. liegen und nachgenannten Eisenbahn-Gesellschaften gehören: Chicago, Burlington & Quincy; Chicago & Northwestern; Chicago Terminal Transfer; Chicago Junction; Santa Fé; Panhandle. — Der Mehrheitsbericht sieht vor, daß die Einzelheiten der Hochlegung, die Zahl der Unterführungen u. s. w. mit den Eisenbahn-Gesellschaften auf gütlichem Wege vereinbart werden sollen. Der Minderheitsbericht, von den Aldermen Goldzier, Palmer und Kunz unterzeichnet, befürwortet, daß die Eisenbahn-Gesellschaften auf dem Verfügungswege angewiesen werden sollen, die Hochlegung vorzunehmen und an 34 Straßenkreuzungen für Unterführungen zu sorgen. Die Berichte wurden zum Druck verwiesen. Man veranschlagt die Gesammtkosten der vorzunehmenden Arbeit auf $3,500,000.

Auf Empfehlung des Mayors wurde beschlossen, daß der Oel-Inspektor, welcher gegenwärtig nominell noch immer berechtigt war, die Inspektionsgebühren einzustecken, von nun an ein festes Gehalt von monatlich $300 beziehen soll. Er soll fünf Gehilfen beschäftigen dürfen, und zwar einen mit $150 Monatsgehalt, zwei mit je $100 Monatsgehalt, einen mit $83.30 und einen mit $75 Monatsgehalt. Der Mayor wird den gegenwärtigen Oel-Inspektor Holding unter den veränderten Bestimmungen neu ernennen.

Im Einklang mit der vom Appellhof abgegebenen Entscheidung wurde verfügt, daß 17 Droschkenhalteplätze vor Hotels, Restaurants u. s. w., die bisher als „privat“ gegolten haben, zur allgemeinen Benutzung freigegeben werden müssen.

Auf Antrag von Ald. Scully wurden die Rechtsnachfolger der Chicago, Harlem & Batavia Railway Co. angewiesen, innerhalb von 20 Tagen ihre Geleise aus der 40. Avenue, südlich von Randolph Str., zu entfernen.

An Stelle von Dr. M. E. Lorenz, der das Amt niedergelegt hat, wurde Herr John Siman zum Mitgliede der Aufsichtsbehörde für das städtische Arbeitshaus ernannt.

Der Korporationsanwalt wurde beauftragt, einen Entwurf für eine neue Lizens-Verordnung in Bezug auf die Leitungsröhren-Einrichter auszuarbeiten.

Auf Antrag von Ald. Hunter wurde beschlossen, daß für den Distrikt zwischen Western Avenue, Wood Str. 65. und 75. Str. keine Schanklizensen ausgestellt werden sollen. Die zur Zeit bereits an der Western Avenue befindlichen Schanklokale sollen indessen durch diese Bestimmung nicht berührt werden.

Der Korporationsanwalt wurde angewiesen, die Abgaben einzuklagen, mit denen die Calumet Electric Railway Co. im Rückstande ist.

Auf freien Fuß gesetzt.

James McKeon, der gestern früh in Joliet unter dem Verdachte verhaftet wurde, ein Hehler der Raubgesellen zu sein, von denen das hiesige Postamt um Postwerthzeichen im Gesammtbetrage von über $70,000 geplündert wurde, ist gestern Abend auf Ersuchen des Bundes-Geheimdienstamtes wegen Mangels an Beweisen auf freien Fuß gesetzt worden.

Wm. Coughlin aus Morris, der in voriger Woche in Peoria verhaftet wurde, soll ein Geständniß abgelegt haben, demzufolge er vor zwei Wochen in Joliet von McKeon Briefmarken im Werthe von $20 für $6 erstand. Auf Grund dieses Geständnisses wurde McKeon verhaftet und am Nachmittag nach Peoria geschafft, wo Coughlin sich noch in Haft befindet. Die Post-Inspektoren hielten aber die gegen McKeon vorliegenden Beweise für ungenügend und ordneten seine Freilassung an.

Giftbube im Lincoln Park.

Ein noch unbekannter gemeiner Patron hat letzthin nicht weniger als elf Hunde im Lincoln-Park vergiftet. Sonntag früh wurden in der Nähe der Fullerton Ave. am Seeufer ein Dachshund, eine noch junge dänische Dogge und ein Wachtelhund todt aufgefunden, Montag früh fand die Parkpolizei zwei weitere Hundeleichen zwischen Menominee und Center Str. und gestern noch zwei. Das führte zu eingehender Untersuchung und dem Auffinden vergifteter Frankfurter Würstchen, die der Thäter anscheinend des Nachts in den Parkwegen fallen läßt. Obwohl das Mitbringen von Hunden in den Park verboten ist, ist die Polizei doch ob dieses Bubenstreiches entrüstet. Maßregeln zum Schutz der Thiere in der zoologischen Abtheilung des Parks sind getroffen worden. Hundebesitzer werden hierdurch gewarnt.

Ausgesetztes Kind gefunden.

In einen alten Shawl gewickelt wurde gestern Abend ein fünf Wochen altes Mädchen von G. G. Fevre im Korridor seiner Wohnung, im Gebäude Nr. 1132 Wilton Ave., gefunden. Mit einer Nadel am Shawl befestigt, war ein Zettel folgenden Inhalts: „Theurer Freund: Bitte, geben Sie meinem Kinde ein Heim. Ich bin eine arme Frau; mein Mann ist todt. Ich könnte das Baby nach dem Findelhause bringen, wünsche aber, daß es in einer guten Familie erzogen wird. Baby war gestern fünf Wochen alt. Mutter.“ Das verlassene Würmchen wurde, den Bitten der Mutter ungeachtet, doch dem Findelhause überwiesen.

Aus den Polizeigerichten.

Frau Hannah Braden, von Nr. 276 Sangamon Str., gestand gestern dem Richter Dooley, daß sie Kleinigkeiten aus dem Laden von L. Klein & Co., an Halsted und 14. Str., gestohlen habe, behauptete aber, daß sie nur zur Diebin wurde, um sich an ihrem Gatten zu rächen und ihn zu demüthigen. Am Donnerstag Abend sei sie ausgegangen, ohne die Zimmerthür zu schließen. Sie ließ auf dem Tische ein Portemonnaie liegen, in dem sich Geld befand. Ihr Gatte fand, als er nach Hause kam, die Thür offen, sowie auch das Geld, und machte seiner Frau, als sie heimkehrte, ihres Leichtsinns wegen Vorwürfe. Um ihn dafür zu strafen, habe sie es gestohlen. Ihr Mann bat, wie ein altes Weib schluchzend, den Richter um Gnade für seine Frau, und der Kadi ließ sich erweichen, und entließ die Angeklagte mit einer Verwarnung.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost“=Gebäude, 173-175 Fifth Ave.,
Ecke Monroe Straße.
CHICAGO . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1497 und 1498.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert, 1 Cent
Preis der Sonntagpost.......................2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei.......................$3.00
Mit Sonntagpost.......................$4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Asiatische Zustände.

Den Unruhen in St. Petersburg, deren Anstifter die Studenten gewesen sein sollen, und die von der Polizei nur mit Unterstützung des Militärs gedämpft werden konnten, mögen besondere Klagen und Beschwerden zu Grunde gelegen haben. Am letzten Ende werden aber auch sie wohl nur darauf zurückzuführen sein, daß die gebildeten und halbwegs zivilisirten Russen eine Regierung unerträglich finden, die auf tatarische oder bestenfalls chinesische Zustände zugeschnitten ist. Wenn das Bürgerthum schon in Deutschland über die Anmaßung der Adelskaste und der königlichen Beamten murrt, die sich immer noch einbilden, daß das Volk eigentlich nur für sie da ist, so kann in Rußland ein denkfähiger Mensch sich erst recht nicht mit der Ueberhebung und gewaltthätigen Roheit der herrschenden Klasse aussöhnen. Denn diese unterdrückt nicht nur alle politischen Bestrebungen, die ihre eigene Macht zu gefährden scheinen, sondern auch jede selbstständige Regung des Geistes und der Seele. Sie erlaubt weder das freie Wort, noch die unabhängige Forschung, noch die geringste Abweichung von den Lehren der Staatskirche. Ihr Regierungssystem ist lediglich eine Fortsetzung des grausamen und mißtrauischen Despotismus, der von dem asiatischen Eindringling Tamerlan über die unterjochte Nation ausgeübt wurde. Selbst der Zar ist nur ein Werkzeug in ihren Händen und darf keine Reformen versuchen, die den Gutsherren, Mandarinen und Bonzen anstößig dünken. Läßt er sich durch Drohungen nicht einschüchtern, so wird er durch Anschläge auf sein Leben gefügig gemacht. Erst zwingt man die fortschrittlich gesinnten Leute, zu geheimen Umtrieben, Verschwörungen und politischen Morden ihre Zuflucht zu nehmen, und dann benutzt man diese Verzweiflungsthaten als Vorwand zu immer schärferen Unterdrückungsmaßregeln. Der Zar wird in beständiger Furcht um sein Leben erhalten, damit er sich niemals dem Einflusse der eigentlichen Machthaber entzieht.

Angeblich ist dieses „System“ in Rußland deshalb nothwendig, weil die große Masse des Volkes zur Selbstregierung noch nicht reif ist. Insbesondere wird auf die unglaubliche Unwissenheit der Muschiks oder Bauern hingewiesen, aber es wird wenig oder nichts gethan, um diese bedauernswerthen Menschen aufzuklären und zu unterrichten. Im Gegentheile werden die „Nihilisten,“ die sich ihrer annehmen und ihnen einen Begriff von ihrer Menschenwürde beibringen wollen, in den Gefängnissen zu Tode gemartert. Höchstens verhilft die Regierung den Muschiks zur Ansiedelung in Sibirien, wenn sie den heimischen Boden durch schlechte Bewirthschaftung völlig ausgesogen haben und zu Tausenden Hungers zu sterben beginnen. Aber trotz der Massenauswanderung nach dem asiatischen Theile des Reiches wird die wirthschaftliche Lage im europäischen Rußland zusehends schlimmer, und die Unzufriedenheit immer größer. Wenn die Muschiks auch nicht wissen, was an ihrem Elend schuld ist, so ahnen sie wenigstens, daß sie bedrückt und mißhandelt werden. In den Städten, in denen sie Arbeit suchen, werden sie schnell genug in den Kreis der „nihilistischen“ Agitation hineingezogen, und von den Städten aus verbreitet sich der Geist der Empörung nach und nach auf das Land. Erfolgt dereinst die Abrechnung, so mag sie ebenso blutig und furchtbar sein, wie die des französischen Volkes am Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

Den russischen Gewalthabern ist es selbstverständlich nicht unbekannt, daß im europäischen Westen und in der Neuen Welt außerordentlich blühende Staaten auf der allgemeinen Volksbildung und der politischen Gleichberechtigung aller Bürger begründet worden sind. Sie behaupten aber, was sich in anderen Ländern so vorzüglich bewährt habe, passe durchaus nicht für Rußland, weil dieses eine ihm eigenthümliche Gesittung habe und auf seinen Ueberlieferungen weiter bauen oder — ausruhen müsse. Am liebsten würden sie allen Verkehr mit „dem Westen“ abbrechen, die Universitäten und Gymnasien wieder schließen und aus Rußland ein zweites China machen. Indessen ist denn doch schon zu viel westliche Kultur in das riesige Reich eingedrungen, als daß sich dieser Traum noch verwirklichen ließe. Eher wird der asiatische Despotismus, nachdem er von innen genügend unterwühlt worden ist, von außen her vollends gestürzt werden. Das russische Volk, so rückständig es sein mag, gehört in der Hauptsache immerhin zu dem großen indogermanischen Stamme, der sich auf die Dauer nirgends hat versklaven lassen. Es wird sich früher oder später ebenso gut frei zu machen wissen, wie jedes andere arische Volk.

Für die „Gallerie“?

Auch der ungläubigste Thomas sollte jetzt wohl einsehen und zugestehen müssen, daß es der Regierung, bezw. dem Bundes-Generalanwalt und der Zwischenstaatlichen Handelskommission bitterer Ernst ist, mit ihrem Kriege gegen die sündigenden Eisenbahnen. Vor ein paar Tagen traf in Chicago der „besondere Bundesanwalt“ ein, welcher gewissermaßen als Generalstabschef der Zwischenstaatlichen Handelskommission den Feldzug dieser Behörde gegen die Bahnen wegen Rabattbewilligung und Begünstigung gewisser großer Waarenversender leiten soll, und als er ankam, da wurde es den Bahnen „schwer um's Herz und übel im Magen“; denn die Last ihrer Sünden war sehr groß, das wußten sie selbst am Besten. Ein großes Chicagoer Weltblatt meldete, daß die Ankunft des besonderen Bundesanwalts den Eisenbahnen eine Gänsehaut verursachte, die den ganzen Rücken hinunterlief, bis an sein Ende, und da muß es wahr sein. Die Angst und Sorge waren auch nicht unbegründet, denn kaum war der Generalstabschef warm geworden, so erließ er an acht der in Chicago einlaufenden Bahnen eine „Notiz“, in welcher er ihnen mittheilt, daß er bei dem Bundeskreisgericht in Kansas City um einen Einhaltsbefehl einkommen wird, durch welchen den genannten Bahnen noch besonders verboten werden soll, von ihren veröffentlichten Frachtraten abzugehen oder an bevorzugte Frachtversender Zurückzahlungen zu machen.

Da die Eisenbahngesellschaften selbst schon zu unzähligen Malen erklärt haben, daß ihnen die Zahlung von Rabatten, bezw. das Herabsetzen der Frachtraten für große Waarensendungen ein Greuel ist und sie sich nur gezwungen durch den schändlichen Wettbewerb und in Vergewaltigung ihrer eigenen tugendreinen Seelchen dazu verstanden, sollte man meinen, die Ankunft des Bundesanwalts, der sie zur Tugend zwingen will, biete gar keine Gelegenheit zum Gruseln und zur Gänsehaut, sondern müsse von ihnen mit einem frohen Hallelujah begrüßt werden. Denn daß ihnen etwas Ernsthaftes passiren könnte, sofern sie nun nur ein Weilchen hübsch artig sind, das glaubt kein Mensch, und sie selber glauben's erst recht nicht. Das, was ihnen durch den Einhaltsbefehl verboten werden soll, ist allerdings schon verboten, und daß sie gegen dieses Verbot in der unverschämtesten Weise sündigten, ist über allen Zweifel nachgewiesen durch die Aussagen ihrer eigenen Beamten vor der verflossenen Industrie-Kommission und derselben zwischenstaatlichen Handelskommission, welche sie jetzt vor die Gerichte bringen will. Sie haben sich gesetzlich strafbar gemacht und die Beweise dafür sind zur Hand; aber „die Eisenbahnen haben wenig Furcht vor Verfolgung wegen Gesetzesverletzungen,“ und „ein Kriminalprozeß kann Jahre lang hingeschleppt werden, und es ist schwer, einen Eisenbahnbeamten zu überführen.“ Das sagte ein hoher Eisenbahnbeamter, und das ist so allgemein als wahr bekannt, daß kein Mensch glauben wird, es könne einem Eisenbahnbeamten alter Sünden wegen ein Härchen gekrümmt werden, wenn jene alten Fälle von Gesetzesverletzung wirklich später noch vor die Großgeschworenen gebracht werden und zu Prozessen führen sollten. Aber wenn der Bundesanwalt den verlangten Einhaltsbefehl gegen sie erlangt, dann ist's allerdings etwas Anderes, dann würden weitere Frachtratenermäßigungen, bezw. Rabattzahlungen, „Mißachtung des Gerichts“ sein, und in solchem Falle folgt die Strafe auf dem Fuße, die bei einfacher Mißachtung und grober Verletzung des Gesetzes für hohe Eisenbahnbeamte kaum zu erlangen ist. Wenn also die Eisenbahnleiter ob der Ankunft des „besonderen Bundesanwalts“ wirklich vom Gruseln gepackt und von einer Gänsehaut befallen wurden, so könnte das nur darin seinen Grund haben, daß sie die sehr sehr große Schwäche ihres Fleisches kennen und befürchten müssen, auch trotz des Einhaltsbefehls wieder ihrer alten Sünde zu verfallen. So schlimm wird's aber wohl kaum sein, man hat vielleicht das Gruseln nur dargestellt, um das beginnende Kriegsspiel recht „realistisch“ zu machen.

Es mag ungerecht sein, an dem Ernst des beschlossenen und eingeleiteten Vorgehens gegen die Bahnen zu zweifeln, aber die ganze Art und Weise, wie es angekündigt und eingeleitet wurde, drängt doch den Verdacht auf, daß man nur für die „Gallerie“ spiele. Auch das Benehmen der Bahnen unterstützt diesen Verdacht. Während z. B. die Bundesregierung mit lauten Fanfaren in den Krieg zieht gegen den Northern Pacific=„Merger“, wird mitgetheilt, daß eine Verschmelzung einiger anderer großen Bahnsysteme, welche natürliche Wettbewerber sind, bevorstehe; es mag nichts dahinter sein, daß man aber ganz ungenirt von solchen Plänen spricht, das läßt doch nicht viel Respekt oder gar Angst vor dem Onkel Sam erkennen, der angeblich allen „Verschmelzungen“ den Garaus machen will und entschlossen ist, solche ungesetzliche Vereinigungen für die Zukunft zu verbieten.

Wenn bei der ganzen Geschichte etwas Greifbares herauskommt, wird man für sein Mißtrauen gern Abbitte thun—solange der Thomas aber nichts sieht, bleibt er ungläubig und denkt sich sein Theil. —

Bedenklich.

Ist die Noth am größten, dann ist auch die Hilfe am nächsten. So will's ein schönes Sprichwort und so ist's. Das lehrt das Leben alle Tage und deshalb brachte auch der gestrige Tag einen Beweis für des Sprichworts Richtigkeit. Die süßen „Coeds“ der Chicagoer Universität sind in großer Noth und es meldete sich der Helfer. Sie, denen doch von rechtswegen allüberall der Vortritt gebührt, wurden gestern, gelegentlich der vierteljährigen „Convocation“ der Universität, bei der Doktortitel und sonstige akademische Titel und Würden vertheilt wurden, auf die Gallerie verbannt, während die jungen Männer sich unten in den Orchesterstühlen rekelten und breitmachten und den Schönen schnöde den Rücken drehten. Mehr noch: es gehen dunkle Gerüchte um, daß sie, denen allein es zu danken ist, wenn die männlichen Studenten der Universität eine blasse Ahnung von Anstand und guter Sitte erlangen — daß sie, die berufenen Erzieherinnen der männlichen Jugend, in naher Zukunft von ihren Erziehungsobjekten abgesondert werden und künftighin ohne dem eigentlichen weiblichen Universitätsdaseinszweck ihre Studienjahre in rein weiblichen Lehr-, Eß- und Schlafsälen vertrauern sollen. Man ist noch nicht so weit gesunken, sie ganz von der Universität vertreiben zu wollen und Wortklauber mögen nun sagen, die Noth der Coeds sei noch nicht am höchsten und jenes Sprichwort am Kopfe dieser gelehrten Abhandlung sei daher nicht am Platze, aber solcher Einwand ist schnell widerlegt; wenn die Noth noch nicht „am größten“, so ist dafür auch nicht des Höchsten Hilfe da, wie es eigentlich im Sprichwort heißt, sondern nur die Hilfe der Nächsten dazu: die Damen eines Frauenklubs haben sich die Taillen gegürtet zum Kampfe gegen die Feinde der süßen „Coeds“.

Man muß die Berichte über die gestrige Versammlung des Social Economics Club lesen, um eine Ahnung von der Niedertracht der Männer im Allgemeinen und der Leiter der Chicagor Univrsität im Besonderen zu bekommen. Die „Coeds“, erklärte eine Dame, werden gezwungen, sechs Blocks weit in ihren Turnkleidern (Knickerbockers und Blusen) zu gehen, weil die Anstaltsleiter sich beharrlich weigern, in dem Turngebäude Kleiderschränke für die Damen zu beschaffen, und keine Zimmer da sind, in denen sie sich umkleiden können. Natürlich laufen die jungen Damen dabei Gefahr, sich zu erkälten, und außerdem Spießruthen vor den frechen Männerblicken. Das ist schon schlimm genug, aber noch viel schlimmer erscheint die Geschichte, wenn man von einer der Damen erfährt, daß nur die Angst, die Studentinnen könnten durch fleißiges Turnen den Männern „körperlich gleich“ werden, jenes rücksichtslose Verhalten diktirt. Man will, nach jener Dame, die jungen Studentinnen möglichst vom Turnen abhalten, indem man es ihnen so unbequem wie möglich macht.

Das wäre natürlich niederträchtig und feige, und man ist versucht, laut dagegen zu protestiren und die Beschuldigung für eine schamlose Verläumdung zu erklären; aber ehrlich währt am längsten, und wenn man ehrlich sein und bleiben will, muß man schon zugestehen, daß es mit jenem Beweggrund seine Richtigkeit haben kann, denn es gibt schon sehr viele Männer, die auch vor den allerniederträchtigsten Mitteln nicht zurückschrecken werden, wenn es gilt, eine körperliche Gleichwerdung der Mädchen mit den jungen Männern zu vereiteln.

Andere Rednerinnen sahen noch tiefer und erklärten die schäbige Behandlung der turnenden „Coeds“ und der „Coeds“ überhaupt (siehe die Verbannung auf die Gallerie und die geplante Trennung der Geschlechter innerhalb der Universität zielten darauf hin, der gemeinschaftlichen Erziehung überhaupt einen Schlag zu versetzen und die Frauen wieder in den Hintergrund zu drängen, aus dem sie siegreich vorgedrungen sind. Die Universität plane wohl gar, die Frauen schließlich gänzlich auszuschließen. Und nun wird die Sache ernsthaft. Ueber das Gerede von der bedrohten körperlichen Gleichwerdung könnte man spotten, die große Frage der gemeinschaftlichen Erziehung der Geschlechter an den Universitäten verdient ernsthafte Behandlung. Es ist nicht bekannt, ob die Chicagoer Universität die Möglichkeit einer späteren Ausschließung des weiblichen Geschlechts überhaupt schon in Betracht gezogen hat, es ist fraglich, ob für diese Universität eine solche Möglichkeit besteht, es scheint aber, daß die Universitätsleitung sich mit der Frage, wie dem Ueberhandnehmen der Studentinnen zu steuern ist, sehr lebhaft beschäftigt, und es ist gewiß, daß sie dazu Mittel und Wege finden muß, soll die Universität nicht den Schaden haben. Im gegenwärtigen Semester besteht die Hörerschaft aus 1290 Männern und 1305 Mädchen und Frauen; das weibliche Geschlecht hat schon das Uebergewicht, und das ist bedenklich. Junge Männer der richtigen Sorte, die ernsthaft studiren wollen, werden sich, so sie die Macht haben, anderen Universitäten zuwenden; die Anwesenheit reizender junger Damen stört in der Arbeit.

Die deutsche Handelsflotte.

Das „Kaiserliche Statistische Amt“ hat kürzlich ein Tabellenwerk über den Bestand der deutschen Seeschiffe am 1. Januar 1901 veröffentlicht. Nach dieser letzten Zählung besteht die gesammte deutsche Kauffahrteiflotte, ausschließlich der Schiffe unter 50 Kbm. oder 17,65 Reg. Tons, aus 3883 Schiffen mit 2,826,400 Reg. Tons Brutto=Raumgehalt und 50,556 Mann Besatzung. Dem Raumgehalt nach entfallen hiervon mehr als drei Viertel der ganzen deutschen Handelsflotte auf die Dampfschiffe, während in den Rest sich Segelschiffe und Schleppschiffe, etwa im Verhältniß wie 8 zu 1, theilen. Der Anzahl nach ist das Verhältniß dagegen fast umgekehrt; nur etwas über ein Drittel aller sind Dampfschiffe.

Der bei weitem größte Theil der deutschen Seehandelsflotte gehört den beiden Hansastädten Hamburg und Bremen. Ueber 80 Prozent der ganzen Tonnage kommt auf die beiden Seestädte, davon 1,443,976 Reg. Tons oder 51 Prozent auf Hamburg allein und 883,860 Reg. Tons oder 30 Prozent auf Bremen. Der Antheil Hamburgs an der Dampferflotte allein ist sogar noch größer, er beträgt 1,186,470 Reg. Tons oder 54 Prozent, derjenige Bremens 617,291 Reg. Tons oder 28 Prozent. Neben diesen beiden großen Seestädten kommen, allerdings in weitem Abstand, eigentlich nur noch Flensburg mit 4 Prozent, Stettin mit 3 Prozent und Kiel mit 2 Prozent Antheil an der deutschen Dampfertonnage in Betracht. Dann folgen Geestemünde und Danzig mit 1 Prozent, während Schleswig, Lübeck und Oldenburg schon weit unter 1 Prozent bleiben.

Auch bei der Seglerflotte stehen Hamburg und Bremen durchaus an erster Stelle, doch ist hier das Uebergewicht Hamburgs nicht so bedeutend wie bei den Dampfern. Hamburg besitzt 40 Prozent, Bremen dagegen 31 Prozent der deutschen Segelschiffstonnage. Daneben sind in erster Linie nur noch die oldenburgischen Weserhäfen Elsfleth und Brake mit einem Antheil von 7 Prozent und 4 Prozent, sowie Rostock mit 3 Prozent und Emden mit 2 Prozent von Bedeutung. Barth, Stralsund, Geestemünde und Papenburg bleiben schon unter 1 Prozent.

Die Seglerflotte ist ständig in der Abnahme begriffen; zugenommen hat sie nur in Hamburg und Emden. Die Schleppschifffahrt beschränkt sich fast ausschließlich auf Hamburg und Bremen, und zwar steht hier Bremen an durchaus erster Stelle mit 56 Prozent. Der Antheil Hamburgs beträgt nur 39 Prozent.

Was die Größe der Schiffe anbetrifft, so kommen für die großen Seeschiffe auch wieder nur Hamburg und Bremen in Betracht. Obwohl Bremen in den größten Dampfern Hamburg gegenüber nur um einen zurücksteht, — Bremen besitzt 10, Hamburg 11 Dampfer mit mehr als 10,000 Registertons — hat Hamburg doch durchschnittlich um ungefähr 20 Prozent größere Dampfschiffe. Bremen hat dagegen eine verhältnißmäßig stärkere Besatzung, da es mehr Passagierdampfer besitzt. Umgekehrt ist das Verhältniß bei den Seglern. Hamburg hat 2½ mal soviel Segelschiffe als Bremen, und doch sind die Segelschiffe Bremens durchschnittlich doppelt so groß als die Hamburgs.

Im Alter seiner Dampferflotte scheint Bremen günstiger dazustehen als Hamburg. Während dort 7 Jahre die mittlere Altersgrenze bildet, d.h. etwa gleich viel Schiffe ein Alter unter und über 7 Jahre haben, sind in Hamburg 60 Prozent der Dampfer 7 und mehr Jahre alt. Bei den Segelschiffen halten sich die Altersklassen unter und über 15 Jahre in beiden Städten fast genau das Gleichgewicht.

Das Hauptmaterial ist bei den großen Dampferflotten Hamburgs und Bremens natürlich in überwiegendem Maße Stahl. In beiden Seestädten sind 74 Prozent der Dampfschiffe ganz aus Stahl erbaut, der Rest bis auf je eine Ausnahme, einen kleinen hölzernen Dampfer, aus Eisen. In den weniger bedeutenden Seehäfen, namentlich im Ostseegebiet überwiegt noch das Eisen als Hauptmaterial. Dampfschiffe, deren Hauptmaterial ganz oder theilweise aus Holz besteht, gibt es in der ganzen deutschen Seehandelsflotte überhaupt nur noch 9.

Bei den Segelschiffen herrscht dagegen durchaus das Holz als Baumaterial vor, nahezu 80 Prozent aller sind aus Holz erbaut. Im Ostseegebiet kommen fast allein hölzerne Segelschiffe vor, und auch im Nordseegebiet sind noch nicht ganz 23 Prozent aus Eisen oder Stahl. Auffallend ist in dieser Beziehung das Verhältniß von Hamburg und Bremen. Während auch in Hamburg die hölzernen Segelschiffe vorherrschen — nur 43 Prozent sind von Eisen oder Stahl — sind in Bremen mehr als zwei Drittel aller Segelschiffe ganz von Stahl oder Eisen, und von diesen die Mehrzahl sogar aus Stahl erbaut. Die Schleppschiffe sind mit ganz geringen Ausnahmen aus Stahl oder Eisen erbaut und zwar zur größeren Hälfte aus Stahl.

Im letzten Jahrzehnt hat die deutsche Handelsflotte an Raumgehalt um mehr als die Hälfte zugenommen, während die Zahl der Schiffe nur um etwas über 6 Prozent gestiegen ist. Für das Nordseegebiet beträgt die Zunahme sogar drei Viertel des früheren Raumgehalts, während das Ostseegebiet eine Abnahme von fast 23 Prozent aufweist. Die ganze Zunahme kommt auf die Dampferflotte, die sich im Ganzen genommen seit 10 Jahren mehr als verdoppelt hat.

Auch hier ist die Zunahme für das Nordseegebiet allein noch bedeutend größer, sie beträgt beinahe 135 Prozent, während das Ostseegebiet nur um etwas über die Hälfte an Dampferraum gewonnen hat. Die Seglerflotte ist dagegen in der Abnahme begriffen. Im Ostseegebiet ist der Raumgehalt um 83 Prozent zurückgegangen, die Zahl der Segelschiffe um 473, d. i. mehr als die Hälfte. Im Nordseegebiet zeigt sich dagegen eine geringe Zunahme. Die Schleppschiffe haben ihren Raumgehalt in den letzten zehn Jahren mehr als vervierfacht.

Lokalbericht.

Politisches.

Daß die Streitaxt zwischen der Burke'schen „Tammany“- und der Hopkins'schen „Tilden“=Faktion der demokratischen Parteiorganisation noch keineswegs begraben ist, wird durch die Neu=Aussendung von Zirkularen an demokratische Wähler erwiesen, worin Vorsitzer Vogle vom Organisations=Ausschuß der „Tilden“=Leute sich in gepfefferten Angriffen auf Ehren-Burke und Mayor Harrison ergeht. Durch diese Zirkulare soll angeblich Stimmung gemacht werden für die binnen Kurzem aufzustellenden Vorwahlen für den County=Konvent der Partei.

Die „Municipal Voters' League“ hat den Ex=Richter Payne und Ex=Alderman Harlan als Redner für die bevorstehende kurze Kampagne gewonnen. Sie will sich besonders Mühe geben, in der 1. Ward den Alderman Coughlin, in der 4. den Ald. Kent und in der 5. den Alderman Martin zu schlagen. Auch soll Alderman Powers von der 19. Ward, gegen den von den Republikanern nicht einmal ein Gegenkandidat aufgestellt worden ist, es nicht ganz so leicht haben, wiedergewählt zu werden, wie er erwartet haben mag. Die Municipal Voters' League unterstützt in der besagten Ward die Kandidatur des Einsteuer=Mannes Rufus B. Rood. Dieser geht in der Ward von Haus zu Haus, um die Wähler für sich zu gewinnen.

J. M. A. Drzycinski, Nr. 706 W. 18. Straße, dem in der 11. Ward die republikanische Stadtraths = Kandidatur übertragen worden, ist von derselben zurückgetreten. In der 5. Ward ist der unabhängige Demokrat Patrick A. Hines zugunsten des Robert K. Sloan von seiner Bewerbung um einen Sitz im Stadtrath zurückgetreten.

Das sündige Evanston.

Fünfzig edle Männer haben gestern Abend in der Ersten Presbyterianer = Kirche zu Evanston einen Verband unter dem Namen „Municipal Voters' League“ gegründet, dessen Zweck es ist, Evanston vor zwei großen Uebeln zu schützen: dem Eindringen des Bieres, soweit dies noch möglich ist, und der Angliederung an die Vorstadt Chicago. Mit großer Besorgniß wiesen die Redner, denn auch solche waren anwesend in der Versammlung, auf die Versumpfung der guten Stadt hin. Bier werde, man bedenke, überall verkauft und die Mehrzahl der Einwohner fröhne dem Genusse dieser Labe. Es sei traurig, aber leider Thatsache, daß ein Mann, der einst eine Flüsterkneipe hielt, sich um einen Sitz im Stadtrathe bewerbe. Nur energisches Auftreten vermöge diese würdige Körperschaft vor Verseuchung zu bewahren. „Wir können es nicht leugnen,“ sagte mit Gefühl Herr T. K. Webster, „daß eine Mehrheit der Bürger jetzt nach Bier dürstet. Wenn aber das Bier bei uns eingezogen ist, so folgt der Anschluß an Chicago, es sei denn, die Blüthe der Tugendhaften erhebt sich zur Wehr, zur Erziehung der Mitbürger und zur Durchführung der bestehenden Gesetze. Andernfalls ist das Schicksal der Stadt besiegelt. Evanston versumpft.“ Diesen traurigen Ausführungen des würdigen Herrn wurde allgemeine Zustimmung zu Theil, und als ein anderer Herr die redliche Absicht der Stadtraths=Mehrheit in der Bierfrage anzweifelte, hub in der Versammlung ein großes Seufzen an. Herr D. R. Forgan wurde zum Schluß mit der ehrenvollen Aufgabe betraut, mit Hilfe von vier Mannen eine Verfassung für die Bürgerliga zu entwerfen. Am nächsten Montag Abend wird eine weitere „Seufzung“ der „Sippen“ stattfinden.

Anklagen gegen Caß gestrichen.

Auf Antrag des Hilfsstaatsanwaltes Sprogle wurden gestern vor Richter Ball fünf Anklagen gegen George W. Caß, den früheren Präsidenten der Chicago Bar Association, vom Kalender gestrichen, unter dem Vorbehalt, daß sie später wieder auf den Kalender gesetzt werden können. Es geschah dieses, weil es dem Staate nicht gelang, als Zeugen die Personen zu erlangen, welche die Anklagen erwirkt haben wegen angeblicher Unterschlagung von $30,000 von Klienten in Ohio. Herr Sprogle erklärt, daß die Kläger die Großgeschworenen als Geldeintreibungs=Agentur benutzt hätten. Elisha W. James, ein Anwalt in Coshocton, O., ein früherer Kommilitone von Caß, war einer derjenigen, welche erwirkten, daß Caß in Anklagezustand versetzt wurde. Er versprach damals angeblich, daß er unnachsichtig gegen Caß vorgehen werde.

Klagt auf Schadenersatz.

Frau Jeramina Simon, an 39. Str. und Drexel Boul. wohnhaft, hat im Kreisgericht die Cicero & Proviso Straßenbahngesellschaft auf $10,000 Schadenersatz verklagt, weil ein in Diensten der Gesellschaft stehender Schaffner sie angeblich zwang, einen Straßenbahnwagen zu verlassen, nachdem sie ihm eine Fahrkarte in Zahlung geben wollte. Es verlautet, daß Frau Simon am 25. Januar dieses Jahres an W. 48. Str. einen Straßenbahnwagen der Gesellschaft bestieg, und dem Schaffner eine Fahrkarte in Zahlung geben wollte, die vor zwei Jahren erstanden war. Inzwischen hat die Gesellschaft andere Fahrkarten ausgegeben, und der Schaffner weigerte sich, die fragliche Fahrkarte anzunehmen. Die Folge war, daß Frau Simon gezwungen wurde, den Straßenbahnwagen zu verlassen.

* Die 16jährige Annie Barnick ist seit Dienstag früh aus dem Elternhause, 25 N. Mozart Str., spurlos verschwunden. Die besorgten Eltern benachrichtigten heute die Polizei.

Der Gray=Prozeß.

Zwei wichtige Zeuginnen sagen für und wider den Angeklagten aus.

Für und wider Dr. Robert E. Gray, welcher angeklagt ist, durch ein Verbrechen gegen das keimende Leben den Tod von Frl. Irma Brown verursacht zu haben, machten gestern zwei wichtige Zeuginnen Aussagen.

Frl. Margaret J. Tedford, die letzte Zeugin für den Staat, war Frl. Browns Krankenpflegerin vor deren Tode. Sie zeigte einen Brief, den sie von Dr. Gray nach dessen Verhaftung erhalten hatte. Der Brief lautet in der Uebersetzung: „Chicago, Nov. 15. — Frl. Margaret Tedford, Burnettsville, Ind. Meine Vertheidigung ist genau, wie ich Ihnen gesagt habe, und ich werde davon nicht abweichen. Sie ist, daß Irma vor einer Woche im Tunnel ausglitt und fiel. Von dieser Vertheidigung wird auch nicht um ein Jota, nicht um Haaresbreite abgewichen werden. Denken, denken Sie daran. Lesen Sie schnell, entscheiden Sie sich schnell. Dann zerstören Sie. Bringen Sie keine Briefe oder Papiere irgend welcher Art. Doktor.“

Der Staat wird der Jury klarzumachen suchen, daß dieser Brief ein Versuch des Angeklagten ist, Zeugin zu bewegen, Aussagen zu machen, wie er es wünschte. Die Anklage wird darauf hinweisen, daß es insofern ein Schuldbeweis ist, als der Angeklagte die Zeugin verhindern wollte, die Ereignisse zu schildern, wie sie sich ihrer Ansicht nach im Hotel Valey abspielten, wo sie Frl. Brown pflegte.

Nachdem Frl. Tedford den Zeugenstand verlassen hatte, erklärte der Staatsanwalt die Beweisaufnahme für abgeschlossen. Hilfs = Staatsanwalt Newmer ersuchte den Richter, Frl. Rutledge auf den Zeugenstand zu rufen. Dieser gab der Anklage sowohl, als auch der Vertheidigung eine Gelegenheit, Zeugin einem Kreuzverhör zu unterziehen. Von der Vertheidigung ins Gebet genommen, erzählte Frl. Rutledge ausführlich und schnell eine längere Geschichte, ohne die Fragen abzuwarten. Sie gab an, daß zur Zeit, als Frl. Brown den angeblichen Unfall erlitt, der Angeklagte ihr Vertrauen schenkte.

Schule für Irrenwärter.

Dr. John N. Neely, der neue ärztliche Leiter der Countyanstalten in Dunning, ist von der Studienreise zurückgekehrt, die er durch den Osten gemacht. Er wird dem Präsidenten des Countyraths und der Sonderkommission, welche dieser für die besagten Anstalten ernannt hat, eine ganze Reihe von Verbesserungs=Vorschlägen unterbreiten. Als wichtigsten davon bezeichnet Dr. Neely selber einen Plan für die Einrichtung einer Schule zur Ausbildung von Irrenwärtern in Verbindung mit der Anstalt. Als Lehrkräfte für diese Schule sollen tüchtige Fachleute und besonders unsere hervorragendsten Spezialisten für Nerven-Krankheiten gewonnen werden.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin und Mutter

Henrietta König

im Alter von 61 Jahren am Montag, den 17. März, nach kurzem Leiden sanft entschlafen ist. Beerdigung vom Trauerhause, 798 14. Place, am Donnerstag, den 20. März, um 12:30 Mittags, nach der evangelischen Emanuels=Kirche, 12. Str. und Ashland Blvd., von dort nach dem Concordia=Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Martin König, Gatte.
Emil und Wilhelm König, Söhne.
Anna König, Frau Walter Duchs, Frau Julius Hausschild, Töchter,
Michael Schoen, Bruder.

Ein treues Herz hat ausgeschlagen,
Ein vielgeliebter Mund so still.
Leer ist der Platz in uns'rer Mitte,
Der nimmermehr wird ausgefüllt.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere Mutter

Sophie Schroeder

im Alter von 61 Jahren am Montag, den 17. März, gestorben ist. Beerdigung am Donnerstag, den 20. März, um 12.15, vom Trauerhause, Nr. 42 High Str., nach der St. Jacobi=Kirche, von dort um 1 Uhr nach dem Concordia=Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die Hinterbliebenen:

John Schroeder, Gatte.
Louis und Otto Schroeder, Söhne.
dmi

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter

Anna Jaser

am Mittwoch morgen um 3 Uhr 45 Min. selig im Herrn entschlafen ist. Begräbniß am Freitag, den 21. März, vom Trauerhause 192 Sheffield Ave. Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Ernst Jaser, Eliza Kropf, Kinder.
Barbara Jaser, Schwiegertochter.
Paul Kropf, Schwiegersohn.

Todes=Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die tieftraurige Nachricht, daß meine geliebte Frau

Katharina Pfeiffer

im Alter von 61 Jahren am Sonntag, den 16. März, gestorben ist. Beerdigung am Donnerstag, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause 295 Larrabee Str. nach dem Graceland Friedhof.

Christian Pfeiffer, Gatte.

Gestorben: Max Behrendt, geliebter Gatte von Emma, geb. Mayer. Starb Montag, den 17. März, Abends 10 Uhr. Beerdigung Donnerstag um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 2707 N. Paulina Str., Ecke Leland, nach Graceland. dimi

Aufgebot.

(Abschrift.)

Der Geschäftsführer Heinrich Döring zu Trier als Vertreter mehrerer Erben des am 18. Februar 1901 zu Trier verstorbenen Küfermeisters Peter Oehmen hat beantragt, den verschollenen „Mathias“, auch „Johann Baptist“ und „Johann Mathias“ Oehmen, Buchbindee, geb. am 9. Juni 1841 zu Geisfeld bei Hermeskeil, Landkreis Trier, Sohn der verstorbenen Eheleute Mathias Oehmen, Lehrer, und Elisabeth, geb. Herrig in Geisfeld u. dann zu Waldrach wohnhaft, **für todt zu erklären.**

Der betreffende Verschollene wird aufgefordert, sich spätestens in dem auf **Montag, den 1. September 1902**, Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 32, anberaumten Aufgebotstermin zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.

An Alle, welche Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen zu ertheilen vermögen, ergeht die Aufforderung spätestens im Aufgebotstermine dem Gericht Anzeige zu machen.

Trier, den 7. Februar 1902.

Königliches Amtsgericht, Abthlg. 4.
Gez.: Lünkel.
Beglaubigt.
(L. S.) Gez.: Ruff, Gerichtsschreiber.

Todes=Anzeige.

Am Dienstag, den 18. März, um 1 Uhr Morgens, starb nach langer und schwerer Krankheit unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Fleischmann

im Alter von 36 Jahren. Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 20. März, vom Trauerhause, 608 Blue Island Ave., um 12 Uhr Mittags, nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Marie Straka und Josephine Lederer, Schwestern.
Fred Lederer, Schwager.
Alfred Straka, Neffe. dimi

Anmeldungen zur Betheiligung können im Trauerhause oder beim Leichenbestatter Urban Bros., 135 W. 19. Str., bis zum 19. März, 6 Uhr Abends, abgegeben werden. dimi

Lokalbericht.

Um Leben und Tod.

Edward und Wm. Koeller haben sich vor dem Tribunal des Richters Dunne wegen Ermordung der Frau des Ersteren zu verantworten.

Die Auswahl der Geschworenen geht langsam von Statten, da keine Söhne der grünen Insel zugelassen werden.

„Irländer brauchen nicht nachzufragen!“ Das schien sich Anwalt W. S. Elliott, jr., zur Regel gemacht zu haben, als gestern die Geschworenen ausgewählt wurden, die über Edward Koeller und seinen Bruder William zu Gericht sitzen sollen. Die Angeklagten sind beschuldigt, die Gattin Edward Koellers ermordet zu haben. Beide führen ihren Stammbaum auf Bewohner der grünen Insel zurück.

Da Personen irischer Nationalität, sowie solche, die Vorurtheile gegen Weiberprügelung und gegen Todesstrafe haben, keine Gnade vor den Augen der Vertheidiger oder der Anklage fanden, so ist die Auswahl der Geschworenen im vorliegenden Falle eine schwierige Sache, und als Richter Dunne gestern Abend die Sitzung vertagte, waren in zwei Tagen nur vier Geschworene ausgewählt. Es dürften Tage vergehen, ehe die erforderlichen zwölf Geschworenen von beiden Seiten angenommen sind. Frau Koeller wurde eines Morgens in ihrer Wohnung, an Racine Ave., entseelt vorgefunden. Eine Coroners-Jury entschied, daß sie Mißhandlungen erlegen sei, und überwies die Angeklagten den Großgeschworenen.

Für einen guten Zweck.

Im Sinai-Tempel soll heute Abend eine Versammlung stattfinden, um Schritte zur Gründung und Erhaltung einer Gilde-Werkstatt der Industrial Art League zu thun. Alle, welche sich für dieses Unternehmen erwärmen, sind dazu eingeladen. Ein Bauplatz ist neben dem jetzigen Gebäude der jüdischen Handfertigkeitsschule für den bedachten Zweck zur Verfügung gestellt worden. Die Baukosten werden auf $25,000 geschätzt.

Frank O. Lowden, Präsident der Industrial Art League, Rabbi Emil G. Hirsch, Prof. Geo. E. Vincent, von der Chicagoer Universität, Marguerita A. Springer und E. P. Rosenthal werden in der heutigen Versammlung Ansprachen halten. Der Chicago Woman's Club, der South Side Club, die „Travel Claß“, der Standard- und der Lakeside-Klub und die drei bedeutendsten Synagogen-Gemeinden werden Vertreter entsenden.

Die Werkstatt soll in Verbindung mit der jüdischen Handfertigkeitsschule stehen, die sich an der Ecke der Jefferson Str. und 12. Place befindet. Manche Schüler der Anstalt waren so arm, daß sie ihre Studien unterbrechen mußten, um ihren Unterhalt zu verdienen. Um diesen zu helfen, richtete der Leiter der Schule, Herr Bamberger, eine kleine Werkstatt ein, in welcher die Knaben nach der Schulzeit Bedürfnißartikel anfertigen konnten, durch deren Verkauf sie genug erzielten, um ihre Studien fortsetzen zu können. Gleichzeitig erlernten sie ein gutes Handwerk. In der geplanten Werkstatt, die nach Gilderegeln geleitet werden soll, will man den begabtesten Schülern Gelegenheit geben, sich zu Meistern auszubilden. Wahrscheinlich wird mit der Anfertigung von Kunstmöbeln der Anfang gemacht werden. Die Knaben werden zu dem Zweck auch in künstlerischer Beziehung ausgebildet werden.

Retter in der Noth.

Polizist Michael Horan von der Revierwache an Warren Ave. rettete gestern eine unbekannte Frau vom Tode, erlitt aber selbst schmerzhafte Verletzungen. Die Frau versuchte die Geleise der Chicago & Northwestern Bahn an Kedzie Ave. zu kreuzen. Als sie einen heranbrausenden Zug bemerkte, fuhr ihr der Schreck in die Glieder und sie blieb regungslos stehen. Horan fand gerade noch Zeit, sie dicht vor der Lokomotive von den Geleisen zu zerren, gerieth aber selbst mit einem Fuße in ein Herzstück und verrenkte sich den Knöchel; außerdem erlitt er Hautabschürfungen im Gesicht und an den Händen.

George L. Howe, der jugendliche Soldat, welcher eine kleine Aufregung verursachte, als er dem Prinzen Heinrich einen Brief überreichen wollte, fand gestern, kurz vor seiner Abreise nach New York, noch Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Er befand sich auf dem Wege nach dem Bahnhof. An Van Buren Str. und Michigan Ave. sah er, im Pfade eines heranbrausenden Automobils, ein junges Mädchen, welches sicherlich überfahren worden wäre, wenn er nicht zugesprungen wäre, es gepackt und blitzschnell zur Seite gezogen hätte. Der Jüngling, der in den Philippinen eine Kugelwunde erlitt, durch welche er die Sprache verlor, wird sich bemühen, in New York wieder in den Militärdienst zu treten.

* In dem gegen Dr. Gray anhängig gemachten Mordprozeß hat die Anklage heute früh die Beweisaufnahme abgeschlossen. Der Antrag der Vertheidigung, den Angeklagten wegen Mangels an Beweisen zu entlassen, wurde von dem Richter Ball abgewiesen; doch hatte die Vertheidigung die Genugthuung, daß sechs Punkte der Anklage gestrichen wurden. Dr. Gray wird selbst den Zeugenstand betreten und unter Eid aussagen, daß sein angebliches Opfer sich in ihrer Noth an ihn wandte, und daß er nur ihren Bitten nachgab, als er die Operation vornahm, durch die er sie zu retten suchte, die aber angeblich ihren Tod herbeiführte.

Minen und Gegen-Minen.

Paul Lowe entdeckt eine „Verschwörung“ um Erzbischof Feehan zu stürzen und einem auswärtigen Prälaten den Kardinalshut zu verschaffen.

Paul E. Lowe, dieses vielseitige Genie, welches sich jetzt zum Mundstück für Bischof Muldoon aufgeworfen hat, erhebt gegen Pfarrer Crowley und seine Anhänger schwere Beschuldigungen, die man wohl mit einem Körnchen Salz aufnehmen muß. Lowe behauptet, ein außerhalb der Chicagoer Kirchenprovinz seßhafter hoher katholischer Geistlicher trachte danach, Kardinal zu werden, und habe sich zu diesem Zwecke Pfarrer Crowley und dessen Leute dienstbar gemacht. Bischof Muldoon sei jenem „Verschwörer“ im Wege, deshalb versuche dieser, ihn zu stürzen. Die Drähte jenes Mannes zögen sich bis nach Washington und sogar nach Rom. Herr Lowe erzählt: „Der Plan geht darauf aus, Erzbischof Feehan durch einen in der Kirchenpolitik thätigeren Mann zu ersetzen, durch ein Werkzeug des Meisters der Intrigue, um dessen Pläne behufs Erlangung des Kardinalhutes zu fördern. Erzbischof Feehan ist stets ein Mann der Kirche gewesen, nie ein Kirchenpolitiker.

„Bischof Muldoon konnten diese Verschwörer nicht zum Werkzeug machen. Es stand zwischen ihnen der Erzbischof Feehan, der war ihnen im Wege und, um ihre Pläne durchzusetzen, muß er beseitigt werden und zwar schnell. Das erklärt die gegenwärtige große Rührigkeit in dem Streit. Der gleiche Kampf würde sich gegen irgend einen anderen Geistlichen richten, welcher Muldoons Stelle hätte, falls er nicht mit Jenen im Bunde wäre.

„Das Ende dieses Streites steht nahe bevor. Ich glaube nicht, daß die Kirchenbehörden denselben noch lange dulden werden. Falls dem Streit nicht Halt geboten wird, dürften bald mehrere Pfarren leer werden.

„Weder Pfarrer Hodnett noch Pfarrer Cashman hat auf meine bestimmten Anklagen geantwortet. Der Verband katholischer Laien weiß nichts von den wirklichen Absichten dieser Verschwörer. Unzufriedene gibt es überall, und hier sind sie von Pfarrer Crowley und seinen Mitarbeitern wie Vieh zusammengetrieben worden. Pfarrer Crowley und sein Anhang sind geschlagen und versuchen sich zu retten. Sie suchen nach Opfern für den Altar zur Deckung ihres Rückzuges. Das erklärt ihren neuen Schachzug, allerhand Anklagen gegen untergeordnete Priester zu erheben, was sie eine Säuberungs-Kampagne nennen.“

Lowe wollte den Namen des „Erzverschwörers“ nicht nennen, derselbe sei hervorragenden Katholiken bekannt und werde „vielleicht“ später bekannt gemacht werden.

Zur Entkräftigung der Beschuldigung, daß die Erzdiözese unter Erzbischof Feehan schlecht verwaltet werde, wird jetzt der Oeffentlichkeit Einblick in die Bücher gegeben. Danach ist das Vermögen der Erzdiözese über 35 Millionen Dollars, die Schuldenlast 8 Prozent dieser Summe. Die Erzdiözese ist nach New York die größte englisch sprechende in der Welt. Elf Nationalitäten sind in ihr vereinigt. Es gehören ihr mehr polnische Katholiken an, als irgend einer, außer der Warschauer, und mehr böhmische, als irgend einer, außer der Prager Erzdiözese. 14 neue Kirchspiele wurden im letzten Jahre gegründet und in diesen 12 neue Kirchen gebaut, ferner 18 Kirchen an Stelle alter. Die römisch-katholische Bevölkerung beträgt laut den Kirchenbüchern über 800,000. In der Stadt allein sind 150 katholische Gemeinden. Die Zahl der Bekehrten im letzten Jahre war über 2500. 563 ordinirte Geistliche amtiren in der Erzdiözese. Die Gemeindeschulen werden von über 80,000 katholischen Kindern besucht, von mehr als die in irgend einer anderen Stadt der Ver. Staaten. In Chicago bestehen ferner 4 katholische Hochschulen, 7 Colleges und 21 Lehranstalten für junge Mädchen. 10 neue Schulgebäude und 11 Anbauten an Schulhäuser wurden letztes Jahr aufgeführt. Zahllos sind die Kranken- und Waisenhäuser, sowie Altenheime, welche in der Erzdiözese errichtet wurden. Nahezu 25,000 Personen wurden letztes Jahr gefirmt, davon durch den Erzbischof selbst 11,000.

Pfarrer Crowley erklärt Lowes Anschuldigungen, daß eine politische Verschwörung bestehe, für durchaus unwahr und als Versuch, den wirklichen Kernpunkt des Streites, eine Untersuchung der gegen gewisse Priester erhobenen Anklagen des ungehörigen Benehmens zu erzwingen, zu verschleiern. Diese Untersuchung werde aber trotz aller Bemühungen der Gegner, den Kampf auf ein anderes Gebiet hinüberzuspielen und die Schuldigen zu beschützen, stattfinden.

Geisteskrank.

Eine etwa 35 Jahre alte, augenscheinlich gebildete Frau verursachte heute Vormittag vor den Amtszimmern des Bürgermeisters einen Auflauf durch die Worte: „Mein Sohn ist in einem Verließ in diesem Gebäude, aber ich werde ihn befreien, und zwar gleich.“ Im Polizei-Hauptquartier wurde sie ohnmächtig, verlangte später, daß ihr „Bruder Rudyard Kipling, der große Dichter und Schriftsteller“, benachrichtigt werde. Derselbe wohne im Auditorium. Die Frau wurde in's Frauengefängniß gebracht, wo sie verbleiben soll, bis sie auf ihren Geisteszustand untersucht werden kann. Die Frau nannte sich Mary Whitaker und soll eine Stenographistin von Beruf sein.

* In der Revierwache an Harrison Straße wurde heute ein blatternkranker junger Mohr bemerkt, der dann sofort nach dem Isolir-Hospital abgeschoben wurde. Die Sitzungen der Polizeigerichte wurden vertagt, sobald die vorhandene Ansteckungsgefahr bekannt wurde und alle Vorsichtsmaßregeln wurden getroffen, um weitere Ausbreitung der Krankheit zu verhüten.

Kein doppeltes Fahrgeld.

Richter Ball entscheidet, daß die Consolidated und die Union Traction Co. eins sind.

Wie vorher der Friedensrichter Gibbons, so hat jetzt auch Kriminalrichter Ball entschieden, daß die Union Traction Co. und die Consolidated Traction Co. „für alle praktischen Zwecke“ eins sind, und daß Fahrgästen der Linien jener Gesellschaft auf Wunsch Umsteigebillets nach den Linien dieser eingehändigt werden müssen und umgekehrt. Diese Umsteigebillets müssen aber auch von den Gesellschaften, auf die sie ausgestellt sind, angenommen werden. Die verklagten Gesellschaften haben gegen das richterliche Erkenntniß freilich Berufung eingelegt und werden sich jetzt an das Staats-Obergericht wenden. Die Rechtsvertreter der Stadt befürchten indessen nicht, daß die höhere Instanz anders entscheiden wird, als die niedere.

Die Entscheidung des Richters Ball deckt die folgenden vier Hauptpunkte:

1. Die Union und die Consolidated Traction Co. müssen wechselseitig die von beiden Gesellschaften ausgestellten Umsteigekarten anerkennen.
2. Die Union und die Consolidated Traction Co. sind praktisch genommen eine Gesellschaft.
3. Die im Jahre 1897 vom Stadtrath angenommene Verordnung, daß Straßenbahngesellschaften für eine Fahrt innerhalb der Stadtgrenzen nur ein einmaliges Fahrgeld von 5 Cents sollen berechnen dürfen, ist rechtsgiltig.
4. Der Stadtverwaltung steht das Recht zu, die Fahrpreise der Straßenbahngesellschaften innerhalb vernünftiger Grenzen zu reguliren.

Bei dem Falle, der dem Richter zur Entscheidung vorgelegt worden ist, handelte es sich zunächst um Umsteige-Privilegien von den Linien der Consolidated Co. in Austin, bezw. in der Milwaukee Avenue auf der nach Jefferson führenden Strecke, nach den Linien der Union Traction Co. auf der Westseite. Es ist anzunehmen, daß auch in Bezug auf die West- und die Nordseite-Linien der Union Traction Co. eine Entscheidung im gleichen Sinne abgegeben wird. Es fragt sich aber, ob die Angelegenheit vor dem Staats-Obergericht noch zur Erledigung kommen wird, ehe die gegenwärtigen Wegerechts-Privilegien der Union Traction Co. erlöschen.

Die Stadt ist in dem angestrengten Probefalle vor Gericht von Hilfs-Korporations-Anwalt Goodwin vertreten worden. Korporations-Anwalt Walker erklärte, als Herr Goodwin ihm die Siegesnachricht überbrachte, daß nun sofort Schritte gethan werden sollten, um die Durchführung der Ordinanz zu erzwingen, und zwar auch für den Verkehr zwischen der Nord- und der Westseite, nach Bowmanville u. s. w.

Richter Ball vertritt übrigens in seiner Entscheidung die Ansicht, daß die Gewährung der Umsteigeprivilegien keineswegs eine Verringerung der Einnahmen für die Gesellschaften bedingen, sondern durch Vermehrung des Verkehrs eine Erhöhung der Einkünfte herbeiführen würde.

Für die Kindergärten.

Mütterklubs aus der Gegend der George Howland- und der Douglas Park-Schule werden heute Abend beim Schulrath um Rückgängigmachung des Beschlusses vorstellig werden, daß die Kindergärten nach den großen Sommerferien vorläufig nicht wieder geöffnet werden sollen. In der Bittschrift, welche die fraglichen Vereinigungen aufgesetzt haben, wird auf den großen Nutzen der Kindergärten hingewiesen und auf den Umstand, daß der Betrieb der Kindergärten nur einen Kostenaufwand von jährlich $24 für jedes Kind erforderlich mache, während der Betrieb der Hochschulen auf jährlich $69 für jeden Schüler zu stehen kommt und der Betrieb der Elementarschulen auf $25 für jeden Schüler.

Das Wasser.

Laut Bericht des städtischen Gesundheits-Amtes war heute Vormittag das Leitungswasser aus der Chicago Ave.- und aus der Hyde Park-Pumpstation schlecht, aus allen übrigen Stationen gut

Arbeiter-Angelegenheiten.

Unionleute, die sich von Dowie hatten einfangen lassen, werden dem Propheten aufsäßig.

Mosaikboden-Leger und Lederarbeiter setzen ihre Forderungen durch.

Lohnaufbesserung für Eisenbahner.

In Dowies „Zion“ haben gegen fünfzig Bauhandwerker die Arbeit niedergelegt, welche früher zu Gewerkvereinen gehört, sich aber unter die geistige Botmäßigkeit des Wunderdoktors begeben und sich geduldig allen Anordnungen gefügt hatten, welche in Bezug auf Lohn, Arbeitszeit und allgemeines Verhalten zu treffen der Kirchenfürst aus eigener Kraft für gut befunden hat. Die Leute ließen sich's gefallen, daß ihnen nur etwa die Hälfte des Unionlohnes für ihre Arbeit gezahlt und von dem verbleibenden schäbigen Rest noch Abzüge für milde Gaben an Dowie's Kirchensäckel gemacht wurden. Sie fügten sich auch in das Verbot geistiger Getränke und haben lange Zeit auch auf den Genuß von Tabak in jeglicher Form Verzicht geleistet. Auf die Dauer fiel ihnen dieses Entsagen zu schwer, und es kam zur Rebellion. Vor einigen Tagen meldeten sich die Bauschreiner Zions bei ihrer Union zum Wiedereintritt, die Maurer, Anstreicher usw. thaten desgleichen. Gestern sind sie an den Streik gegangen, und die Baugewerkschaften stehen jetzt im Begriff, den biederen Dowie und seine ganze Gründung mit allem Nachdruck zu bekämpfen, den sie aufbieten können.

Die Union der Mosaikboden-Leger, welche am Montag wegen einer verweigerten Lohnaufbesserung den Streik erklärt hatte, hat ihre Forderung durchgesetzt. Die Mitglieder des Verbandes, etwa sechzig an der Zahl, sind heute an ihre Arbeit zurückgekehrt.

Der vor etwa einem Monat begonnene Ausstand der Lederarbeiter bei L. Kiper & Sons, Ecke Congreß und Peoria Str., ist auf dem Wege des Ausgleichs beigelegt worden.

Präsident Bowman von der Chicago Federation of Labor wird bei der Union Traction und bei der City Railway Co. offiziell anfragen, ob dieselben etwas dagegen hätten, daß ihre Angestellten sich gewerkschaftlich organisiren. —Herr Bowman und die anderen Mitglieder des Vorstands der Federation haben es abgelehnt, in den Feindseligkeiten Stellung zu nehmen, welche zwischen der Verwaltung des Staatszuchthauses in Joliet und dem früheren Kontraktor der Korbflechterei in dem Staatsgefängniß, Wm. H. Cochrane, im Gange sind. Herr Bowman erklärt, es komme für die Arbeiterschaft nicht darauf an, daß Cochrane, oder sonst Jemand ein Kontraktrecht auf die Arbeit der Sträflinge erlange, sondern vielmehr darauf, daß diese Arbeit überhaupt nicht mehr verpachtet werde.

Die Verwaltung der Erie-Bahn hat den Zugführern und Schaffnern ihres Fracht-Departements erhebliche Lohnaufbesserungen zugestanden. Führer von Eilfracht-Zügen werden in Zukunft 3 Cents per Meile erhalten, Schaffner 2 Cents. Für Strecken bis zu 50 Meilen wird zur Rate von 50 Meilen bezahlt werden und für Strecken von 50—100 Meilen Länge zur Rate von 100 Meilen. Der Lohn der Schaffner auf Lokalfracht-Zügen wird von $1.80 auf $2.10 und der der Zugführer von $2.70 auf $3.10 den Tag erhöht. Auf Divisionen von mehr als 100 Meilen Länge wird für Ueberzeit bezahlt werden, falls die Angestellten länger als 11—12 Stunden den Tag im Dienst bleiben müssen.

Deutsches Theater.

„Die Logenbrüder“, zum Regie-Benefiz für Herrn Donat.

Die zahlreichen Freunde und Bewunderer, welche Herr Donat sich im Verlaufe seiner Wirksamkeit durch seine launige Gestaltungskraft im Theaterpublikum erworben hat, werden es hoffentlich als Pflicht betrachten, sich vollzählig einzustellen bei der Benefiz-Vorstellung, die am Sonntag für den tüchtigen Künstler stattfindet. Zur Aufführung gelangt bei dieser Gelegenheit ein urgelungener Schwank: „Die Logenbrüder“, von Laufs und Kraatz. Wie man aus nachfolgender Liste ersieht, ist für eine gediegene Besetzung der Hauptrollen des unterhaltsamen Stückes gesorgt, so daß der Abend ein sehr vergnüglicher werden dürfte:

Habelmann, Fabrikant ..... Julius Donat
Caroline, seine Gattin ..... Anna Gerlach
Lulu, deren Tochter ..... Lotte Reinecken
Anni Behrends, Habelmann's Nichte .. Clara Lapping
Max Brückner ..... Otto Pahlau
Eva, geb. Habelmann, seine Gattin .... Paula Wirth
Franz Fischer, Agent ..... Gustav Kleemann
Guido Bammelberger ..... Gustav Hartzheim
Segnitz, Gutsbesitzer ..... Theodor Bechtel
Frau Segnitz ..... Helene Frehde
Földner, Architekt ..... Robert Hartberg
Barbara, Köchin bei Brückner's ..... Angela Virag
Ein Schutzmann ..... Fritz Lindner
Zwei Dienstleute.

Der Vorverkauf der Sitze beginnt morgen, Donnerstag, an der Theaterkasse. Diese wird am Sonntag von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags offen sein und Abends von 6 Uhr an.

Vor einem höheren Richter.

Wenige Stunden, nachdem seine Frau gegen ihn Haftbefehle wegen Mißhandlung und unordentlichen Betragens erwirkt hatte, machte Thomas Kruger in seinem Zimmer im Gebäude Nr. 293 West Erie Str., mittels Karbolsäure seinem Dasein ein Ende. Er wurde heute früh, kurz nach Mitternacht, von seiner Logirwirthin, Frau Lena Brenar, sterbend und in bewußtlosem Zustande vorgefunden. In seiner Nähe lag eine leere Flasche, die Karbolsäure enthalten hatte.

Gewaltige Besuchs-Zunahme.

In der Chicago-Universität.—Die „Frauenfrage“ ungelöst.

1000 Studenten der Chicagoer Universität und eine Schaar weibliche Studiengenossen, diese auf den Gallerien, folgten im Studebaker-Theater gestern Nachmittag mit Spannung der Ansprache von Universitätspräsident Harper, von der sie Aufschluß über weitere Pläne der Universitätsbehörden zur Absonderung der weiblichen Studenten erwarteten, wurden aber enttäuscht. Hingegen betonte Herr Harper den Mangel kirchlichen Lebenswandels unter den Studirenden: Es seien, sagte er, unter ihnen ebenso viele verschiedene Glaubensrichtungen vorhanden, wie in einer Großstadt, und es sei wohl eitles Hoffen, diese auf gemeinsamen Boden religiösen Denkens zu vereinen. Im Wintersemester waren 1305 Frauen und 1290 Männer an der Universität eingeschrieben, eine Zunahme von 28.4 Prozent gegen das gleiche Semester des Vorjahres. Innerhalb einiger Wochen versprach Herr Harper die ganze Fakultät der neuen Hochschule für Rechtswissenschaft bekannt zu geben. Der Universität im letzten Vierteljahr zugefallene Geschenke werden erst in der Juniversammlung mitgetheilt werden.

Dr. Shaw hielt nun einen Vortrag, in dem er ausführte, daß im 20. Jahrhundert das System der Zusammenwirkung an die Stelle des Mitbewerbs treten werde, wie es schon in der Wissenschaft bestehe. Das Kapital werde nicht über das Fleisch und Blut siegen, es sei ohne menschliches Wissen und Arbeit ohnmächtig u. s. w.

Diplome und Titel erhielten als Doktor der Philosophie:

Emanuel Schmidt. Shinkishi Hatei.

„Bachelor of Divinity“:

J. P. Givens. C. L. Waite.
Austin Hunter. H. F. Wright.
E. J. Parsons. P. C. Wright.

„Bachelor of Theology“:

George McGinnis.

Meister der Kunst, Philosophie oder Wissenschaft:

W. O. Beal. Mary Pace.
F. E. Lutz. Georgia Yocum.
C. D. Thompson.

Baccalaureus der Kunst, Philosophie oder Wissenschaft:

Minnie Beckwith. M. R. Jacobs.
A. F. Biefeld. E. G. Kirk.
Laura Brayton. Laura Levens.
Jeanette Brooks. S. G. Levy.
Nellie Carpenter. Anna Mead.
Agnes Chambers. G. L. Melton.
N. M. Chivers. Emma Mueller.
A. C. Coon. H. M. MacQuiston.
H. C. E. David. P. D. MacQuiston.
Beatrice Davies. A. P. Nelson.
W. E. De Sombre. W. S. Rogers.
J. R. Dexter. L. F. W. Sawtelle.
Martha Dobyns. Elize Sloan.
Helen Dow. Charlotte Snite.
F. H. Gilchrist. A. P. Thoms jr.
Kate Griffith. Mary Tierney.
S. N. Harper. Frances Wells.
N. L. Henry, jr. P. C. Wilson.
W. L. Hudson. M. R. Work.
J. S. Jackson.

Drei jähriger Kursus.

Der schulräthliche Ausschuß für Unterrichts-Angelegenheiten wird heute Abend empfehlen, daß der Lehrkursus des städtischen Seminars von zwei auf drei Jahre verlängert werden möge. Man hält den jetzigen Zeitpunkt sehr geeignet für eine solche Maßnahme, da mit dem im Juni zu erwartenden Nachschub von Seminaristinnen die Reserve an Lehrkräften vollkommen stark genug ist, um den Bedarf an solchen zu decken. Direktor Cooley wird um die Ermächtigung nachsuchen, die Lehrer des Seminars vor dem Lehrpersonal der Elementarschulen in regelmäßigen Zwischenräumen Vorträge über Erziehungsfragen halten und mit den Elementarlehrern über die Anforderungen des Unterrichts konferiren zu lassen. Es soll hierdurch eine festere Verbindung zwischen dem Seminar und den Schulen hergestellt werden, aus der beide Theile Vortheil ziehen dürften. Wegen der Gehaltserhöhungen, welche Seminardirektor Tompkins für einige von seinen Assistenten empfohlen hat, wird es heute Abend voraussichtlich zu einer lebhaften Debatte kommen.

In Bezug auf die Kindergärten wird muthmaßlich beschlossen werden, daß dieselben spätestens im Januar nächsten Jahres wieder eröffnet werden sollen.

Das Komite für Grundstücke und Gebäude wird die Anschaffung weiterer Turn-Apparate befürworten.

Das Komite wird die Anschaffung von sieben Kombinations-Apparaten, 1000 Keulen, 1000 Hanteln und 200 Hantel-Regalen empfehlen. Ferner wird das Komite eine Ermäßigung des Miethspreises befürworten, der für Schullokale berechnet wird, wenn sie für die Abhaltung öffentlicher Versammlungen oder die Veranstaltung von Unterhaltungen benutzt werden.

Extra-Konzert im Tivoli Palmgarten.

In der geräumigen Halle des Tivoligarten findet Donnerstag, den 20. März, ein großes Vokal- und Instrumentalkonzert statt, ausgeführt von den beiden blinden Geschwistern Barbara und Ludwig Tremmel, welche in Waldsee bei Speyer in der Rheinpfalz blind geboren wurden und während der Jahre 1875—1882 in dem weit und breit berühmten Blindeninstitut zu München ihre vorzügliche musikalische Ausbildung erhielten. Ihre Leistungen auf dem Piano, der Zither, der Flöte und im Gesang sind anerkannt vorzügliche. Da sich die beiden Künstler bald weiter nach dem Westen begeben werden, so möchten wir jedem Besucher und Gönner des Tivoligarten dringend rathen, dem morgigen Konzert beizuwohnen, da sich eine solche Gelegenheit, noch dazu bei freiem Eintritt, nicht so schnell wieder bieten wird.

Niete in der Ehelotterie.

Frau Anna Danford, von Nr. 181 Fremont Straße, hat im Kreisgericht ihren Gatten, den städtischen Gasometer-Sachverständigen Wm. J. Danford, auf Scheidung von Tisch und Bett verklagt.

Die Klageschrift enthält 19 Seiten. Klägerin behauptet, daß sie eine Niete in der Ehelotterie gezogen und daß ihr Gatte sie häufig grausam behandelt und vernachlässigt habe. Unter Anderem führt sie an, daß sie vor dem im November vorigen Jahres erfolgten Ableben ihres Sohnes Leslie ihren Mann ersuchte, einen Arzt zu holen. Danford hätte ihr erklärt, sie möge nach der Apotheke gehen und eine Flasche Husten-Syrup holen, der würde dieselben Dienste leisten, im Uebrigen würde es das Beste für das Kind sein, wenn es stürbe. Als endlich ein Arzt gerufen wurde, war menschliche Hilfe vergebens. Am Abend vor dem Tode des Kindes habe sich ihr Mann an einem Tanze im Ideal Klub-Hause, an La Salle und Chicago Avenue, betheiligt. Er kam um ein Uhr Morgens heim und begrüßte sie mit dem Kompliment: „Kein Wunder, daß der Junge krank ist, wenn er Dein verrücktes Gesicht sieht!“

Petentin gibt ferner an, daß sie wiederholt gezwungen war, zu ihren Eltern zu gehen, um eine Mahlzeit zu erhalten, da ihr Mann weder für sie, noch für das Kind sorgte. Häufig habe sie auch bei Nachbarn ihre Mahlzeiten kochen müssen, da ihr Mann nicht für Feuerungsmaterial sorgte. Sie sei auch durch Personen belästigt worden, die ihr Mann in das Haus brachte, und die sich als Detektives aufspielten. Ihr Mann habe sie verlassen und die Schlüssel zur Wohnung mitgenommen. Sie sei zu arm, um Schlüssel kaufen zu können und müsse nun durch die Fenster das Haus verlassen und auf demselben Wege wieder hineinklettern. Sie bittet nicht nur um Alimente, sondern auch, daß Danford verhindert werde, über sein persönliches Eigenthum zu verfügen. Er sei ein Politiker und lebe sehr verschwenderisch.

* Funken aus dem Schornsteine setzten heute das Dach des einstöckigen hölzernen Wohnhauses von Leo Kerns, 8244 Vincennes Ave., in Brand. Das Feuer wurde rasch gelöscht und der Schaden ist gering.

* Von Friedensrichter Hamburgher sind heute Verhaftsbefehle gegen weitere zehn Schankwirthe der ersten Ward ausgestellt worden, die eine größere oder kleinere Anzahl von Schlafgängern beherbergen und davon der Wahlbehörde nicht die vorgeschriebene Mittheilung gemacht haben.

* Mayor Harrison ist überrascht, daß beim Stadtrath auch in dessen jetziger Zusammensetzung Krummheiten nicht ausgeschlossen sein sollen. Er werde in Zukunft bei Anträgen, im Interesse von Privat-Unternehmungen öffentliche Straßen aufzugeben, genauer aufpassen, sagt er.

* In der Werkstätte der Melville Clarke Piano Co., 399 W. Madison Str., hatte heute der 15jährige Wm. Stamhagen eine Kanne mit Benzin aus einem Fasse im Keller zu füllen. Er trug unvorsichtiger Weise ein brennendes Licht, wodurch das Benzin in Brand gesetzt wurde. Zufolge rascher Hilfe kam der Junge mit verhältnißmäßig unbedeutenden Brandwunden davon.

* Frau Allan Dawler, von Nr. 3228 Indiana Ave., starb gestern Abend im Baptisten-Hospital, angeblich an den Folgen einer Operation. Sie fand vor mehreren Tagen dort Aufnahme. Ihr Zustand war hoffnungslos. Frau Dawler war von einer Freundin, Frau James Smith, begleitet. Den Aerzten im Hospital wurde gesagt, daß die fragliche Operation auf Ersuchen der Patientin ausgeführt wurde. Der Koroner hat eine Untersuchung eingeleitet. Der Gatte der Verstorbenen befindet sich in California.

Im „Social Economics Club“.

Der „Social Economics Club“ war gestern in Sitzung und beschäftigte sich wie üblich mit der Lösung dunkler und verwickelter Probleme. Es kam unter Anderem zur Sprache, daß den weiblichen Studenten der Chicagoer Universität die Betheiligung am Turnunterricht verleidet werde, durch verschiedene Unzulänglichkeiten in der Einrichtung. In der Turnhalle seien z. B. keine Schränke zum Aufbewahren der Kleider. Die jungen Damen würden hierdurch gezwungen, ihre Turnkleidung schon in ihren Wohnräumen anzulegen und sich dann in diesem ziemlich leichten Kostüm nach der recht entlegenen Turnhalle zu begeben. Frau J. B. Herron witterte hinter diesem Sachverhalt die arge Absicht auf Seiten der Universitätsverwaltung, der körperlichen Entwicklung der Studentinnen Hindernisse in den Weg zu legen, damit diese nur ja nicht eben so stark und gewandt würden wie die Männer. — Frau Corinne Brown befürchtete, daß die Absonderung der Geschlechter in den Unterrichtsklassen der Universität zu einer Verringerung der Qualität des Unterrichts führen werde, welcher den Studentinnen ertheilt wird. Frau Brown erhob auch Protest gegen die im städtischen Schulrath laut gewordene Absicht, solche verheirathete Frauen, deren Gatten sich in der Lage befinden, für ihren Unterhalt zu sorgen, von den Lehrstellen an den öffentlichen Schulen auszuschließen. Frau Brown meinte, es würde im höchsten Grade ungerecht sein, einer Lehrerin die Ausübung ihres Berufes nicht mehr zu gestatten, nur weil sie verheirathet ist. Frau Dr. Dickenson brachte in Vorschlag, durch Einreichung einer Massenpetition eine öffentliche Abstimmung darüber zu veranlassen, ob im Staate Illinois den Frauen nicht das allgemeine Stimmrecht verliehen werden sollte. Diese Angelegenheit wurde für eine spätere Versammlung zurückgelegt, soll aber in Angriff genommen werden.

Die vier Wenzel.

Im Athletic Klubhause fand gestern Abend ein Skat-Turnier zwischen je elf Mitgliedern des University Club, des Germania-Männerchor und des Athletic Club statt, bei dem letzterer den von ihm gestifteten Preis, eine Punschbowle, selbst gewann. Das Ergebniß des Spieles war wie folgt:

Athletic Club: 3658 Punkte, 103 gewonnene Spiele, Durchschnitt 35.

University Club: 3000 Punkte, 77 gewonnene Spiele, Durchschnitt 33.

Germania-Männerchor: 2090 Punkte, 93 gewonnene Spiele, Durchschnitt 32.

Dr. Samuel Hunt vom Athletic Club machte in 18 Spielen 543 Punkte, Herr William Waller vom University Club in 12 Spielen 455 Punkte, und Herr Campe vom Germania-Männerchor in 11 Spielen 399 Punkte.

* Postmeister Coyne erklärt, die beste Widerlegung der von dem früheren Stationsvorsteher Theodore W. Wittler gegen ihn erhobenen Anklage, daß er die Bestimmungen der Zivildienst-Ordnung nicht befolge, liege wohl darin, daß er im Laufe des Jahres, während dessen er nun auf seinem Posten ist, von mehr als 3600 Postangestellten nur 38 entlassen habe. Wittler sei der Erste von den Entlassenen, welcher Grund zur Beschwerde zu haben glaube. Die Untersuchung werde ergeben, daß das nicht der Fall ist.

* 500 der leitenden Mäßigkeitsapostel unter Führung von E. W. Chafin wollen sich demnächst auf das „trinkbare“ Chicago stürzen und nicht eher ruhen, als bis sie eine Million Leute, und nicht einen halben weniger, für den ausschließlichen Genuß des Wassers gewonnen haben! Brr!

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—„When We Were Twenty-One“.
Studebakers.—„The Sultan of Sulu“.
Dearborn.—„At the White Horse Tavern“.
McVickers.—„Jim Bludso“.
Grand Opera House.—Richard Mansfield in „Beaucaire“.
Great Northern.— „Fiddle DeeDee“.
Hopkins.—Vaudeville.
Illinois.—Anna Held in „The Little Duchess“.
Academy.—„The Great White Diamond“.
Kinzie.—Konzerte jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.

Lokalbericht.

(Eingesandt.)

Beileids-Beschlüsse der Plattdütschen Gilde John P. Altgeld No. 34.

Indem der Ex-Gouverneur von Illinois, John P. Altgeld, am 12. März gestorben ist, der Mann, dessen Namen wir führen, der Mann, den wir hochschätzen und ehren, der Mann, der stets ein Freund des Arbeiters gewesen ist bis an sein Ende,

Sei es darum also beschlossen, dem Ex-Gouverneur John P. Altgeld die letzte Ehre der Gilde Nr. 34 darzubringen durch einmaliges Aufstehen, Ehre seinem Andenken;

Sei es beschlossen, den Charter der Gilde vier Tage in Trauerflor zu hängen;

Sei es beschlossen, das lebensgroße Bild des Ex-Gouverneurs ebenfalls vier Tage in Trauerflor zu hängen;

Sei es beschlossen, diesem edlen Manne ein Blatt im Protokoll einzuräumen,;

Sei es beschlossen, einen Kranz mit der Inschrift der Gilde Nr. 34 auf dem Sarg dieses Freundes im Namen der Gilde niederlegen zu lassen;

Sei es beschlossen, der Wittwe des Verstorbenen das tiefste Beileid der Gilde und die Beschlüsse derselben mitzutheilen;

Sei es beschlossen, diesem edlen, echt deutschen Mann das ewige Andenken dieser Gilde zu wahren;

Sei es beschlossen, am Sonntag, den 16. März, mit der Gilde-Fahne, die das Bildniß dieses edlen Mannes trägt, mitzumarschiren und diesem Freund des Arbeiters die letzte Ehre zu erweisen. Frank Rose, Meister.

Leo Kienert, Schriewer.

War ein altes Leiden.

Der Schankwirth und Kramladenbesitzer Fred Trosowsky, Nr. 3400 Leavitt Str., führte gestern bei der Disziplinarbehörde des Polizeidepartements über den Schutzmann Wm. Bell Beschwerde. Derselbe habe ihn am 15. Oktober spät Abends verhaftet und ihn gezwungen, ohne Schuhe und ohne Hut von seiner Wohnung bis zur Ecke von 35. Str. und Oakley Ave. zu gehen, wohin er den Patrouillewagen kommen ließ, welcher den Beschwerdeführer dann zur Revierwache beförderte. Zum Beweise dessen, was er bei dem Transport habe ausstehen müssen, zeigte Trosowsky einen stark angeschwollenen Fuß. Näheres Befragen ergab, daß Trosowsky mit dem Leiden an seinem Fuße schon seit Jahren behaftet ist. Er wurde mit seiner Beschwerde abgewiesen. Trosowskys Verhaftung war seiner Zeit durch seine Gattin veranlaßt worden, die er mißhandelt hatte.

Selbstmord vereitelt.

Die Detektives Abbey und Walls von der Revierwache an Ost Chicago Ave. bemerkten heute früh halb drei Uhr in einer Gasse nahe Indiana und Wells Str. einen Mann, der in verzweifelter Stimmung zu sein schien und im Begriff war, den Inhalt einer Flasche zu leeren, die, wie sich später herausstellte, Karbolsäure enthielt. Die Detektives erriethen die Absicht des Mannes, eilten hinzu und schlugen ihm die Flasche aus der Hand. Der Lebensmüde wurde verhaftet und eingekäfigt. Er gab seinen Namen als Charles Arnold an, weigert sich aber, seine Wohnung zu nennen. Er ist gut gekleidet und anscheinend 25 Jahre alt. Den Angaben der Polizei gemäß erklärte er, verzweifelt zu sein, weil seine Frau sich geweigert habe, mit ihm zu leben. Er wird sich vor dem Polizeirichter wegen unordentlichen Betragens zu verantworten haben.

Langer Titel, wenig Mittel.

Die Erziehungsbehörde hat bei der städtischen Zivildienst-Kommission um Zuweisung eines Mannes nachgesucht, der in der neuen Zwangsschule fungiren soll als: Quartiermeister, Einkaufsagent, Buchhalter und Eintragsclerk für den Empfang neuer Zöglinge. Der Betreffende wird hohe Bürgschaft stellen müssen, da große Summen Geldes durch seine Hände gehen werden. Das mit der Stellung verbundene Gehalt beträgt nur $50, allerdings bei „freier Station“. — Einer der Zivildienst-Kommissäre meinte, man werde versuchen, einen Anwärter auf diesen Posten einzufangen, aber es werde vermuthlich schwer halten, einen zu fassen.

* Dem Vollstreckungs-Ausschuß der Victoria Memorial Society berichteten Vertreter der verschiedenen britischen Gesellschaften in Chicago gestern Abend in einer Versammlung im Wellington-Hotel über die Fonds, welche hier aufgebracht werden, um dem St. Luke's und anderen Krankenhäusern Betten zum Gedächtniß an Königin Viktoria zu stiften. Unter den Anwesenden waren Geo. E. Gooch, Chas. F. Gunther, Prof. Elias Colbert, J. G. Orchard und Wm. Gardner.

Marktbericht.

Chicago, 19. März 1902.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 82—83c; Nr. 3, roth, 78—80c; Nr. 2, hart, 74—75c; Nr. 3, hart, 74—75c.

Sommerweizen, Nr. 1, 75—77c; Nr. 2, 74½ bis 78½c; Nr. 3, 70—74½c.

Mehl, Winter-Patents, $3.80—$4.00 das Faß; „Hard Patents“, $3.50—$3.70; besondere Marken, $4.20.

Mais, Nr. 3, 59—59½c; Nr. 3, gelb, 60—60½c.

Hafer, Nr. 2, 44—44½c; Nr. 2, weiß, 45½—46½c; Nr. 3, 43½—44c; Nr. 3, weiß, 45—46c; Nr. 4, weiß, 44—45c.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy: $14.00—$14.50; Nr. 1, $12.50—$13.00; Nr. 2, $10.50—$11.50; Nr. 3, $10.00—$10.50; bestes Prairie, $11.50—$12.50; do., Nr. 1, $8.00—$10.50; Nr. 2, $7.50—$9.00; Nr. 3, $7.00—$8.00; Nr. 4, $6.00—$6.50.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, März 73½c; Mai 75c; Juli 75½c; September, 75½c.

Mais, März 60½c; Mai 61½c; Juli 61½c; September 60c; Dezember 50½c.

Hafer, März 43½c; Mai 44½c; Juli 36½c; September 30½c.

Provisionen.

Schmalz, März $9.25; Mai $9.35; Juli $9.50; September $9.60.

Rippchen, März $8.35; Mai $8.40; Juli $8.52½; September $8.62½c.

Gepökeltes Schweinefleisch, März $15.22½; Mai $15.37½; Juli $15.60.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves“, 1000—1200 Pfund, $7.00—$7.25 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte „Beeves“ und Export-Stiere, $6.60—$7.00, geringe bis mittlere Beef-Stiere, $5.25—$5.85; gute, fette Kühe, $3.60—$4.50; Kälber zum Schlachten, gute bis beste, $5.50—$6.50.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $6.40—$6.57½ per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute (Schlachthauswaare), $6.25—$6.50! ausgesuchte für Fleischer, $6.40—$6.55; sortirte leichte Thiere (150—195 Pfund), $6.00—$6.35.

Schafe: Export Muttons, Schafe und Jährlinge, $5.20—$5.50 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte Hammel, $4.90—$5.25; gute bis ausgesuchte Schafe, $4.60—$5.15; Lämmer, gute bis beste, $6.20—$6.75; geringe bis Mittelwaare, $4.75—$6.10.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—
„Creamery“, extra, per Pfund.... 0.26 —0.27
Nr. 1, per Pfund.... 0.23 —0.24
Nr. 2, per Pfund.... 0.18 —0.19
„Dairy,“ Cooleys, per Pfund.... 0.28
Nr. 1, per Pfund.... 0.20 —0.21
Nr. 2, per Pfund.... 0.19 —0.19½
„Ladles“, per Pfund.... 0.18 —0.19
Packwaare, frische, per Pfund.... 0.18½—0.19

Käse—
Rahmkäse, „Twins“, per Pfund.... 0.11 —0.11½
„Daisies“, per Pfund.... 0.11½—0.12
„Young American“, per Pfund.... 0.12 —0.12½
Schweizer, per Pfund.... 0.12 —0.12½
„Blocks“, per Pfund.... 0.12½—0.13
Limburger, per Pfund.... 0.09 —0.11½
Brick, per Pfund.... 0.09 —0.13½

Eier—
Hier nachgedrückte Waare, per Dtz. (Kisten eingeschlossen).... 0.15
Frische Waare, mit Abzug von Verlust (Kisten zurückgegeben).... 0.14½

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Geflügel (lebend)—
Hühner, per Pfund.... 0.11 —0.11½
Truthühner, per Pfund.... 0.11
Enten, „Canvasbacks“, per Dutzend 3.00 —6.00
Gänse, per Dutzend.... 5.50—10.00

Geflügel (geschlachtet und zugerichtet)—
Hühner, per Pfund.... 0.10½—0.11
Kapaunen, per Pfund.... 0.14 —0.15
Enten, gute bis beste, per Pfund 0.12 —0.13
Gänse, beste, per Pfund.... 0.09 —0.10
Truthühner, per Pfund.... 0.13 —0.14½

Kälber (geschlachtet)—
50—60 Pfund Gewicht, per Pfund.. 0.05 —0.05½
60—75 Pfund Gewicht, per Pfund.. 0.06 —0.07
85—100 Pfd. Gewicht, per Pfund.. 0.08 —0.08½
95—110 Pfd. Gewicht, per Pfund.. 0.09 —0.09½

Fische (frische)—
Schwarzer Barsch, per Pfund.... 0.13 —0.13½
Pickerel, per Pfund.... 0.04 —0.05
Hechte, per Pfund.... 0.05 —0.06
Karpfen, per Pfund.... 0.01½—0.02
Perch, per Pfund.... 0.03 —0.04
Aale, per Pfund.... 0.06 —0.08

Wild—
Enten, Mallards, per Dutzend.... 2.50 —3.25
Enten, „Canvasbacks“, per Dutzend. 3.00 —6.00
Enten, „Redheads“, per Dutzend.... 3.00 —3.25
Schnepfen, per Dutzend.... 2.00
Plover, per Dutzend.... 2.00
Opossum, das Stück.... 0.20 —0.25
Kaninchen, das Dutzend.... 0.30 —0.60
Hasen, das Dutzend.... 0.90 —2.50

Frische Früchte.

Aepfel—
„Greenings“, beste, per Faß.... 4.50 —6.50
„Ben Davis“, per Faß.... 3.00 —3.75
„Baldwins“, Nr. 1.... 4.00 —5.00
„Jonathans“.... 4.50 —6.00
Bananen—per Gehänge.... 1.20 —1.50
Zitronen—California, per Kiste.... 2.00 —3.00
Messina, per Kiste.... 2.75 —3.25
Orangen—Seedlings, per Kiste.... 2.00 —2.25
California Navels, per Kiste.... 2.50 —3.40
Grape Fruit, Florida, per Kiste.... 7.00 —8.00
Grape Fruit, California, per Kiste.. 3.00 —4.00
Ananas, per Crate.... 4.00 —4.50
Preißelbeeren — per Faß.... 5.50 —8.00
Trauben—
Malaga, per Fäßchen.... 4.50 —5.50
Erdbeeren — per Quart.... 0.20 —0.35

Gemüse.

Artischoken, das Dtz.... 0.75 —1.00
Spargel, Ill., kleine, Dutzend Bündchen 1.50 —3.00
Große, per Dutzend Bündchen 4.50 —5.00
Rothe Rüben, per Faß.... 4.50 —6.00
Kraut, per Tonne.... 15.00 —17.00
per Faß.... 1.50 —1.30
Sauerkraut, 40 Gallonen.... 4.50
Mohrrüben, La., per Faß.... 5.00
Blumenkohl, California, per Crate.... 2.00 —2.25
Gurken, hiesige, per Dutzend.... 1.40 —1.50
Zwiebeln, beste weiße, per 100 Pfund.. 3.00
Zwiebeln, beste gelbe u. rothe, 100 Pfd. 2.25 —2.40
Zwiebeln, spanische, per Buschel.... 1.75
Radieschen, per Dutzend Bündchen.... 0.15 —0.20
Kopfsalat, per Faß.... 1.50 —4.00
Endivien-Salat, per Faß.... 3.50 —4.00
Sellerie, Florida, per Kiste.... 2.00
Tomaten, 6 Körbe.... 2.00 —4.00
Petersilie, per Dutzend Bündchen.... 0.20 —0.30
Rüben, neu, das Faß.... 3.00 —6.00
Spinat, per Faß.... 5.00 —5.50
Pastinaken, per Faß.... 1.35 —1.50
Pilze, das Pfund.... 0.15 —0.40
Erbsen, grüne, Calif., 4 Körbe.... 2.00
„Pie Plant“, das Dutzend.... 0.35 —0.50
Bohnen:
Grüne Schnittbohnen, per Buschelkiste 2.50 —4.50
Wachsbohnen, per Buschelkiste.... 3.00 —4.75
Trockene „Peas“, auserlesene, Buschel.. 1.52
„Medium“.... 1.48
Braune schwedische.... 1.65
Rothe „Kidneys“.... 1.75
Kartoffeln, feinste Rurals und Burbanks, per Buschel.... 0.75 —0.82
Geringere Sorten, per Buschel.... 0.70 —0.72
Neue, Bermudas, per Faß.... 6.50 —7.50
Süßkartoffeln, per Faß.... 2.50 —5.25

Leset die „Sonntagpost“.

* Die Anshe Emeth-Gemeinde veranstaltet nächsten Samstag Abend im Ideal-Klubhause, 300 La Salle Ave., einen Preismaskenball, für den mit rühriger Hand umfassende Vorkehrungen getroffen werden.

* Dr. Christian Fenger, welcher letzthin starb, hat $110,000, davon nur $10,000 in Grundeigenthum, hinterlassen. Im Testament sind die Wittwe und die beiden Kinder des Verstorbenen gleichmäßig bedacht; erstere ist zur Nachlaßverwalterin bestimmt.

* Die Parkbehörde der Westseite hielt gestern nur eine kurze Sitzung ab, in der nichts von Belang gethan wurde. Angebote auf die Ausbesserung schadhafter Stellen im Boulevardpflaster und in den Parkwegen wurden dem zuständigen Ausschuß zur Prüfung überwiesen.

Varicocele!

(Krampfaderbruch)

Wir behandeln nur Krankheiten der Männer.



Wir kuriren, um kurirt zu bleiben.

Konsultation frei! — Schneidet dies aus!

Varicocele ist das schleichendste, schlimmste, gefährlichste und weitreichendste Uebel der männlichen Spezial-Krankheiten.

Schleichend, weil in den ersten Stadien die vergrößerten Venen sehr oft übersehen werden, oder wenn gesehen, sie als nicht besonders wichtig, vernachlässigt werden. Selbst wenn sich dieser Zustand soweit entwickelt hat, daß der Patient seinen Familien-Doktor zu Rathe zieht, so rathet der Doktor zum Tragen eines Suspensoriums, oder er verkleinert diese gefährliche Krankheit, da er sie nicht heilen kann, oder sie nicht zu heilen versteht. Hierdurch in Sicherhei gewiegt, schreitet der Patient von Tag zu Tag der Verschlimmerung entgegen, bis die Kraftdrüsen ziemlich vernichtet sind und männliche Kraft verloren ist.

Varicocele ist das weitreichendste Uebel, weil die vergrößerten, erweiterten und sehr oft gelähmten Venen mit dem Nahrungswechsel der Kraftdrüsen in Widerspruch stehen, und gerade hierauf beruht des Mannes natürliche Kraft; durch das Krankwerden dieser Venen treten Alter und Gebrechlichkeit hervor. Körperliche Gebrechlichkeit und nicht Jahre machen den Menschen alt. Ein Mann ist genau so alt wie seine Kraftdrüsen und seine Blutadern. Manche Männer sind älter mit 40 Jahren als andere mit 70 Jahren. Die Figuren am Zifferblatt mögen die Jahre verzeichnen, aber können nicht immer das Alter beweisen; dies ist eine oft bewiesene Thatsache. Da Varicocele die Lebens- und Kraftdrüsen zerstört, und weil durch diese die körperlichen Wechsel hervorgerufen werden, welche „Alter" genannt werden, so ist es durchaus nothwendig, daß wir diesem schleichenden, verrätherischen und Lebenskraft zerstörenden Uebel unsere Aufmerksamkeit zuwenden, welche unbedingt der Gefährlichkeit des Zustandes angemessen ist. Wenn auch die durch Varicocele hervorgerufene Erschlaffung der speziellen Empfindungen und Fähigkeiten (welche dem richtigen Angriff des Alters vorausgehen) die Ursache vieler beschämender Erfahrungen ist und sehr oft zu häuslichem Zwist und Unzufriedenheit führt, so könnte dieselbe noch ausgehalten werden, wenn der physiologische Bankerott der Kräfte, welche von allen normalen und rechtdenkenden Menschen so hoch gehalten wird, hier enden würde, aber nein, diese Symptome und Erfahrungen sind erst die Vorboten des Herannahen des körperlichen Alters. Laßt Euch diese Varicocele kuriren, ehe dieselbe zu den schweren Symptomen führt. Es macht keinen Unterschied, was diesen Zustand hervorgerufen hat, oder was die Ursachen sein mögen, welche der Krankheit behilflich waren sich zu verschlimmern, **wir können Euch sicher heilen,** — das heißt, wenn die Lebensdrüsen noch nicht ganz zerstört sind. Bedenkt auch, daß es sehr leicht möglich ist Varicocele zu haben und es nicht zu wissen. Sehr oft kann der Patient oder der nachläßige oder unerfahrene Arzt gar seine Vergrößerung der Vene finden, und aus diesem Grunde ist es ihm ganz unmöglich, die Schwere und das ziehende Gefühl der kranken Drüsen zu beurtheilen, **sorgfältige Untersuchung** jedoch wird in den meisten Fällen Varicocele aufweisen. Die geschwollenen Blutadern drücken auf die delikaten und feinen Häutchen, irritiren die empfindlichen Nerven und verhindern die Zirkulation von wichtigen Flüssigkeiten, wodurch funktionelle Schwäche und sehr oft Gefüge zerstörende und Verfall bringende Resultate herbeigeführt werden. **Dieses ist die schlimmste Form der Varicocele.** Wenn Ihr den Verdacht hegt, daß Ihr mit Varicocele behaftet seid, so verliert keine Zeit, uns zu konsultiren, wir berechnen nichts für eine Untersuchung und der ersten Visite. Wir werden Euch ehrlich und aufrichtig behandeln und Euch weise und wissenschaftlich rathen. Ihr steht unter keinem Zwang, die Behandlung anzunehmen, die Entscheidung liegt ganz und gar bei Euch. Ihr solltet Euch auf jeden Fall die Meinung von geschulten und erfahrenen Spezialisten sichern. In der Regel ist das Können des Familien-Arztes in der Behandlung von Varicocele so begrenzt, daß er nur irgend eine leichte Lösung von fragbarem Werth verschreiben kann oder das Tragen eines Suspensoriums anräth." **„Dieses ist ja ganz amüsant, aber es kurirt nie."** Unsere Beobachtungen und Erfahrungen berechtigen uns zu der Behauptung, daß Aerzte in der General-Praxis dieser schleichenden, entkräftigenden und bedeutenden Krankheit wenig oder gar keine Aufmerksamkeit zuwenden. Die schädlichen Resultate von Varicocele machen sich in so vielen verschiedenen Formen von funktionellen Störungen und organischen Fehlern bemerkbar, daß es langjährige Erfahrung mit derselben beansprucht, damit die Aerzte im Stande sind, ihren Patienten intelligenten Rath zu ertheilen, oder die Krankheit erfolgreich zu behandeln. Mittelst ihrer langjährigen Erfahrung sind die Aerzte der State Medical Dispensary im Stande gesetzt, alle die verschiedenen Formen und Komplikationen von Varicocele zu kuriren, während diejenigen, deren Können nur beschränkt ist, ganz und gar nichts ausrichten können. Vergeudet keine Zeit und Geld, indem Ihr die Familien-Doktoren besucht, oder Patent-Medizinen kauft oder Euch veralteten chirurgischen Operationen unterwerft, ehe Ihr Euren Fall der **State Medical Dispensary** nicht unterbreitet habt.

Die State Medical Dispensary

wurde für den speziellen Zweck etablirt, um zuverlässige, wissenschaftliche und erfolgreiche Behandlung für chronische nervöse Krankheiten und Spezial-Krankheiten des Mannes einzuführen. Der medizinische Vorsteher hat mit hohen Ehren europäische und amerikanische Universitäten absolvirt. Die Dispensary ist mit allem ausgestattet, was die Wissenschaft erfunden, Erfahrung lehren oder Geld kaufen kann, so daß die Spezialisten im Stande sind, schnelle und permanente Kuren von **Varicocele, ansteckende Blutvergiftung, giftige Ausflüsse, Harnreizungen und Hindernisse, schwächende Verluste, beschämende Unfähigkei,** hindernde Schwäche zu erzielen und um kranke Männer gesund und schwache Männer stark zu machen. Weil die Aerzte ihr ganzes Können und Talent auf die Behandlung dieser Uebel beschränken, sind sie natürlich besser im Stande, diese Art Krankheiten herzustellen. Wenn ihr speziell medizinische Behandlung benöthigt, dann geht zu denjenigen Aerzten, welche speziell erfahren in diesen Krankheiten sind. Geht nicht mit einem schlimmen Auge zu einem Zahnarzt, oder mit einem schlimmen Zahn zu einem Augenarzt. Erwartet nicht, daß der Familienarzt, welcher vielleicht ausgezeichnet ist, um gebrochene Gliedmaßen zu setzen, oder Entbindungen zu machen, oder Fieber zu behandeln, daß er auch im Stande ist, nervöse, spezielle und Geschlechtsleiden der Männer so zufriedenstellend zu behandeln, als Spezialisten, welche solche Krankheiten ihr Lebensstudium machen. Dieses kann nicht von dem Familien-Doktor erwartet werden. Die Gebühren sind in jedem Fall mäßig. Die Dispensary wird nur im Interesse von Privat-Patienten geführt, und eine Konsultation kann in keinem Falle öffentliches Geheimniß werden, ob sich nun der Patient brieflich oder persönlich an uns wendet. Es werden keine Experimente vor Studenten oder jungen Doktoren angestellt, und es wird auch kein zugänglicher Record gehalten, wie es in öffentlichen Kliniken und Hospitälern geschieht, jeder Fall wird einzeln und allein von dem Hauptarzt untersucht und behandelt. Wenn Ihr schreibt, dann wird Eure Korrespondenz strengstens geheim gehalten. Es wird alles in's Werk gesetzt, um Euch ehrlich, wisenschaftlich und so schnell wie möglich wieder herzustellen.

Medizin frei bis geheilt!

STATE MEDICAL DISPENSARY,
S.-W. ECKE STATE und VAN BUREN STR.,
Eingang 66 Ost Van Buren Straße, (früher 76 O. Madison Str.)
CHICAGO.
Stunden von 10—4 Uhr und von 6—7 Uhr; Sonntags von 10—12 Uhr.



Bruchleidende

sowie alle an Verkrümmungen des Rückgrats, der Beine und Füße Leidenden werden mit meinen neuesten Apparaten positiv geheilt. Bruchbänder, 200 verschiedene Sorten. Leibbinden für schwachen Leib, Mutterschäden, fette Leute und Nabelbrüche. Gummistrümpfe für Krampfader, Geradehalter, Krücken, künstliche Beine u. s. w.—Bruchbänder 50 Cents und aufwärts. Besonders empfehle ich mein neu erfundenes Bruchband, welches eingeführt ist in der deutschen Armee. Es ist das sicherste, bequemste, dauerhafteste, welches Tag und Nacht ohne Schmerz getragen wird und eine sichere Heilung erzielt. DR. R BERT WOLFERTZ, Fabrikant, 60 Fifth Ave., nahe Randolph Str. Spezialist für Brüche und Verwachsungen des Körpers. Auch Sonntags offen bis 12 Uhr. — Damen werden von einer Dame bedient. 6 Privat-Zimmer zum Anpassen.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 ADAMS STR., Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit ꝛc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) ꝛc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung, inkl. Medizinen

nur Drei Dollars

den Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr.

Leset die „Sonntagpost".

Dr. J. P. Bennet.

Nur Männer.

Dr. Bennet ist der erfolgreichste Spezialist für die Behandlung von Nervenschwäche, Varicocele, Bruch und Nieren-Krankheiten, Gravel, Eczema und alle chronischen Krankheiten der Männer. Seine Heilungen sind schnell und dauernd. Sein Rath und seine Ansicht sind frei. Seine Versprechungen werden durch einen gesetzlichen Kontrakt unterstützt. Ihr tragt nicht das geringste Risiko. Für solche Leute, die seine Office nicht besuchen können, hat er ein System von häuslicher Behandlung arrangirt. — Schreibt nach Symptom-Formular.

Medizin $1.00.

48 Ost Van Buren Strasse.
3. Flur.
Neben Siegel, Cooper & Co.

Office-Stunden 9 Vorm. bis 8 Abends. Sonntag: 9 Vorm. bis 12 Mittags.

DR. J. YOUNG,
Deutscher Spezial-Arzt
f. Augen-, Ohren-, Nasen- u. Halsleiden. Behandelt dieselben gründlich und schnell bei mäßigen Preisen, schmerzlos nach unübertrefflichen neuen Methoden. Der hartnäckigste Nasenkatarrh und Schwerhörigkeit wurde kurirt, wo andere Aerzte erfolglos blieben. Künstliche Augen. Brillen angepaßt. Untersuchung und Rath frei.— Klinik: 261 Lincoln Ave., Stunden: 8 Vorm. bis 8 Abds. Sonntags 8 bis 12.

Briefkasten.

(Rechtsfragen beantwortet Herr Richard Joh, Rechtsanwalt, Zimmer 514, Tacoma-Gebäude, 131 LaSalle Str., Chicago, Ill.)

H. M. — Es sind seinerzeit für den Präsidentschafts-Kandidaten Bryan keine besonderen Schutzmaßregeln getroffen gewesen, und er hat auch keine nöthig gehabt.

J. W., Superior Ave. — Die „Abendpost" kann, wie schon früher bemerkt, für die Sicherheit oder Einträglichkeit der in ihren Anzeigespalten angepriesenen Geldanlagen keine Bürgschaft übernehmen, — so wenig wie für die Haltbarkeit der zum Verkauf ausgebotenen Hosen und Röcke. Sie kann nur, was sie auch jederzeit thut, alle Anzeigen zurückweisen, die ihr als von schwindelhaftem oder verdächtigem Charakter erscheinen.

W. B. K. — Wir wissen nichts Näheres über die genannte Gesellschaft. Richten Sie Ihre Anfrage an den Insurance Commissioner von Iowa, zu Des Moines, Ia.

R. F., N. Lake Str. — Auf den großen neuen Passagier-Dampfern, wie „Kronprinz Wilhelm" und „Deutschland" stellt sich der tägliche Kohlenverbrauch auf ungefähr 500 Tonnen.

Abonnent, N. Clark Str. — Im Gehen hat der deutsche Soldat, wenn unbewaffnet, durch Anlegen der rechten Hand an die Kopfbedeckung zu grüßen, direkte Vorgesetzte (Offiziere) durch Frontmachen. Trägt er das Gewehr, so steht er still mit Gewehr bei Fuß, als Posten mit präsentirtem Gewehr; in der Bewegung geht er mit Gewehr über in fester Haltung vorbei.

R. B. — 1) Wo es auf Genauigkeit nicht ankommt, wird die deutsche Mark gewöhnlich gleich 24 amerikanische Cents gerechnet, was 4 Mark und 16⅔ Pfg. auf den Dollar ergibt. Eine andere beliebte, dem genauen Werthverhältniß sehr nahe kommende Rechnung nimmt 21 Mark als gleichwerthig mit 5 Dollars an. Dies ergibt 4 Mark und 20 Pfennige auf den Dollar. — 2) Das Lizard ist ein Vorgebirge an der Südwestspitze der englischen Grafschaft Cornwall; es ist der südlichste Punkt Englands.

Georg F. — Der Mann kann das Erbe seines Großonkels auch jetzt noch beanspruchen.

Mrs. B. — Wenn Ihr Mann nachweisen kann, daß er die Note durch geleistete Arbeit schon einmal bezahlt hat, so braucht die Forderung nicht nochmals bezahlt werden. Eine Note verjährt erst 10 Jahre nach dem Verfalltage.

Martin S. — Wenn ein Testament vorhanden ist, so muß die Sache durch das Nachlassenschafts-Gericht gehen. Ein Testator hat das Recht, für seine minderjährigen Kinder einen Vormund zu bestellen.

E. M. — Natürlich hat Ihr Mann das Recht, hinzugehen, wohin er will, solange er kein Unrecht thut. Sie wollen ihn doch nicht etwa an die Kette legen? Sie dürfen selbstverständlich Ihren Mann fragen, was er mit seinen Sachen macht, und wenn zwischen Ihnen und ihm das richtige eheliche Verhältniß besteht, so wird er Ihnen die Antwort auch nicht verweigern.

F. R. — Die deutsche Regierung befaßt sich nicht mit der Kollektirung von Privatschulden.

Mrs. H. — Der junge Mann könnte hier wider seinen Willen mit einer Frau beglückt werden, wenn er es nicht vorzieht, im County-Gefängniß sein Quartier aufzuschlagen.

R. B. — Außenstände, welche ein Bankerotteur hat, gehören zur Bankerott-Masse und können nicht mehr privatim eingezogen werden.

Mrs. M. — Wahrscheinlich ist Ihr Mann schon verklagt und ein Urtheil gegen ihn erlangt worden. Wenn dieses der Fall ist, so sollten Sie sofort Schritte ergreifen, um die Pfändung Ihres Eigenthums zu verhindern.

600 W. — Wenn Sie die Miethe immer bezahlt haben, so muß Ihnen der Hauswirth eine 30tägige Kündigung geben.

Chas. K. — Geldverleiher dürfen höchstens sieben Prozent Zinsen per Jahr berechnen, Pfandleiher dagegen drei Prozent per Monat.

J. E., Evanston. — Sie meinen vielleicht das lutherische Altenheim zu Bensonville. Aufnahme finden darin nur Glieder der betreffenden Kirchengemeinschaft.

J. M., Milw. Ave. — Es ist unseres Erinnerns etwas über 15 Jahre her, doch können wir im Augenblick das genaue Datum nicht angeben.

L. S. F. — Die Zeit, innerhalb welcher ein Patent erwirkt werden kann, hängt ganz von der Art der Erfindung ab und kann mitunter viele Monate dauern. Es ist entschieden besser, wenn Sie einen Anwalt engagiren.

G. K. W. H. — Grundeigenthum kann übertragen werden, ohne daß der Besitzer der Hypothek davon in Kenntniß gesetzt zu werden braucht. Wenn der Käufer das Eigenthum mit der Belastung übernimmt, so könnte nur er dadurch geschädigt werden, nicht aber der Besitzer der Hypothek, da diese das Grundstück belastet, bis die Schuldsumme bezahlt ist.

F. K. — Wer Bier verkaufen will, gleichviel ob Restaurateur oder nicht, muß eine Wirthschafts-Lizens erwirken.

W. A. Sch. — Schuldforderungen jeder Art verjähren in 5 Jahren, wenn sie nicht durch Schuldscheine gedeckt sind. Ist letzteres der Fall, so tritt Verjährung erst nach 10 Jahren ein.

B. und S. — Ihre Frage ist erst vor wenigen Tagen beantwortet worden: Berlin 1,884,151, Chicago 1,698,575 Einwohner laut letzter Zählung.

Aug. Sch., Superior Ave.—Näheren Einblick in [illegible]

Kukuk, Bertha, 20 J., Norwegian Hospital.
Knok, Maria, 70 J., 2176 N. Humboldt Str.
Krohns, Mary, 72 J., 1792 N. Kedzie Ave.
Linke, Aug., 29 J., 1592 Harvard Str.
Miller, Mathilda, 36 J., 3370 N. Franklin Str.
Pfeifer, Catherine, 61 J., 295 Larrabee Str.
Riedle, Stephan, 52 J., 4145 Wentworth Ave.
Schuler, Wenzel, 65 J., 3157 Canal Str.
Schroeder, Frederike, 69 J., 460 W. Fullerton Av.
Schrader, Sophia, 61 J., 42 High Str.
Thies, Sophia, 49 J., 1123 Ward Str.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Kate gegen Michael De Muth, wegen grausamer Behandlung; Lena Maud gegen Edmund B. Mabie, wegen Ehebruchs; David gegen Catharine Jackson, wegen Ehebruchs; Louis gegen Emilie Mendelsohn, wegen Ehebruchs; Hattie M. gegen Benjamin W. Jones, wegen Ehebruchs und grausamer Behandlung. Paulina gegen Louis Harmel wegen Verlassens; Julia gegen Joseph Wayland wegen grausamer Behandlung; Margareth H. gegen John McAulay wegen grausamer Behandlung; Bertha gegen John Warswick Nelson wegen Verlassens; Minnie gegen Wm. Johnson wegen Verlassens; Amelia gegen Frank La Benn wegen Verlassens; Mamie gegen Joseph Greenberg wegen Ehebruchs; Georg Wm. gegen Evelyn Keller wegen Verlassens; Agnes gegen Clarence Trotter wegen Verlassens; Carrie C. gegen Samuel A. Wight wegen grausamer Behandlung und Ehebruchs; Frederick A. gegen Martha L. Perrigo wegen grausamer Behandlung; Charles gegen Elina Arile wegen Trunksucht und Ehebruchs; Maggie gegen William Raycroft wegen grausamer Behandlung; Burrell D. gegen Annie A. Jones, wegen Ehebruchs; Elizabeth gegen John C. Brown wegen Verlassens; Mabel gegen Lambert Aldenhoven wegen grausamer Behandlung; Maria Edna gegen Webster B. Gingrick, wegen Verlassens; Florida gegen Samuel Seip wegen grausamer Behandlung; Louis C. gegen Leonora LaBelle wegen Verlassens.

Bankerott-Erklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Bundes-Distrikts-Gericht nach:

Gesuch von Gonzales, Mora & Co. u. A., Edward S. Fogg bankerott zu erklären, Schuldforderungen $500.
George F. Demarais, Verbindlichkeiten $1,000, Bestände $100.
Gesuch von J. R. Bowen u. A., Adolph Wessel bankerott zu erklären, Schuldforderungen $557.
Fred Bletzinger, Verbindlichkeiten $1,800, Bestände $200.
Emma Torgersen, Verbindlichkeiten $400, Bestände $100.
Gustavus A. Bodenschatz — Verbindlichkeiten $896, [illegible]

Bau-Erlaubnißscheine

Joseph Holan, 1-stöck. Brick-Cottage, 1209 Kedzie Ave., $1,500.
Mrs. Ellen Wilson, 1-stöck. Brick-Anbau, 118 Albany Ave., $1,200.
Peter Boland, 2-stöck. Brick-Flat, 771 Central Park Ave., $3,500.
William Heuer, 2-stöck. Brick-Werkstätte, 433 Blue Island Ave., $4,000.
Clara Glueckauf, 1-stöck. Brick-Cottage, 1126 Trumbull Ave., $1,300.
Dominik Komrska, 2-stöck. Brick-Flat, 1140 Trumbull Ave., $2,000.
Mrs. J. Kling, 1-stöck. Brick-Anbau, 2516 W. Harrison Str., $1,500.
Otto Wahlrab, 1-stöck. Frame-Cottage, 10,410 Ave. „H", $1,100.
H. E. Goodman, 1½-stöck. Frame-Gebäude, 7200 Union Ave., $1,450.
William R. Perrin, 3-stöck. Brick-Residenz, 5211 Le[xington Ave., $12,000.]

Schmerzlose Niederkunft.

Zoa Phora ist das einzig sichere und positive und immer fertige Mittel in den drei Gefahr-Perioden im Leben einer Frau.

Es führt Frauen sicher durch die schreckliche Aufregung des Kindbettes und verleiht den Organen nachher ihre Stärke und Gesundheit wieder.

Probe-Flasche portofrei.

Die schrecklichen Wehen und unbeschreiblichen Schmerzen beim Kindbett sind jeder Frau bekannt, die Mutter ist und für die schreckliche Aufregung sich nicht mit Zoa Phora vorbereitete. Mit dem Gebrauch von Zoa Phora fallen die Schrecken der Mutterschaft weg, die Schmerzen sind unbedeutend und durchaus erträglich während der Niederkunft und der vorhergehenden Tage.



Frau Emma Dodson, Jerseyville, Ill.

Frau Emma Dodson von Jerseyville, Ill., sagt: „Ich habe seit einundzwanzig Jahren Zoa Phora im Hause und gebrauche es während der monatlichen Perioden und vor der Niederkunft. Ehe ich Zoa Phora gebrauchte, war ich unregelmäßig und litt schrecklich bei der Menstruation, aber seit ich es gebrauche, war sie regelmäßig, und ich litt nur wenig. Ich habe oft gesagt, ich wollte bei der Niederkunft eher ohne einen Arzt sein als ohne Zoa Phora vor derselben sein. Ich bin Mutter von fünf Kindern. Ehe die ersten zwei kamen, hatte ich noch nicht von Zoa Phora gehört und litt bei dem einen fünfzig Stunden, ehe es geboren war. Bei den letzten drei Geburten gebrauchte ich Zoa Phora und keine dauerte länger als vier Stunden. Ich bin jetzt sicher und ohne Schaden über die kritische Zeit hinweg, genannt Lebenswechsel. Ich litt nur sehr geringe Schmerzen, denn ich gebrauchte Zoa Phora. Es ist die beste Medizin für schmerzhafte Menstruation, die ich je kennen lernte, und ich habe sie mehreren Frauen gegeben, und nie habe ich gehört, daß sie fehlschlug."

Zoa Phora hat den Sonnenschein der Gesundheit in das Heim vieler verzweifelter Frauen gebracht. Es hat es Frauen ermöglicht, Mutter zu werden, die unter keinen Umständen die Schmerzen, Wehen und Aufregungen hätten aushalten können, die unbedingt der Geburt eines Kindes in ihrem früheren Zustande gefolgt wären. Die Geschichten vieler dieser Frauen, die jetzt diese großartige Medizin, Zoa Phora, loben, sind wirklich wunderbar. Sie erzählen von monatlichen Schmerzen und Elend, an dem sie jahrelang litten. Sie erzählen von der Unmöglichkeit, Mutter zu werden, aus dem Grunde, weil die Organe nicht stark genug waren, um das Kind bis zum Ende der Zeit zu tragen; daurch wurden Frühgeburten verursacht, welche das Leben der Mutter in größte Gefahr versetzte. Jetzt sagen dieselben, daß sie bei der Niederkunft nur wenig Schmerzen hatten und nur geringe Unannehmlichkeiten sich nach der Geburt einstellten, wenig Schmerzen und keine üblen Folgen.

Kauft eine Dollar-Flasche von Zoa Phora in der nächstgelegenen Apotheke, oder die Zoa Phora Co., Kalamazoo, Mich., schickt sie Euch portofrei nach Empfang des Preises. Es ist kein Experiment, wie es Hunderte von dankbaren Frauen täglich bezeugen. Der Doktor freut sich immer, Fragen beantworten zu können. Zögert nicht, wegen Auskunft zu schreiben.

Wir sind gerne bereit, Euch eine große Probe-Flasche kostenfrei zuzusenden. Adressirt: Zoa Phora Co., Kalamazoo, Mich.

Wir heilen. Wir experimentiren nicht.

Es liegt keine Ungewißheit in den alten ehrenhaften Methoden, mittelst welchen wir tausende und tausende von Männern kurirt haben, wie es in den freiwilligen Schreiben bezeugt wird, die sich im Besitz der Aerzte unseres Instituts befinden. Diese „Neuen Methoden", die Manche anziehen, sind Experimente — weiter nichts! Ihr wollt Heilung — keine Experimente! Wenn Ihr die „Neuen Methoden" durchgemacht habt, wißt Ihr wovon wir reden. Ihr wißt, sie heilen nicht und können nicht heilen.

Wir wissen was es zu wissen gibt über Männer-Krankheiten. Seit 33 Jahren hat unser Haupt-Konsultationsarzt die Krankheiten der Männer und ihre Kur studirt. Unsere Methoden sind nicht die „Neuen Methoden, sondern wissenschaftliche und erprobte Methoden von eminenten und speziell qualifizirten Aerzten — Graduirte von bekannten medizinischen Colleges und Universitäten, die große Erfahrung in Hospitälern gesammelt haben, sowohl in Amerika wie in Europa.

JOHN A. WATSON NOV. 20TH (BEFORE)

Varicocele, Hydrocele, Striktur, Blutvergiftung, verlorene Manneskraft.

Dieses Bild von Herrn Watson wurde am 20. Nov. genommen, weil, wie er sagt, „Ich dachte, ich würde sterben. Meine Kraft war weg und ich war ein Wrack. Ich versuchte einen Doktor nach dem anderen. Einige Freunde erzählten mir von dem Boston Medical Institute. Ich sprach bei dem medizinischen Superintendenten vor und der sagte mir, er würde mich heilen, aber es würde sechs Monate bis ein Jahr dauern. Dies war so ganz verschieden von den blühenden Versprechen, die mir andere Aerzte gemacht, und die mir nie etwas genützt hatten. Ich beschloß, die Boston zu versuchen und war in drei Monaten kurirt. Ich bin dankbar und offerire mein Zeugniß und meine Bilder wegen des Guten, das Andere daraus ziehen mögen. Werde mich freuen, irgend Jemand zu sehen, der sich dafür interessirt (nur Abends, während des Tages arbeite ich), oder beantworte jeden Brief (legt Marke bei)." — John A. Watson, 8225 Parnell Ave., Chicago.



JOHN A WATSON FEBY. 10TH (AFTER)

Wir heilen nur alle Krankheiten der Männer.

Wollt Ihr kurirt werden — schnell, absolut, dauernd? Wir offeriren Euch den Nutzen unserer 33jährigen erfolgreichen, ehrlichen Praxis. Erzählt uns Euer Leiden und wir garantiren Euch zu heilen. Schreibt, wenn Ihr nicht kommen könnt. Alle Briefe werden streng geheim gehalten. Konsultation persönlich oder per Brief ist absolut frei. Wenn Ihr nicht kommen könnt, laßt Euch ein Buch und einen Fragebogen kostenfrei schicken.

BOSTON MEDICAL INSTITUTE, Tel. Cent. 61 **182 State Str., Chicago,** gegenüber Palmer House. 1 Thür nördlich von The Fair.
Office-Stunden 9 Vorm. bis 5 Abends. Dienstag und Samstag Abend 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12.

Fred Behrett, 2-stöck. Frame-Flat, 5130 Loomis Str., $2,800.
Robert Weldey, 1-stöck. Brick-Anbau, 3717 Hermitage Ave., $1,800.
William L. Blick, zwei 3-stöck. Brick-Apartment-Gebäude, 5010—5018 Calumet Ave., $40,000.
Paul Kumke, 2-stöck. Brick-Flat, 5633 Loomis Str., $3,300.
Ernest Shields, 2-stöck. Frame-Residenz, 9406 Prospect Str., $3,500.
W. J. Byrnes, 2-stöck. Brick-Barn, 3149 LaSalle [illegible]

Waller Ave., 116 F. südl. von Chicago Ave., Ostfr., 39×130, M. A. Battye an Kathryn J. McFarland, $1,300.
N. 52. Ave., 153 F. südl. von Chicago Ave., Ostfront, 30×125, Lucy L. Kaiser an Annie E. Byrne, $3,000.
Lakeside Ave., 465 F. östl. von Sheridan Road, Südfront, 50×165, M. P. Loomis an Wm. F. Hynes, $2,500.
47. Str., 25 F. westl. von Washtenaw Ave., Nordfront, 25×125, G. W. Finch an Arba J. Sagendorph, $2,300.
Fairfield Ave., 75 F. nördl. von Le Moyne Str., Ostfront, 25×125, Walter H. Allport an Simon Nelson, $1,500.
Kedzie Ave., 25 F. südl. von 25. Str., Ostfront, 25×125, F. Purek an J. Mrazek, $1,000.
Marshfield Ave., 201 F. südl. von 63. Str., Westfr., 25×123, George H. Sparks an John B. Tischardt und Charles Ford, $2,630.
Jackson Blvd., 300 F. östl. von Aberdeen Str., Südfront, 40×189, C. S. Quinlan an Marie J. Dickinson, $7,800.
Pearce Str., Grundstück No. 29, 23.88×119⅓, Otto F. Jens u. A. an Andrew C. Preble und Geo. T. Tucker, $3,300.

Sind Sie taub??

Jede Art von Taubheit und Schwerhörigkeit ist mit unserer neuen Erfindung heilbar; nur Taubgeborene unkurirbar. Ohrensausen hört sofort auf. Beschreibt Euren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. Internationale Ohren-Heilanstalt, 596 La Salle Ave., Chicago, Ill.

Keine Hoffnung mehr.

Wie viele Menschen gibt es, welche immer klagen, ohne auch nur im Entferntesten zu ahnen, was ihnen eigentlich fehlt. Neun aus zehn Personen sterben eines langsamen Todes an Schwindsucht oder Nervenerschöpfung und wissen es gar nicht. Warte nicht, bis Herzklopfen und Stiche in der Brust sich eingestellt haben, bis du dich matt, krank und arbeitsunfähig fühlst, sondern schreibe gleich, wenn du dies liest, und ich werde dir ein Buch senden, das dir wichtige Aufklärung und solche Rathschläge ertheilt, bei deren Beherzigung die Farbe auf den Wangen, volle Gesundheit und Frohsinn schnell zurückkehren werden. Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch, das von Jung und Alt, Mann oder Frau, gelesen werden sollte, ist zu beziehen für 25 Cents Briefmarken. Man adressire: Menschenfreund, 181 6. Ave., New York, N. Y.

DR. SCHROEDER,
Deutscher Zahnarzt,
250 W. Division Str., nahe Hochbahn.
Feine Zähne von $5 aufw. Zähne ohne Platten. Gold- u. Silberfüllung zu mäßigen Preisen. Zufriedenheit garantirt. Sonntags offen.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.
Grand Central Passagier-Station, Fifth Ave. und Harrison Straße. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York Expreß	2.30 N	5.25 N
New York und Boston Expreß	11.20 N	7.40 N

Napoleon und die Polin.

Ein romantisches Blatt in der Weltgeschichte.
Von Erich Petersson.

Als nach der Schlacht bei Jena Preußen durch Naploeon zerschmettert war, sah sich der zu Preußen gehörende Theil Polens, das damalige Südpreußen und Neu-Ostpreußen mit Warschau, als unabhängig an. Die Generäle Dombrowski und Wybicki erließen am 1. November 1806 einen Aufruf an ihre Landsleute; bald darauf hielt dann General Dombrowski mit zwei polnischen Divisionen seinen Einzug in Warschau. Im nächsten Jahre kam Napoleon der Große selbst nach Warschau; ein glänzender, begeisterter Empfang wurde ihm bereitet. Alles stand auf dem Kopf, Alles arbeitete darauf hin, den allmächtigen Korsen zufriedenzustellen, ihn gnädig zu stimmen, in dessen mächtiger Hand das Loos Polens zu ruhen schien. Und eine junge, fast noch kindliche Frau war, beinahe gegen ihren Willen, dazu berufen, die Hauptrolle in jenen Tagen zu spielen. Später sollte sie in Napoleons Leben freilich noch mehr Bedeutung bekommen. Es ist bezeichnend für die damalige Aristokratie Polens, daß sie durch eine Frau bei dem Kaiser die Erfüllung ihrer theuersten Wünsche zu erlangen hoffte.

Diese Frau war Maria Gräfin von Walewice-Walewska. Sie entstammte einem armen, polnischen Adelsgeschlecht. Ihr Vater, Herr von Laczinski, starb früh und hinterließ seine Wittwe mit sechs Kindern in recht bedrängten Verhältnissen. Es war natürlich, daß Frau Laczinska ihre Töchter, sowie sie herangewachsen, möglichst reich zu verheirathen suchte. Mit kaum sechzehn Jahren reichte Maria ihre Hand einem — Siebzigjährigen, einem der Granden Polens, dem sehr reichen Grafen Anastasius Colonna von Walewice-Walewski. Daß mütterliche Fürsorge, nicht Zuneigung, diesen Bund zustande brachte, ist klar. Drei Jahre einer langweiligen Ehe verlebte die junge Frau einsam auf dem Lande an der Seite ihres greisen Gatten, dem sie einen Sohn schenkte. Von Kindheit an eine mehr als fanatische Patriotin, ließ die Einsamkeit sie viel über das Unglück ihres Vaterlandes grübeln. Napoleons Kriege gegen Oesterreich und Preußen weckten eine leidenschaftliche Verehrung für den Korsen in ihr. Graf Walewski bezog sein Palais in Warschau, seine Gattin kam zum ersten Male so recht in das Leben der Hauptstadt. Die glänzenden Vorbereitungen, die hier zu Napoleons Empfang getroffen wurden, die immer mehr steigenden Hoffnungen, durch ihn Polens Befreiung verwirklicht zu sehen, seine tägliche Erwähnung — das Alles konnte den Enthusiasmus der jungen Gräfin nur erhöhen. Napoleon näherte sich Warschau — sie entschloß sich zu einem tollen Streich. Mit einer Kousine fuhr sie aus Warschau hinaus, die Straße entlang, die Napoleon wählen mußte. In einem Landstädtchen trafen die beiden Frauen auf den kaiserlichen Wagen, dessen Pferde gerade gewechselt wurden. Duroc, der Großmarschall, bemerkte die beiden Damen, die in eine schaulustige Menge eingekeilt waren. Er befreite sie, und auf Frau Walewskas Bitte führte er sie zum Kaiser. Beim ersten Anblick hatte die Gräfin in ihrer kindlichen Schönheit die volle Sympathie des Kaisers gewonnen. Freundlich hörte er ihre übersprudelnde Begrüßung an, die nichts weniger als die Bitte um Polens Wiederherstellung enthielt. Er reichte ihr ein Bouquet als „Unterpfand seiner guten Absichten" und setzte verheißungsvoll hinzu, daß er sich in Warschau seinen Dank fordern werde.

Damit war diese erste Begegnung vorüber. Auf Napoleon hatte sie einen unauslöschlichen Eindruck gemacht. Die Gräfin dagegen erwartete nichts weiter danach; zufrieden, den vergötterten Kaiser gesprochen zu haben, kehrte sie nach Warschau zurück, in der festen Absicht, sämmtlichen Festen der nächsten Tage fernzubleiben, wie sie auch vorher bis auf die unumgänglichsten Höflichkeitsvisiten jede Gesellschaft gemieden hatte. Sie war eben zu sehr an ihre alte Landeinsamkeit gewöhnt. Von ihrer abenteuerlichen Fahrt und der Begegnung mit dem Kaiser, der nicht einmal ihren Namen kannte, hatte sie Niemandem Mittheilung gemacht.

Sehr bald aber sollte sie der Mittelpunkt der Gesellschaft werden. Vergeblich hatte Napoleon auf allen ihm zu Ehren gegebenen Festen nach ihr ausgespäht; eine förmliche Sehnsucht nach der schönen Unbekannten beherrschte ihn. Marschall Duroc hatte dem Fürsten Joseph Poniatowski gegenüber eine Bemerkung über jenen Zwischenfall gemacht, der tiefgehende Folgen zu haben schien. Poniatowski kam durch einen Zufall dahinter, wer jene Unbekannte gewesen. Er wollte einen Ball geben; Maria Walewska, die des Imperators Aufmerksamkeit erregt hatte, mußte natürlich dabei erscheinen. Nichts durfte fehlen, was den Machthaber gnädig stimmen konnte, — wieviel weniger also eine Frau, die das Glück hatte, ihm zu gefallen. Der Fürst begab sich zur Gräfin und bat sie, seinen Ball zu besuchen. Sie lehnte ab, alle Vorstellungen vermochten sie nicht umzustimmen, unverrichteter Sache mußte sich Poniatowski entfernen. Aber schon hatte die ganze Aristokratie Warschaus von der Sache erfahren. Von allen Seiten bestürmte man Madame Walewska, sich vor dem Kaiser zu zeigen, man schickte eine Deputation zu ihr. Nothgedrungen willigte sie schließlich ein. In einem einfachen, weißen Kleid kam sie auf das Fest. Poniatowski fieberte vor Erwartung. Der Kaiser bemerkte die junge Schönheit sofort — vielleicht hatte man ihn auch gefälligerweise schon von ihrem Kommen unterrichtet. Doch vermied er es, sich ihr auffällig sofort zu nähern, so groß seine Ungeduld auch sein mochte. Er vermochte sich kaum zu beherrschen, seine Aufregung ließ ihn fast Lächerlichkeiten begehen. Ein paar nichtsahnende Offiziere, die der naive Liebreiz der jungen kleinen Frau anzulocken schien, wurden im selben Moment in entfernte Gegenden abkommandirt. In der Unterhaltung wurde Napoleon zerstreut, ließ sich die gröbsten Fehler zu Schulden kommen und stellte unmögliche Fragen, die oft peinliche Verlegenheit hervorriefen, wie z. B. als er bei einer jungen Dame sich nach der Zahl ihrer Kinder erkundigte. Endlich langte er vor Frau Walewska an. Eine laute Bemerkung über ihre Toilette, ein paar leise, selbst von den Nächststehenden nicht vernommene Worte, ein langer Blick — dann ging der Kaiser weiter und verließ gleich darauf den Saal. Von allen Seiten drängte man sich nun um die Gräfin, es regnete Gratulationen, Fragen, Bitten. Man staunte sie an wie eine Königin — sie würde dem Kaiser näher treten, in ihrer Hand lag jetzt das Schicksal Polens. Die arme, verwirrte Frau entzog sich mit Mühe dem Ansturm. Sie fuhr sofort nach Hause. — —

Fürst Poniatowski hatte wahrscheinlich Napoleon über die Verhältnisse der Dame aufgeklärt. Seine Dienstbeflissenheit in dieser Sache ging wohl etwas sehr weit, sie wird aber erklärlich durch seine Hoffnung, durch jene Frau dem Kaiser die Wünsche des polnischen Volkes ans Herz legen zu können. Für ihn war ja auch ganz persönliches Interesse im Spiel — durfte er sich doch für den Fall der Wiederherstellung des Königreichs Polen als berechtigter Anwärter auf den Thron ansehen. Am selben Abend noch übernahm er für Napoleon die Rolle eines Postillon d'amour. Freilich vergeblich. Maria Walewska weigerte sich, den Brief des Kaisers zu beantworten. Poniatowski, dem sie nicht einmal die Thür ihres Zimmers öffnete, mußte unverrichteter Sache wieder abziehen. Am andern Tage lief aber nicht der Fürst allein, sondern der ganze Adel Sturm auf die rathlose, junge Frau. Diese unablässigen, recht aufdringlichen Bemühungen hatten reichlich unfreiwillige Komik, zum Theil aber auch viel peinlich Berührendes an sich. Die Gräfin sollte bei einem Diner erscheinen, an dem auch der Kaiser theilnahm. Der weitere Verlauf der Dinge schien ganz davon abzuhängen; käme sie nicht, dann mußte Napoleon erzürnt sein. Sie ging, gedrängt, unfähig, sich noch zu weigern. Man hatte ihr eine von den eifrigsten Patrioten unterzeichnete Adresse überreicht, in der das, was man von ihr erwartete, fast mit einem Glorienschein umwoben war. Man appellirte an ihre Vaterlandsliebe, man zog sogar das biblische Beispiel der Esther heran, die sich für die Rettung ihres Volkes opferte. Zwanzig Millionen Menschen könnte sie glücklich machen, sagte man ihr. —

Bei der Tafel saß Duroc neben ihr. Er war wohl von Napoleon genau instruirt. Vielleicht deutete er ihr auch die Willfährigkeit des Kaisers an, die polnischen Wünsche zu berücksichtigen. Ein Brief Napoleons selbst am gleichen Abend bestätigte ihr das; er versicherte ihr, daß ihr Vaterland ihm theuer sein würde, wenn sie mit seinem Herzen Erbarmen hätte.

Und so begab sie sich am Spätabend des nächsten Tages zum ersten Rendezvous mit dem Kaiser. Es ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß die junge Frau, unerfahren, weltfremd, ohne jeden Rathgeber und Vertrauten, naiv genug war, sich der Hoffnung hinzugeben, durch Bitten allein Napoleon die Erfüllung ihrer patriotischen Wünsche abzuringen. Der Verlauf dieses ersten Besuchs bestätigt das. Bonaparte, überrascht von ihrer Furcht, ihren Thränen, ihrer Hilflosigkeit, begegnete ihr mit größter Schonung. Nach dem Zwischenfall auf seiner Reise mochte er von der Schönen, die ihn so dringend zu sehen wünschte, wohl mehr Entgegenkommen erwartet haben. Er nahm ihr nur das Versprechen ab, am nächsten Abend wiederzukommen, und geleitete sie freundlich zur Thür.

Blumen und Juwelen wurden am nächsten Tage bei ihr abgegeben, sie rührte nichts davon an. Bei der Tafel — man war wieder einer Einladung gefolgt — saß Napoleons Großmarschall Duroc abermals neben ihr. Unleugbar wußte er sie geschickt zu behandeln; er zählte ihr auf, wieviel der Kaiser schon für Polen gethan habe, und machte ihr Hoffnungen auf das, was er noch thun könnte. Am Abend brachte man sie wieder zu Napoleon. Aber der Korse war diesmal völlig verwandelt; vielleicht hielt er ihre Sprödigkeit für berechnende Koketterie. Er benahm sich brutal. Würde sie ihm ihr Herz versagen, dann würde er sich auch von Polen abwenden. — Sie war unfähig, zu widerstehen, sie gab nach. —

Damit war ein Bund geschlossen, der fast bis zum Ende des Kaiserreichs dauern sollte; Maria Walewska war für Napoleon mehr als eine bloße Zerstreuung. Sie wurde die Frau, bei der er von der Last seiner Stellung ausruhen konnte; ihrer einfachen, aufrichtigen Natur konnte er sich mit seinen innersten Angelegenheiten anvertrauen. Und als er, nicht mehr der unnahbare Herrscher, vor ihr stand, gewann sie ihn lieb. Sie folgte ihm von Warschau auf das Schloß Finckenstein bei Marienwerder, wo sie einsame, glückliche Tage mit ihm verlebte. Aber nie vergaß sie ihre Aufgabe und trug ihm unermüdlich ihre Wünsche in Bezug auf Polen vor. Er vertröstete sie, er gab ihr Versprechungen, die ihn die Verhältnisse späterhin nicht einlösen ließen.

Nach dem Tilsiter Frieden kehrte Napoleon nach Paris zurück, Maria Walewska blieb in Warschau, wohl etwas verbittert, — war doch das Königreich Polen noch nicht geschaffen und das aus Gebietstheilen Preußens und Oesterreichs zusammengestoppelte „Herzogthum Warschau" nur ein schwacher Ersatz dafür. Aber des Kaisers Sehnsucht schlief nicht ein. Seinem unaufhörlichen Drängen folgend, ging die Gräfin schließlich nach Paris. Während der nächsten Jahre ist sie wohl immer in der Nähe Napoleons gewesen; im Frühjahr 1810 schenkte sie ihm einen Sohn, der sich als Graf Walewski später unter dem zweiten Kaiserreich in hohen diplomatischen Stellungen auszeichnete. Daß Napoleon sich gegen Schluß des zweiten Krieges gegen Oesterreich in den Verhandlungen bezüglich des Schicksals Polens so merkwürdig unentschlossen verhielt, ist wohl nur dem Einfluß der Walewska zuzuschreiben.

Dann kamen die Unglücksjahre. Die Gräfin war in diesen Tagen dem Kaiser eine treue Freundin. Sie suchte ihn in Elba auf, nach seiner Landung in Frankreich eilte sie sofort nach Paris.

Erst als alle Hoffnungen erloschen waren, als Napoleon, aller Aussichten beraubt, auf Sankt Helena weilte, schloß sie einen anderen Bund. Der greise Graf Walewska war inzwischen gestorben. Im Jahre 1816 vermählte sie sich mit dem Grafen Ornano. Schon ein Jahr darauf starb sie. Sie war dazu berufen gewesen, einige Jahre hindurch die Hoffnung aller Polen zu sein.

Der Schwager des Sultans.

Damad Mahmud Pasche, der vor Kurzem in contumaciam zum Tode verurtheilt wurde, lebte, wie bekannt, seit Monaten als politischer Flüchtling in Paris. Von seiner Reise, die ihn über Korfu, Athen und Rom nach Paris führte, brachte die Presse telegraphische Berichte, welche stets von Neuem die Aufmerksamkeit auf den mit dem Hause Osman nahe verwandten ehemaligen türkischen Würdenträger lenkten. Damad, richtig Dhammad, heißt der Verschwägerte. Verschwägert mit dem regierenden Hause war Mahmud schon als der Sohn Halil Paschas; er erhielt eine sorgfältige Erziehung, wurde Anfangs der Siebziger Jahre Botschaftsattaché in Paris, kam dann in das Ministerium des Aeußeren, wo er zwar keine Rolle spielte, aber Gelegenheit fand, die Aufmerksamkeit der Stiefschwester des jetzigen Sultans, Zenika Sultane, auf sich zu lenken, die sich in den hübschen, gewandten und dichterisch begabten Diplomaten verliebte und ihn heirathete. Zenika ist die rechte Schwester des nach kurzer Regierung 1876 wieder abgesetzten Sultans Murad, der noch immer in der Einsamkeit des Tschiragan-Palastes lebt. Nach seiner Verheirathung wurde Mahmud Kultusminister, gerieth aber durch leichtsinniges Wirthschaften trotz der reichen Einkünfte in Finanznöthe, die ihn für die Wünsche konzessionslustiger Ausländer zugänglich machten. Nützen konnte diesen indeß Mahmud nichts, da sein Verhältniß zu dem Sultan stets ein sehr gespanntes war. Mahmud war ein großer Freund der Engländer, aber diese Freundschaft soll ziemlich einseitig gewesen sein, umso mehr, als Mahmud schließlich völlig in Ungnade fiel. Seine Paläste am Bosporus wurden konfiszirt, er selbst mit seiner Gemahlin nach Pendikam Ismid-Golf verbannt. Von dort flüchtete er dann nach Frankreich. Er wurde als Haupt der Jungtürken in Paris bezeichnet, und man wollte sogar von einer Verschwörung gegen seinen kaiserlichen Schwager wissen, in die er verwickelt sei. Diese Gerüchte, an die eigentlich Niemand glaubte, scheinen durch die jetzt bekannt gewordene schwere Verurtheilung Mahmuds bestätigt zu werden. Jedenfalls scheint man in Yildiz-Kiosk an eine Verschwörung geglaubt zu haben.

Lob deutscher Tapferkeit.

Ein bisher unbekannter Ausspruch Garibaldis über die Todesverachtung deutscher Soldaten machte vor Kurzem die Runde durch die italienische und die deutsche Presse:

Es war Ende der siebziger Jahre, als der Volksheld in Rom weilte, und zwar in der bei San Agnese gelegenen Villa Casillini, die heute eine auf Garibaldis Anwesenheit bezügliche Marmortafel trägt. Dr. Panizza, damals Assistent Guide Baccellis, besuchte mit letzterem zusammen eines Abends den General, den sie am Kamin sitzend fanden. Im Laufe des Gespräches fiel es Herrn Panizza ein, den alten Kriegsmann auch über die deutschen Soldaten — seine letzten Gegner — zu fragen. Bei diesen Worten richtete sich der schwer leidende Garibaldi auf, und seine Augen blitzten. „Die Preußen" — sagte er mit dem Ausdrucke der Bewunderung — „sind die ersten Soldaten der Welt. Wir hatten vierzehn Feuerschlünde und gaben Kartätschenfeuer — und die Preußen marschirten im Paradeschritt heran! Solange ich Kriege mitmache, sah ich nie in so kurzer Zeit eine größere Zahl von Todten."

— Zur moralischen Hinrichtung. — „Die Präsidentin des Kaffeekränzchens hat jetzt sogar eine Glocke." — „Ach, wohl Armensünderglöckchen!"

— Abgewehrt. — A.: Der Meier hat Ihnen nachgesagt, Sie sähen auf der Photographie aus wie ein Affe. — B.: O, ich fühle mich gar nicht getroffen.